

Leben und Abenteuer

eines

Landkrämers.

Komischer amerikanischer Roman

von

J. B. Jones.

Deutsch

von

Dr. August Diezmann.

Erster Theil.

Pest, Wien und Leipzig, 1855.
Hartleben's Verlags-Expedition.





Erstes Capitel.

Es war am Ufer des riesigen Flusses, des Missouri, und rund umher eine wilde Gegend. Zwei junge Männer standen am Ufer und blickten in den Fluß hinunter, denn sie hofften jeden Augenblick ein Dampfboot herankommen zu sehen.

»Jack, ich glaube, ich höre etwas,« sagte der kleinste, aber nicht der jüngste der beiden jungen Männer.

»Ich auch, Nap,« antwortete der Andere, »aber das Boot ist's nicht. Man sieht's noch nicht und da wir mehre Meilen weit hinunter sehen können, so läßt sich nicht wohl denken, daß wir es eher hören als sehen.«

»Aber, Jack, hörst Du denn nicht etwas puffen? Es muß das Boot seyn. Man sagt ja, an stillen hellen Morgen wie heute könne man die Boote hören, ehe man sie sieht.«

»Ich höre auch etwas puffen, Nap, wie starkes Athmen, aber das kommt gewiß von Black's großem Neufundländer, der dort unter dem Busche liegt.«

»Da kannst Du Recht haben,« antwortete Nap, der hinsah und hinhorchte; »aber das Boot kommt doch, denn jetzt höre ich die Räder.«

»Die Räder von Black's Wagen, Nap; dort ist er. Siehst Du ihn von den Ochsen den Hügel herunterziehen? Ich

habe ihn gemiethet, um die Waaren fortzuschaffen, aber er kommt zu zeitig.«

Nap drehte sich um und sah den Wagen träge auf dem Wege von dem Waarenlager oben auf dem Hügel herunterkommen.

Nap War und Jack Handy waren so ziemlich in einem Alter und beide junge unternehmende Leute aus Kentucky. Jack war schlank und blond; seine lebhafte Phantasie war ihnen voraus geeilt nach Missouri und mit nichts lieber beschäftigt als Scenen in einer frischen herrlicheren Welt sich vorzustellen, als sie bis dahin bewohnt hatten, weshalb er diese frühere auch verlassen.

Es ist überhaupt merkwürdig, wie ungemein viele junge Leute jährlich aus Kentucky, Tennessee und Virginien in die neuen Staaten wandern, um da ihr Glück zu machen. Meist besitzen sie kein Vermögen; haben deshalb keine Mittel, in eine höhere Stellung zu gelangen und sind immer zu stolz, um irgend ein Handwerk zu erlernen. Nicht minder merkwürdig ist es, wie vielen es im Verhältniß gelingt, ihren Zweck zu erreichen.

Vor mehren Jahren schon war ein Bruder Jack Handy's, Joseph Handy, nach Missouri ausgewandert. Joseph war denn auch bereits vom Commis zum Compagnon in einer Commandite emporgestiegen, dann hatte er das Geschäft von seinen Compagnons für alleinige eigene Rechnung übernommen und besaß hinlänglich Vermögen, um an einem neuen selbstgewählten Orte ein Geschäft anzufangen. Der gewählte Ort war eben der, wo wir unsere jungen Kentuckier den Lesern vorgestellt haben. Commissarien hatten eine Stadt an dem Hügel abgesteckt und ihr den freilich unpassenden Namen »Tyrus« gegeben.

Jack Handy sollte hier Commis seines Bruders seyn

und einen Gehalt von hundertzwanzig Dollars jährlich außer der Kost erhalten, für die man an Black, dessen Haus etwa hundertfünfzig Ellen von dem Waarenlager stand (und andere Gebäude gab es bis jetzt in der Stadt nicht) fünfzig Dollars jährlich in Waaren zu zahlen hatte.

Der Gehalt war somit größer als andere Anfänger gewöhnlich erhalten und der Umstand, daß er sich denselben verschafft, gewiß ein Beweis, daß es Jack Handy an Geschäftstact und Handelsgeiste nicht fehlte. Die Sache war so zugegangen: als er einen Brief von Bruder Joseph erhielt, in welchem dieser anfragte, wie viel Geld er wohl brauche, um sich auszustatten und von Kentucky nach Missouri zu kommen, bedachte Jack, welcher mehre Jahre ohne Gehalt bei einem Advocaten geschrieben hatte, er werde dem Bruder jede Summe, die er nennen möchte, von seinen ersten Ersparnissen zurückzahlen müssen. Mehre Tage lang studirte er die Sache so gründlich als möglich. An Kleidern fehlte es ihm gerade nicht und er hatte gehört, daß zwanzig Dollars mehr als hinreichten, um ihn in wohlfeiler Weise nach Missouri zu bringen, und fünfundzwanzig Dollars würde daher vollständig genügt haben, wenn nicht der Erwerbungssinn in ihm thätig gewesen wäre. Er kam also schließlich zu Folgendem: daß nemlich, weil er nur mit seinem Körper und Geiste speculiren könnte, seine Schulden und alle nöthigen Ausgaben in Missouri aus Beuteln würden bezahlt werden müssen, in denen etwas wäre, da der seinige leer sey. Wenn er also seinen Bruder vermögen könnte ihm einen ansehnlichen Vorschuß zu geben, so dürfte jedenfalls sein Gehalt so gestellt werden, daß es möglich sey den Vorschuß nach Verlauf eines Jahres zurückzuzahlen; kurz je tiefer er in die Schuld bei seinem Bruder komme, um so besser würde wahrscheinlich sein Bruder seine Dienste bezahlen, um ihn in den

Stand zu setzen, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Jack nannte also in seiner Antwort fünfzig Dollars und da er wußte, daß er wenigstens für siebzig Dollars Kleidungsstücke brauchen würde, so könne, meinte er, sein Gehalt nicht wohl unter hundertdzwanzig Dollars gestellt werden. Joseph lachte, als sie zusammenkamen und sagte zu.

Der andere junge Mann, der mit ihm an dem Ufer des Missouri stand, und der Held unseres Buches wird, stammte aus demselben Dorfe in Kentucky. Nap war Jacks Schulcamerad und stets dessen Bewunderer und Freund gewesen. Ja er schien ein Vergnügen darin zu finden, den Launen und Einfällen seines Spielgenossen nachzugeben und sich durch dessen höheren Verstand beherrschen und leiten zu lassen. Jack hatte ihn vor mancher Prügeltracht in der Schule bewahrt und dem armen Jungen fehlte es wenigstens nie an Dankbarkeit, wenn auch manchmal an Muth. Sein Vater war wie der Benjamin Franklin's ein Seifensieder und Lichterzieher gewesen und dieses Umstandes wegen, so wie wegen der keineswegs glänzenden Verhältnisse seiner verwitweten Mutter schien er der Sündenbock in der Schule gewesen zu seyn. Jack indeß war eben so arm als Nap, denn es gab in seiner Familie vielleicht zwölf bis fünfzehn Brüder und Schwestern, während Nap weder Bruder noch Schwestern hatte und seine Mutter in dem Dorfe keine kleine Besitzung hatte, außer ihrem kleinen Gewinne von dem Licht- und Seifenhandel. Aber Jack hatte immer Muth genug, um sich selbst und seinen Freund mit seinen Fäusten zu vertheidigen, weshalb er denn auch selbst bei den Söhnen reicherer Eltern in Achtung und Ansehen stand. So verging die Zeit, bis beide Knaben aus der Schule kamen. Der Eine begab sich dann in ein benachbartes Dorf, um das Geheimniß zu erlernen Acten abzuschreiben, der Andere

wurde ein Talg- und Wachslichtfabrikant. Wie er nun Wachs selbst hieß, so war seine Natur so bieg- und schmiegsam, daß Alle aus ihm machen konnten, was ihnen beliebte. Das war Naps vorherrschende Eigenthümlichkeit. Er nahm wie das Chamäleon die Farbe des Gegenstandes an, der ihn zuletzt interessirt hatte, und als Jack nach einer Abwesenheit von mehren Jahren in das elterliche Haus zurückkam, um einige Tage bei den Seinigen zu bleiben, ehe er sich nach dem fernen Missouri aufmachte, wunderte er sich gar sehr, daß jene Jahre eine so geringe Veränderung in dem Charakter und Wesen seines Jugendfreundes und Schützlings hervorgebracht hatten.

Körperlich aber hatte Nap sich gewaltig verändert, denn er war sehr stark geborden und ob er gleich so harmlos und friedfertig gealieben wie immer, waren seine Körperdimensionen doch von der Art, daß selbst seine streitlustigen frühern Gegner sich nicht geneigt fühlten, die alten Kämpfe mit ihm zu erneuern. Jack fand in ihm eine wahre Verkörperung der Dankbarkeit und wurde mit herzlicher Liebe in die herkulischen Arme geschlossen. Eine Gewohnheit aber hatte Nap in der letztern Zeit angenommen, welche Jack nicht ohne Verwunderung bemerkte. Er staunte, um nicht zu sagen, er ärgerte sich, daß sein Freund fortwährend den Ton, die Geberden oder die Stellungengewisser Aerzte, Advocaten, Staatsmänner und anderer hervorragender Personen der Umgegend oder auch ausgezeichneter Fremder annahm, die in dem Dorfwirthshause eingekehrt waren. Seine Mutter erklärte, der Junge (der jetzt beinahe zweihundert Pfund wog) sey unschuldig daran, denn da dies sein Vater eben auch gethan habe, so sey der Fehler ein erblicher und nicht ausrottbar. Jedenfalls trug diese seltsame Gewohnheit Naps zur Unterhaltung

des ganzen Dorfes bei. Einmal konnte man ihn mit dem Gönnerlächeln und dem hinkenden Gange des Obersten A. M. Johnson in dem Dorfe hinschreiten sehen, während er ein anderes Mal das stolze Wesen Clay's annahm und seine Worte fast in derselben deutlich bestimmten Weise aussprach.

Um seinen Jugendfreund aus der Lächerlichkeit zu befreien, deren Opfer er bald werden mußte, suchte Jack eine Gelegenheit, in Naps Gegenwart von den Herrlichkeiten der romantischen Wildnisse in Missouri zu sprechen und das glänzende Glück zu beschreiben, welches kluge und unternehmende Kentuckier gemacht, die erst vor wenigen Jahren ohne Geld in den Taschen dahin gegangen. Nap hörte eine lange Zeit schweigend und mit weit aufgerissenen Augen zu, dann sprang er, wie das seine Gewohnheit war, wenn eine Umänderung in seinen Gedanken vorging, plötzlich auf und lief spornstreichs zu seiner Mutter. Noch war keine Stunde vergangen, als er zurückkam und meldete, er habe seine Mutter vermocht, die fünfhundert Dollars anzunehmen, welche ihr ein Nachbar für das Land geboten, auf welchem ihr Häuschen stand. Das Geld würde er bekommen und er könne die Zeit nicht erwarten, mit Jack Handy nach Missouri zu gehen.

Das einzige ernstliche Bedauern, welches die beiden jungen Männer empfunden hatten, als sie ihre Reise nach dem fernen Westen angetreten, floß aus der Behandlung, die sie von ihren Geliebten erfuhren. Kate Frost, welche längst schon das Herz des jungen Handy gewonnen, weigerte sich wohlweislich, das ihrige ihm zu übergeben, bis er älter geworden und mehr Erfahrung gesammelt, einen stärkern Bart und vielleicht auch mehr Geld erlangt haben würde. Molly Broocks ihrerseits versagte dem armen Nap War ihre Hand geradezu und ließ sich nicht einmal herab einen Grund für

ihr Verfahren anzugeben. Sie deutete nur an, er könne später seine Bewerbung wiederholen. Nap wußte sehr bald, welchen Grund sie hatte; er zweifelte keinen Augenblick, daß seine Vermögenslosigkeit Schuld hatte.

Nachdem so unsere Unternehmungslustigen von den Geliebten ohne Groll Abschied genommen hatten, weil sie doch nicht ganz abgewiesen waren, nahmen sie sich im Stillen vor, großes Vermögen zu erwerben, ehe sie ihre Heirathsanträge wiederholten.

Aber genug der Rückblicke.

Nap und Jack sahen und horchten nach dem Dampfboote, welches die Waaren bringen sollte, mit denen sie den Grund zu ihrem Vermögen legen wollten. Man glaubte Joseph Handy werde an Bord seyn und Nap sehnte sich nach der Ankunft desselben, da er entschlossen war, einen ihm gemachten Antrag anzunehmen. Da er etwa fünfhundert Dollars in der Tasche hatte, so wollte er so lange als Volontär arbeiten, bis er so viel Geschäftskenntnisse erlangt haben werde, um sich selbst zu etabliren. Dies hatte ihm Joseph vorgeschlagen, der dabei natürlich sein eigenes Interesse im Auge behalten hatte. Nap sollte für die fünfhundert Dollars Waaren von ihm mitnehmen, und wenn er dies thue, würden ihm Waaren für weitere fünfhundert Dollars auf sechsmonatlichen Credit angeboten.

Endlich kam das Dampfschiff um eine Landspitze in der Entfernung herum und wurde sichtbar, und unterdeß hatten sich auch Wagen mit Ochsengespann eingefunden, um die Waaren fortzuschaffen. Als das Boot anlegte, sprang Joseph Handy ans Land, und drückte den beiden jungen Ankömmlingen die Hände, die seine Gehilfen im Laden seyn sollten.

Dann folgten die Kisten, Ballen und Fässer, die am

Ufer unter den riesigen Waldbäumen aufgethürmt wurden, wo David Boone einst den Büffel und den herumschweifenden Wilden gejagt hatte. Die Eingebornen staunten. Es war der erste Vorrath von Waaren, der direct aus den östlichen Städten zur neuen Stadt gekommen war, und darum sahen sie in dem älteren Handy fast einen Jacob Astor.

Ein Handelsmann, der seinen Sitz etwa zwanzig Meilen *) weiter hin hatte, und seine Vorräthe von Bonville bezog, hatte das Gerücht verbreitet, die Waaren Handy's wären weiter nichts als Ladenhüter aus St. Louis. Ein Blick auf die Kisten ließ die Verleumdung erkennen. Sie trugen die Namen von einigen der ersten Firmen in New-York und Philadelphia, die bedächtig von manchem Ansiedler durchbuchstabirt und ausgesprochen wurden, welche glaubten, nun würden sie ihre Waaren zu niedrigen Preisen kaufen können, und zwar ohne eine lange Reise machen zu müssen.

Nap und Jack, welche mehre Tage an Ort und Stelle gewesen waren und die Zimmerleute angetrieben hatten, damit das Haus zur Aufnahme der Waaren bereit sey, hatten denn auch gar manche schmeichelhafte Aufmerksamkeit von den Nachbarn erhalten, welche ein Interesse an dem Wachsthume des Ortes, und also einer Steigerung des Werthes ihrer Besitzungen in der Nähe eines so wohlversehenen Waarenlagers hatten. Sie hatten wohl bemerkt, für welche wichtige Personen man sie hielt, und so bekamen sie in der That eine Art Gefühl, als wären sie die »Löwen« in diesen Büschen, wo die Stadt abgesteckt war. Weil man sie denn für Orakel und Wohlthäter hielt, so ist es gewiß nur natürlich, daß sie die Gelegenheit benützten ihren neugebornen Einfluß zum Vortheil ihres Principals zu verwenden. Deshalb versprachen sie

*) Es sind natürlich überall im Buche englische Meilen gemeint.

viel, machten viel Wind und schnitten gewaltig auf, wie dies bekanntlich junge Kaufleute gelegentlich wohl thun.

Bemerkt muß freilich auch werden, wenn nur im Vorbeigehen, daß die Aufmerksamkeiten, welche Nap erfahren, auch bereits angefangen hatten, ihren gewöhnlichen nachtheiligen Einfluß auf seine nur zu empfängliche Natur auszuüben, und Jack fürchtete einigermaßen, sein Gefährte werde in einem Augenblicke ehrgeizigen Strebens plötzlich den Gedanken ganz aufgeben Kaufmann zu werden. Es lagen unverkennbare Anzeigen in seiner Selbstgefälligkeit und in dem Ausdrucke seiner Ueberzeugung', daß die Missourier bereits weniger bedeutende Männer in den Congreß gewählt hätten, so daß sich fürchten ließ, er werde sein Glück und seinen Charakter opfern und Politik zu treiben anfangen. Indeß, als sie Abends mit einander allein blieben, war es nicht schwer diese albernen Gedanken zu beseitigen. Jack überschüttete dann seinen Freund mit romantischen Geschichten und suchte ihm die Ueberzeugung beizubringen, daß das Leben in der Wildniß, fern von den Launen der verwöhnten Gesellschaft, das glücklichste sey, welches einem Sterblichen zufallen könne. Er führte als Beispiel Boone und Andere an, welche nicht allein das höchste Glück unter jenen schönen Scenen der Natur genossen, die gleichsam frisch aus der Hand des Schöpfers hervorgegangen, sondern es auch laut in die Welt hinaus gerufen hätten, und deren Namen mit weit größerer Wahrscheinlichkeit auf die Nachwelt kommen würden, als die der gewöhnlichen Congreßmitglieder.

Zweites Capitel.

Joseph Handy's erster Tag als Kaufmann in Tyrus war ein sehr arbeitsvoller für ihn und seine beiden unerfahrenen Commis. Das Auspacken und Zeichnen der Waaren so wie das Ordnen derselben in den Regalen nahm den ganzen Tag in Anspruch, da sie besonders unaufhörlich durch die neugierigen Fragen und nutzlosen Bemerkungen derer unterbrochen und aufgehalten wurden, welche sich zu ihnen drängten. Jede Waare, die zum Vorschein kam, wurde von den Umstehenden besichtiget und die, welche in Papier eingeschlagen waren, wie irische Leinwand, wurden von allen Händen befühlt, weil man in dieser Weise ermitteln wollte, welcher Plunder darin versteckt sey. Einige berochen sogar die Packete, deren Inhalt weder durch Besehen noch durch Befühlen zu errathen war. Diese Theilnahme und Neugierde der Nachbarn zurückzuweisen wäre unpolitisch gewesen. Alle waren ehrliche, wohlmeinende Leute, und es lag im Interesse des Handelsmannes sie in guter Laune zu erhalten. Ungestraft kamen freilich nicht alle davon. Nap hatte den Deckel von einer Schachtel abgemacht und da der Nachahmungstrieb in ihm bekanntlich sehr stark entwickelt war, so regalirte er seine Nase an den parfumirten Seifen, Essenzen, u. s. w. Zufällig ergriff er dabei auch ein Packet Teufelsdreck, hielt dies natürlich auch an die Nase, prallte aber entsetzt zurück, und ließ es vor Schrecken fallen. Die anwesenden jungen Leute meinten, es sey ihm zufällig entfallen und da sie an alle Parfumerien hatten riechen dürfen, welche ausgepackt worden waren, so fielen sie auch über das Packet wie

hungerige Wölfe her, und erhoben bei dem Geruche dann auch ein wahres Wolfsgeheul.

Gegen Abend machte sich all das neugierige Volk nach Hause auf, Manche mit dem Vorsatze am nächsten oder an einem der nächsten Tage, wenn die jungen Kaufleute völlig eingerichtet seyn würden, ihre Weiber und Töchter mitzunehmen. Nap seinerseits bemerkte die Herablassung seines Principals und dessen Bestreben wohl, die Meinung verbreiten zu lassen, als würden bei ihm wahrscheinlich große Einkäufe gemacht werden, er überließ sich also auch seinem Enthusiasmus und versicherte dem gaffenden und staunenden Theile der Menge nicht nur, Handy's Waaren würden zu niedrigeren Preisen verkauft werden als weit und breit im Lande, sondern sie überträfen auch in Qualität alle andern bis jetzt »importirten.«

Ihre Arbeit mußte bis tief in die Nacht hinein fortgesetzt werden. Ein practischer Kaufmann wird ohne besondere Versicherung glauben, daß es kein leichtes Unternehmen war, für etwa sechstausend Dollars Waaren in einem Tage und einem Abende auszupacken, aufzuzeichnen und zu rangiren. Endlich war die Arbeit gethan und sie setzten sich auf die Baumstammstufen vor der Thüre zum Ausruhen und zum Entwerfen ihrer Pläne für den nächsten Tag. Aber sie waren so völlig erschöpft, daß sie lange schweigend dasaßen. Die Einsamkeit in der weitesten Umgegend machte einen tiefen Eindruck auf Jack. Der Mond stand etwa in der Mitte seines Laufes am Himmel und goß eine Flut von Licht herunter, so daß auch die kleinsten Gegenstände deutlich zu erkennen waren. Der am Tage so breite Fluß sah im Mondenscheine aus wie ein Strom von flüssigem Silber. Die Bäume am Ufer und um das roh aufgebaute Haus herum standen voll=

kommen bewegungslos, denn nicht der leiseste Lufthauch störte die Ruhe ihrer halbentwickelten Blätter. Der einzige Laut, den sie hörten, waren die klagenden Töne eines einsamen Vogels. Indeß, die Stille, welche über der Gegend lag, breitete nur für kurze Zeit einen Schatten von Melancholie über das Gesicht Josephs, da er poetischen Einwirkungen weniger zugänglich war als sein Bruder. Sein Sinn ging mehr auf die Zukunft als nach der Vergangenheit, und so wurden Jacks romantische Gedanken plötzlich durch die Frage verscheucht:

»Jack, was meinst Du, wie viel werden wir morgen verkaufen?«

»Nun,« antwortete Jack, der eine Zeit lang sich erst sammeln mußte, »für fünfundsiebenzig Dollars.«

»Für tausend wenigstens!« sagte Nap, der dazu hastig in die Hände klatschte.

»Dummes Zeug, Nap!« erwiederte Joseph. »Wenn wir zu den ausgezeichneten Preisen in einem Monate so viel verkaufen, machen wir kein schlechtes Geschäft. Aber Jack, wie viel werden wir von den fünfundsiebenzig Dollars baar einnehmen?«

»Die Hälfte davon, denke ich.«

»Und ich sage, etwa ein Viertel,« meinte Nap, »denn die Leute sehen nicht aus als hätten sie viel Geld.«

»Nap, in Missouri darf man die Leute nach den Kleidern beurtheilen. Du glaubst etwa die Hälfte, Jack?« fuhr Joseph lächelnd fort. »Ich will es einmal mit einer Prophezeiung wagen. Ich sage, wir werden für etwa hundert Dollars kaufen und fünfundsiebenzig Dollars baar einnehmen. Die Verkäufe in einem neuen Laden bringen am ersten Tage mehr baares Geld als die spätern.«

Obgleich er ganz und gar ermüdet war, hörte Jack doch diesen und anderen Worten der Weisheit und Erfahrung aufmerksam zu, welche sein Bruder sprach. Nap aber vergaß bald alles was gesprochen worden war, nachdem er selbst keinen Antheil mehr an dem Gespräche genommen hatte. Sein Kopf hing hinten über, sein Mund stand weit offen, seine Augen waren geschlossen und er begann, wie gewöhnlich, wenn er schlief, in wahrhaft staunenswerther Weise zu schnarchen. Ja bei dem Schlusse der Vorlesung Josephs gab er einen so furchtbaren Schnarchton von sich, daß er selbst dadurch geweckt wurde.

»Was war das? Was gibt's?« fragte er und sprang auf.

»Nichts, Nap,« sagte Jack, »Du schliefst zu geschwind und kamst im Traum von den Schienen.«

»Ich träumte, es sey ein Erdbeben.«

Bald darauf gingen alle Drei hinein und schickten sich an sich zur Ruhe niederzulegen, die Allen nach solcher Anstrengung so nöthig war. Betten hatten sie nicht, aber es gehört zum Leben eines Handelsmannes im Westen, ohne Bett auszukommen. So dauerte es denn nicht lange und der Boden war rein gekehrt und drei Lagerstätten waren bereit für die Ruhe der müden Glieder. Diese Lager bestanden aus grobem Baumwollenzeug und wollenen Decken nebst drei mit Muslin überzogenen Flanellstücken als Kopfkissen.

Nap schlief zuerst, wie man an dem nicht zu verkennenden Signal seiner Nasentrompete erkannte. Joseph folgte bald trotz der Belästigung der unangenehmen Töne in nächster Nachbarschaft. Jack dagegen suchte vergebens Ruhe zu finden. Sein überangestrengter Körper und Geist schien den Schlaf von sich zu weisen und es dauerte lange, ehe er aufhörte sich von einer Seite auf die andere zu wenden. Als er einige Ruhe des Körpers

gewonnen hatte, dauerte die Unruhe seines Geistes noch fort. In seinen flüchtigen kurzen Träumen sah er nichts als giftige Schlangen und hörte das gräuliche Klappern der Klapperschlange. Einmal sprang er wirklich auf und weckte Joseph. Er wußte nicht gewiß ob er das Klappern in der Wirklichkeit oder nur im Traume gehört hatte. Er und sein Bruder Joseph legten deshalb der Sicherheit wegen ihre Decken auf den Ladentisch und sie forderten auch Nap auf, dasselbe zu thun. Nap hörte auf zu schnarchen und murmelte unverständlich; er konnte so leicht nicht geweckt werden.

»Wache auf!« rief Jack, der zu ihm ging und ihn tüchtig schüttelte.

»Nun ja, ja,« antwortete Nap.

»Warum stehst Du aber nicht auf?«

»Alles in Ordnung . . . sehr wohl,« sagte Nap und er schloß die Augen wieder.

»Nap, es sind Schlangen da. Steh' auf, eh' sie Dich beißen.«

»Schlangen?« wiederholte Nap und er riß die Augen weit auf.

»Klapperschlangen,« sagte Joseph.

So schwer Nap war, sprang er doch mit einem Satze auf einen Stuhl, dann auf den Ladentisch am Fenster und schon wollte er durch das Fenster hinaussteigen, als Joseph ihn lachend am Beine faßte.

»Lassen Sie mich los!« schrie Nap, während ihm der kalte Schweiß auf der Stirn stand. »Hol' der Teufel die Schlangen! Wo sind sie?«

»Ich glaube kaum, Nap,« sagte Joseph, »daß eine einzige im Umkreise einer Meile von uns ist. Jack träumte nur. Er träumte so lebhaft, daß er die Schlangen seines

Traumes in der Wirklichkeit hier klappern hörte. Er erwachte aus Furcht im Traume und dann glaubte er nicht, daß er geträumt.«

»Weiter war es nichts?«

»Oder er wollte Dich nur erschrecken, damit Du so lange nicht schnarchtest bis er eingeschlafen. Jetzt schläft er; ich hör's an seinem Athmen.«

»Ich würde mich nicht wundern, wenn er mir einen solchen Streich gespielt. Aber sagen Sie einmal, schnarche ich wirklich?«

»Wie die Auslaßklappe einer Dampfmaschine. Wenn Du so groß wärest, wie eine solche, würde man Dich bei St. Louis hören.«

»Das wüßte ich wirklich nicht. Aber sagen Sie, glauben Sie, daß Klapperschlangen da seyn können? Ich fürchte, es gibt Gefahr. Ich will mich daher legen zwischen Sie, mit dem Kopfe an Ihre Füße und mit den Füßen an Jacks Kopf.«

Nap richtete sich sein Lager in dieser Weise ein und schwatzte lange noch als Joseph aufgehört hatte zu antworten, denn dieser suchte das Aufhören des Schnarchens zu benutzen, um in einen stärkenden Schlummer zu sinken. Endlich legte auch Nap seine Glieder so bequem als es auf dem schmalen Ladentisch möglich war, zurecht und verfiel in Schlaf, der fortwährend durch Klapperschlangenträume gestört wurde.

Auch Jack wurde bald wieder unruhig. Das Licht war nicht lange ausgelöscht und Nap hatte seine Trompeterübungen wieder angestellt, als Jack plötzlich sich wendete, von dem Ladentisch herunterfiel, aber dabei glücklich auf die Beine kam.

»Was gibt's, Jack?« fragte Joseph, dem es nicht gelungen war, vollständig einzuschlafen, bevor Naps Nasenorgan wieder in voller Thätigkeit begriffen war.

»Nichts,« antwortete Jack, »ich fiel nur vom Tische.«

»Du mußt besser liegen lernen; aber Uebung gibt's. Der Tisch ist ja bald dreißig Zoll breit,« sagte Joseph.

Weder der Fall noch das darauf folgende Gespräch schien irgend wie auf Nap Eindruck zu machen, ob er gleich sich fortwährend wendete oder vielmehr wand, als plagten ihn die fürchterlichsten Visionen, wobei er zugleich wahrhaft schauerlich schnarchte.

So dauerte es ein paar Stunden bis die erschöpfte Natur allem zum Trotz ihre Rechte forderte und alle Drei einschliefen.

Die Brüder sollten indeß noch einmal durch Nap aufgeschreckt werden. Der Morgen sollte bald tagen; es war in der stillen feierlichen Stunde, in welcher der Whippoorwill seine letzten klagenden Töne hören läßt, als Nap, der träumte, er werde von einer zischenden und klappernden Schlange verfolgt, mit der Ueberzeugung erwachte, er sey in wirklicher Gefahr. Es war stockfinster. In der Stille aber, welche durch das Aufhören seines Schnarchens noch stiller wurde, vernahm sein scharfes Ohr ein leises Geräusch unmittelbar in seiner Nähe und eine schleichende Bewegung an seinem Kopfe hin war auch nicht zu verkennen.

Der arme Nap lag im Entsetzen da mit weit aufgerissenen Augen, zitternden Gliedern und ungestüm klopfendem Herzen und mehre Minuten wußte er nicht was er thun sollte. Wenn er sich bewegte, konnte er gebissen werden, während er gehört oder irgendwo gelesen hatte, daß eine Schlange und namentlich eine großmüthige Klapperschlange ihre Zähne niemals in einen leblosen Gegenstand schlage. Solche Gedanken jagten sich blitzschnell in seinem Kopfe, während er sich völlig bewegungslos hielt. Da ließ sich das Rascheln wiederum hö-

ren und die Bewegung dauerte fort, ja sie berührte sogar sein Haar, das sich kerzengerade vor Entsetzen emporrichtete. Endlich konnte er die widerliche Nähe der giftigen Schlange nicht länger ertragen. Mit einer verzweiflungsvollen Anstrengung gelang es ihm auf die Knie sich aufzurichten; er erfaßte sein Kissen (ein Flanellstück) und begann den tödtlichen Feind aus Leibeskräften zu bearbeiten, indem er bald rechts, bald links schlug, um ihn von dem Ladentische hinunter zu werfen. Man mag sich vorstellen, wie sehr der arme Teufel sich wunderte, zu wie großer Erleichterung es ihm auch wurde, als Joseph rief:

»Aber, Nap, warum schlagen Sie denn so entsetzlich auf meine Beine los?«

»Ich dachte, sie wären Schlangen,« antwortete Nap keuchend. »Ich träumte. Ich bitte um Verzeihung.« Und er küßte die Füße inbrünstig.

»Lassen Sie meine Beine in Frieden!« rief Joseph, der sich nicht wenig ärgerte, durch seine beiden neuen Commis so oft im Schlafe gestört zu werden.

Drittes Capitel.

Bald nach Naps letztem Abenteuer und lange vor Sonnenaufgang wurden die Lagerstätten hinweg geräumt, der Fußboden rein gefegt und die Waaren recht zu ihrem Vortheile aufgestellt und ausgehangen, denn man erwartete einen geschäftsreichen Tag.

Als drüben bei Black das Horn zum Frühstück rief und die jungen Männer hinaus ins Grüne traten und auf dem Wege unter Haselbüschen und riesigen Eichen hinschritten,

konnten sie dem Eindrucke der Herrlichkeit des Schauspieles sich nicht entziehen.

Die Sonne stieg in wolkenlosem Glanze über die Hügel fern im Osten und jenseits des Flusses und badete den dazwischen liegenden Wald in einem Meere von Gold. Thautropfen hingen an den regungslosen grünen Blättern und die wilde Rose wie der Jelängerjelieber streuten ihren Duft aus. Der Spottvogel, die Amsel und die Lerche wetteiferten im Gesange und die niedlichen Colibris flatterten so dicht an ihnen vorbei, daß sie die Gesichter der beiden jungen Männer fast berührten.

Nach einem tüchtigen Frühstück — und in dem Klima von Missouri liegt etwas, das einen wahren Wolfshunger zu erzeugen scheint, besonders wenn man sich die gehörige Bewegung macht, wie es die jungen Männer am Tage vorher gethan hatten — waren die Handelsleute auf ihrem Posten, bereit zur Thätigkeit. Und sie warteten nicht vergeblich, denn Männer und Weiber kamen in solcher Anzahl nacheinander zur Stadt, daß bald nicht genug Häuser da waren sie aufzunehmen. Sie waren einander in der That in dem Laden im Wege und die Menge brachte Jack und Nap, die sich zum ersten Male als Verkäufer zeigten, nicht wenig in Verwirrung.

Unter denen, welche sich am ersten Tage einfanden, waren die Familien des Herrn Townley und des Obersten Hopkins. In solche Läden im Westen gehen ganze Familien auf einmal. In den genannten Familien befanden sich zwei junge Mädchen von sehr verschiedenem Temperamente, die aber trotzdem beide junge Herren in gewissem Grade zu bezaubern schienen. Die erste, Mary Townley, war eine bescheidene zarte Prairieblume, die andere, Polly Hopkins, ein großes hüb-

sches, etwas seltsames Mädchen, welche über alle Dinge, die ihren Geist beschäftigten, kühn dachte und sich niemals scheute ihre Gedanken auch auszusprechen. Viele lächerliche Versehen, welche unsere beiden jungen Herren machten, hätten sich wohl an die Unheil anstiftende Polly zurückführen lassen. Sie neckte und reizte sie in verschiedener Weise, lachte über ihre Verlegenheit und freute sich über das purpurne Erröthen der armen Mary. Sie sagte nemlich, sie habe von einem jungen Kaufmanne im Westen, Luke Shoetfield, gehört, welcher mehre Jahre vorher in einer andern Gegend gewesen und beim Abmessen von Waaren nicht blos »die Daumen eingezogen,« sondern sich ein Geschäft daraus gemacht habe, allen jungen Damen, die bei ihm kauften, seine Hand anzubieten. Dann wollte sie wissen, ob unsere jungen Herren nicht versprochen hätten in jeder Hinsicht so liberal zu seyn wie ihre Mitbewerber und Vorgänger. Natürlich antworteten Jack und Nap bejahend. Darauf erklärte sie, daß sie nächstens einen Versuch machen würde.

Ehe indeß der geschäftsreiche Tag zu Ende ging, sollte ein unangenehmer Vorgang bekannt werden. Einer der Mulroony's, ein Brunnengräber, benutzte die Abwesenheit Joseph Handy's, der zu Tisch gegangen war, und gab Nap einen Dollar, den Jack für falsch erkannte, indem er einen Tropfen Säure darauf fallen ließ, und für den er einen andern verlangte.

Mulroony läugnete, daß er das falsche Geld gegeben habe und meinte, wahrscheinlich komme es von einer der Damen. Um zu beweisen, daß er wirklich unschuldig sey, legte er mehre echte spanische Dollars auf den Ladentisch.

»Bei Gott dem Allmächtigen,« sagte er, »ich habe nur gut Geld und viel Geld.«

»Aber dies falsche Stück ist von Ihnen und ich wollte es beschwören,« antwortete Jack, indem er den falschen Dollar hinwarf und einen guten nahm, den er in die Casse that.

»Dann würden Sie bei St. Patrik eine Lüge beschwören,« lautete Mulroony's Antwort.

Das konnte Jack nicht ertragen; sein Kentuckyblut empörte sich in ihm. Da er aber im Augenblick nichts bei der Hand hatte, was er mit Erfolg hätte gebrauchen können, so griff er nach der Whiskyflasche des Irländers, die auf dem Ladentische stand und zerschlug sie an des Eigenthümers Schädel.

Der Irländer taumelte und konnte nicht sehen. Er lief hinaus nach seinem Knüttel, den er in den Büschen gelassen hatte, wo auch sein altes Pferd angebunden war und kam dann mit Wuth in den Augen und mit Rache im Herzen zurück. Ehe er aber nahe genug kam, um einen Schlag führen zu können, war Nap unter den Ladentisch gekrochen, während Jack ein furchtbar aussehendes Pistol vor sich hielt. Mulroony ließ den Knüttel sinken und blickte dem jungen Manne fest in das Gesicht. Er mochte da Spuren von Gefahr erkennen, denn er bat Jack ihn nicht zu erschießen. Jack versicherte, er würde nur aus Nothwehr feuern. Mulroony strich also die Dollars ein, welche er auf dem Ladentische hatte liegen lassen und sagte dabei, er wolle den falschen Dollar nehmen und Jack den guten dafür schenken. Seine Mittel erlaubten ihm das; er sey nicht so arm, daß er nicht einen Dollar verschmerzen könnte.

Mulroony war ein gefährlicher Mensch und Alle, welche den Auftritt mit angesehen hatten, erklärten Jack, er möge sich vor ihm in Acht nehmen. Dagegen meinte Nap, der un-

terdeß aus seinem Versteck wieder hervorgekommen war, Mulroony werde wohl thun, wenn er sich vor ihnen, Jack und ihm, in Acht nehme, denn sie hätten beide Büchsen und gedächten sich im Scheibenschießen zu üben.

Die Sache wurde bald vergessen, denn es kamen immer neue Käufer, und die alten Bewohner des Platzes waren schon daran gewöhnt, daß Mulroony irgend einen Streit anfange, besonders wenn viele Leute beisammen. Diesmal sey er in entschiedenerer Weise als bisher beseitigt worden.

Als die Sonne weit nach Westen hinunter gesunken war und der letzte der Käufer sich entfernt hatte, ergriffen die drei Verkäufer mit Eifer die Gelegenheit sich zu setzen und die müden Glieder ausruhen zu lassen. Sie saßen auf Stühlen mit Rohrsitzen, lehnten sich an den Ladentisch und sprachen von den Vorgängen des Tages. Die Brüder Handy waren in der allerbesten Stimmung, wenn auch sehr ermüdet, denn das Resultat des Tages überstieg, als man zusammengerechnet hatte, die Erwartungen Josephs.

»Nun, Nap, wie gefällt Ihnen das Geschäft?« fragte Joseph. Da der Gefragte nicht antwortete, so sah man nach ihm hin und überzeugte sich, daß er bereits schlafe.

»Er ist hinüber,« sagte Jack. »Horch! das ist sein erster Schnarcher.« Da den zweiten ein krampfhaftes Zucken begleitete, weil Nap wahrscheinlich bereits träumte und im Traume Mulroony's geschwungenen Knüttel sah, so glitten die Beine des Stuhles, der auf den beiden hintern allein stand, nach der Seite und Nap fiel der Länge nach auf den Rücken.

»Wo ist er? Er schlug mich!« rief er, sprang auf und wollte fortlaufen. »Haltet ihn! Er hat einen Knüttel!« schrie er weiter.

Aber das Gelächter, das seine Ohren vernahmen, rettete ihn. Er war bald ganz wach und da es ihn ärgerte, verlacht worden zu seyn, antwortete er auf Josephs wiederholte Frage: das Kaufmannsgeschäft gefalle ihm zwar, aber er sey erstaunt, wie wenig Geschäfte sie den Tag über gemacht hätten. Nap war noch ein Neuling und mußte viel lernen, unter andern auch, daß ein Laden in den Ansiedlungen von der Früh bis in die Nacht mit Kauflustigen gefüllt seyn kann und der wirkliche Verkauf wohl noch geringer ist, als er hier gewesen war.

Tage und Wochen vergingen und noch zeigte sich keine bemerkbare Abnahme in dem Gange des Geschäftes, aber das Verhältniß der auf Credit verkauften Waaren stieg. Nap und Jack wurden bald hinlänglich mit ihren Pflichten vertraut, so daß sie ganze Tage lang die Anwesenheit des Principals nicht vermißten, der sich oft in eine »Stadt« in der Nähe begab und da einem Mädchen den Hof machte.

Während einer solchen Abwesenheit des Principals empfingen die beiden jungen Herren wieder einen Besuch von Miß Polly Hopkins. Nachdem sie ihre Einkäufe gemacht hatte, äußerte sie, sie wolle einen der jungen Herren mit sich nach Hause nehmen.

Das war ganz in der Art Polly's, aber Nap und Jack trauten ihren Ohren nicht.

»Es ist mein Ernst,« sagte sie. »Da habe ich gekauft und gekauft und immer geglaubt, einer der Verkäufer werde am Ende zugegeben.«

»Aber . . . aber . . .« stammelte Nap halb scherzend, halb in Verlegenheit über die seltsame und unerwartete Anzeige.

»Keine »aber,« rasch zur Sache!« sagte Polly, wäh-

rend die sechs Personen etwa, die im Laden waren, außerordentlich neugierig zu seyn schienen, wie die Aufforderung an die Galanterie der Commis enden würde.

»Aber . . . ich bin . . . beinahe . . . mit einer Andern versprochen,« sagte Nap, »nur nicht ganz . . . Ich will des . . . seyn, wenn ich weiß was ich thue, Miß Polly. Aber das ist gewiß, daß ich mit einer Andern halb und halb versprochen bin . . .«

»Mit wem?« fragte sie so gebieterisch, daß Nap sein Geheimniß offenbarte, ehe er wußte, was er sagte.

»Mit Molly Brook.«

»Molly Brook? Wie lange haben Sie sie gekannt? Wie sehr lieben Sie sie? Werden Sie wieder geliebt?«

»Lassen Sie's gut seyn,« antwortete Nap, der endlich sich wieder sammelte und Jack lachen sah. »Sie ist noch nicht meine Frau und es steht mir frei, Sie zu nehmen; aber Sie scherzen nur; ich weiß, daß Sie mich gar nicht nehmen würden.«

»Woher wissen Sie das? Ich glaube, ich nehme Sie, vorausgesetzt, daß Sie derjenige nicht sind, welcher so grausenhaft schnarcht. Unser alter Tom sagte, als er letzthin hier gewesen, um etwas für's Fieber zu holen, habe Einer von Ihnen so geschnarcht, daß sein Pferd scheu geworden und er beinahe gestürzt wäre.«

Dies erregte Lachen, in welches Nap herzlich einstimmte, der sich zum ersten Male in seinem Leben im Stillen freute, daß er schnarche. Aber ehe er Zeit hatte, sich als den Schuldigen zu bekennen, begann Jack in der Voraussicht der Folgen, wenn Polly ihre Batterien direct gegen ihn richte, folgende lügenhafte Rede:

»Nein, Miß Polly, Nap ist von dieser Sünde frei;

mit Scham und Trauer gestehe ich, daß ich der Schuldige bin.«

»Was? Was sagst Du, Jack? Du schnarchtest? Hast Du nicht hundert Mal erklärt, mein Schnarchen störe Dich im Schlafe?«

»Ich scherzte nur.«

»Ich habe Dich nie schnarchen hören.«

»Das beweist nichts,« entgegnete Polly. »Vielleicht schlafen Sie zuerst ein. Hörten Sie sich jemals selbst schnarchen?«

»Nein, niemals,« antwortete Nap aufrichtig.

»Folglich schnarchen Sie niemals und deshalb nehme ich Sie.«

»Angenommen, Sie thäten das. Ich zweifle, ob Molly mich haben mag, ehe ich mir Geld verdient habe, und das kann so lange dauern, daß mir die Zeit des Wartens zu lang wird. Ich fürchte mich nicht vor Ihnen, Miß,« fuhr er fort, entschlossen tapfer auszuhalten, weil er glaubte, die wilde Polly werde gar bald Angst bekommen und zurückweichen.

»Ich bin bereit . . . Versuchen Sie es mit mir,« sagte sie.

»Gut. Ist Jemand da, der uns verheirathen kann?« fragte Nap, der sich an verschiedene Männer wendete, die sich an dem Auftritte ergötzten.

»Ich kann dienen,« antwortete einer, ein Fremder, und er trat gravitätisch vor.

Nap meinte, nun würde das Mädchen die Flucht ergreifen, aber sie schien tapfer aushalten zu wollen. Sie ergriff fest seine dargebotene Hand und ihre Züge drückten Entschlossenheit aus.

»Nun, Fremder,« sagte sie.

»Ich erkläre Sie für Mann und . . .«

»Nur noch einen Augenblick,« sagte Jack rasch, indem er dem Fremden den Mund zuhielt.

»Was haben Sie hier zu reden?« fragte Polly.

»Nap ist unschuldig . . .«

»Unschuldig? Vergleichen Sie das Heirathen mit dem Hängen? Ist das Aussprechen der Trauungsformel ein Todesurtheil? Glauben Sie, ich würde ihn nehmen, wenn er schuldig . . .«

»Aber er ist schuldig, das wollte ich sagen.«

»Wessen ist er schuldig?«

»Des Schnarchens. Wie ein Stachelschwein schnarcht er. Ich that ihm sehr Unrecht.«

»Und das ist Alles? Wenn Sie es bei ihm aushalten können, werde ich es auch.«

»Ich halte es auch nicht aus. Ich erhalte ihn durch Kneipen und Stoßen so lange munter bis ich einschlafe.«

»Das Alles werde ich auch thun können. Es ist zu spät. Nun weiter, Fremder!«

»Warum sollte es zu spät seyn?« fragte Nap, der sich plötzlich losmachte und über den Ladentisch sprang. Jack hatte von Jemanden gehört, der Fremde sey ein Beamter und er hatte es Nap zuflüstern können, der sogleich zu zittern anfing.

Polly, die sich ärgerlich über die Unterbrechung stellte, wendete sich nun an Jack.

»Da Sie, wie Sie selbst erklärt haben, der Schnarchende nicht sind, so könnte ich auch Sie nehmen. Einen von Beiden muß ich haben.«

»Wählen Sie nur,« sagte Jack so gefaßt, daß das wilde Mädchen von ihrer Thorheit abließ und bald darauf sich entfernte, freilich nicht ohne vorher zu drohen, was sie thun würde, wenn sie einmal einen der beiden jungen Männer allein draußen antreffe. »Sie möchten vor ihr auf der Hut seyn,« warnte sie, »so gut wie vor Mulroony, denn sie würden sich bald überzeugen, daß sie eben so gefährlich sey.«

Viertes Capitel.

Endlich waren unsere Handelsleute mitten in der »Gurkenzeit« wie's die Deutschen nennen. Die Saisons und die Jahreszeiten wechseln im Geschäft so regelmäßig wie die wirklichen Jahreszeiten in der Natur. Joseph Handy nahm sich plötzlich vor, Inventur aufzunehmen, während sie sonst nichts zu thun hatten, und zu berechnen, welchen Gewinn er gemacht.

Jack freute sich über die Arbeit gar nicht, vielleicht Nap auch nicht.

Er bekämpfte darum den Plan seines Bruders so lange als möglich, aber vergebens. Der Bruder blieb unerschütterlich.

Eines Tages, als nicht ein Käufer im Laden war, kündigte der ältere Handy Jack an, sie würden die Arbeit sogleich anfangen, und forderte ihn auch auf Nap zu wecken, welcher der Länge nach auf dem Ladentisch lag, fest schlief und laut schnarchte. Dieser sollte die schweren Artikel wiegen.

Da Jack sich demnach überzeugen mußte, sein Widerstreben helfe nichts, so machte er aus der Noth eine Tugend und nahm eine freundliche Miene an. Nachdem er Nap ein paar Mal gerufen hatte, ohne daß er eine Antwort erhielt, ja ohne daß das Schnarchen aufhörte, trat er an ihn und schrie ihm so laut als möglich ins Ohr:

»Ich erkläre Euch für Mann und Frau.«

»Halt! Halt!« rief Nap, der sich rasch aufrichtete und richtig in den Laden herunter kollerte. »Ich nehme sie nicht! Ich mag sie nicht! Es geschieht nicht mit meiner Bewilligung,« protestirte er während er nach der Thür zutaumelte, durch welche die Sonnenstrahlen hell und klar hereinfielen.

»Was hast Du denn, Nap?« fragte Jack.

»Was ich habe? Wollte man uns nicht trauen? Ist es nicht geschehen?«

»Wo? Ich sehe ja weder eine Braut noch einen Beamten.«

»Ja, wo sind sie?« fragte Nap, indem er sich umsah. »Ich hörte doch ganz gewiß die schrecklichen Trauworte und glaubte, ich hätte Polly an der Hand.«

»Dummes Zeug, Nap! es war die Ladenbürste und die hast Du noch in der Hand. Du träumtest. Da Du aber jetzt wachst, so erfahre, daß wir sogleich an die Arbeit gehen, Inventur zu machen. Joseph verlangt, daß Du in der Niederlage das Eisenzeug, den Zucker und Kaffeh wiegst.«

»Ja. Das und noch Anderes will ich lieber thun als so schrecklich träumen. Ich weiß nur nicht warum ich mich so sehr fürchte Polly Hopkins zu heirathen. Sie ist doch gar nicht häßlich. Freilich, freilich, wenn man auch von der ersten Liebe grausam behandelt worden ist, kann man doch lange kein anderes Mädchen lieben.«

»Das kenne ich aus Erfahrung,« bestätigte Jack, dessen Gedanken zu der zurückkehrten, welche er hatte verlassen müssen.

Sie arbeiteten, aber langsam, denn es war nicht nöthig, daß sie sich beeilten oder gar übereilten. Nach einigen Tagen war die Aufgabe gelöset und Joseph erklärte mit dem Resultate zufrieden zu seyn. Dann besuchte er die Geliebte nochmals und hielt Hochzeit.

In den Tagen der Einsamkeit, die nun folgten, denn es vergingen oft ganze Tage, ohne daß zwei Käufer im Laden und in der »Stadt« erschienen, verwendete Nap seine Mußestunden zur Correspondenz mit Molly Brook. Er empfing indeß als Antwort auf sein umfängliches Schreiben nur ein kurzes Billet, das in seinen Ausdrücken unbestimmt und folglich unbefriedigend war. Diese Behandlung weckte den Löwen, der so lange in seiner breiten Brust geschlummert hatte. Er nahm sich vor ein großes Vermögen zu erwerben.

Bis dahin hatte er immer gemeint, er werde mit einem mäßigen zufrieden seyn. Jetzt konnte ihm nur ein großes genügen. Damit wollte er Molly zwingen, eine freundlichere und zuvorkommendere Gesinnung zu erkennen zu geben. Bis dahin hatte er es noch nicht für möglich gehalten unter irgend welchen Umständen einem andern Mädchen Eröffnungen zu machen. In Folge seines ehrgeizigen Bestrebens kaufte er für fünfzig Dollars etwa vierzig Acker Land an dem Flusse etwa zwanzig Meilen oberhalb Tyrus. Auf diesem angeschwemmten Boden, der dicht bewaldet war, arbeiteten bald darauf mehre Leute an dem Aufbau eines plumpen Verkaufslocals und an dem Abräumen der Büsche da, wo die Straßen laufen sollten. Obwohl nun dieser Landankauf in der Gegend viel belacht und verspottet wurde, hielt sich Nap doch für einen

Mann, nachdem er den Kaufcontract in der Hand hatte. Nach einigem Lesen und vielem Sinnen gab er seiner Stadt einen recht lächerlichen Namen; er nannte sie nemlich Venedig und er wollte ein Handelsfürst werden, wenn nicht ein Doge. Spät im Herbst gedachte er da auf eigenem Grund und Boden, in der eigenen Stadt, Geschäfte für eigene Rechnung zu machen.

Wenn keine Kundschaft in der »Stadt« war, welche die Aufmerksamkeit der jungen Männer beschäftigte, so unterhielten sie sich bisweilen damit, daß sie nach der Scheibe schossen oder an der Landungsstelle des Dampfbootes große Katzenfische fingen. Auch andern Zeitvertreib suchten sie. Obst und Melonen wuchsen in großer Menge in der Nähe. Nirgends gedeihen sie in größerer Vollkommenheit. Natürlich brachte man oft dergleichen in den Laden zum Geschenk. Der Kaufmann ist in einem neuen Lande stets ein einflußreicher Mann, dem man alles Gute und Wünschenswerthe zu Füßen legt. Unsere jungen Freunde gingen mit solchen Luxusartikeln der Jahreszeit während der Abwesenheit Josephs nichts weniger als sparsam um, aber sie mußten endlich auch hart dafür büßen.

Ihre größte Freude indeß waren ihre Spazirgänge im Mondenscheine und ihr Austausch schwärmerischer Gefühle. Der Himmel schien in Missouri von dunklerem Blau, das Mondlicht von hellerem Glanz zu seyn als sonst irgendwo. So wanderten sie umher und lernten alle Wege und Stege kennen, selbst die Wechselwege des Waldes. Bisweilen sprachen sie von den Vorgängen in ihrer früheren Zeit in ihrem stillen lieben Kentucky, oder sie machten riesige Entwürfe für die Zukunft. Immer aber trafen sie in ihren Wünschen da überein, daß sie, wenn sie recht reich geworden wären, in die liebe Heimat ihrer Kindheit zurückkehren, ihre geliebten Mäd-

chen eine Zeitlang durch Verstellung und Zögern peinigen und strafen, dann sie aber frischweg heirathen wollten.

Bei diesen Veränderungen und unter solchem vertraulichen Gedankenaustausche hatten die jungen Leute bemerkt, daß einige schöne Hirsche in der Nacht sich in der Mitte eines jungen Eichennachwuchses einfanden, durch welches sie einen schmalen Weg getreten hatten. Sie trafen sie mehre Abende hinter einander zu derselben Stunde an derselben Stelle. Die Thiere ließen sie bis auf sechzig Schritte herankommen, worauf sie schnaubend in das Gebüsch sprangen.

Nachdem dies mehrmals geschehen war, kam Jack auf den Gedanken, zu den luxuriosen Genüssen, die sie alle Tage hatten, ein Stück feinen Wildpretsbraten zuzufügen. Er entwarf mit Nap einen Plan und Beide glaubten, derselbe müsse ihnen das Erwünschte bringen. In dieser Jahreszeit ist das Fleisch des Rothwildes ganz besonders zart und wohlschmeckend. Das Geweih ist weich und die breiten fetten Rücken sind mit kurzem rothen Haar bedeckt. So sagten sie denn eines Tages der Frau Black, sie würden ihr am nächsten Abend einen prächtigen Rücken bringen. Die anständige Frau lächelte indeß blos und sagte, sie würde sehr dankbar seyn.

In der Dämmerung machten sich dann Beide, der Eine mit einer Büchse, der Andere mit einer alten mit Posten geladenen Flinte, auf zur blutigen That. Als sie in die Nähe des Gebüsches kamen, das über zweihundert Ellen lang, aber weit weniger breit war, trennten sie sich . . . Jack machte einen Umweg, um auf dem schmalen Wege an das weiteste Ende zu gelangen, während Nap an den entgegengesetzten Punkt sich begeben sollte. So wollten sie die beiden Enden des Weges besetzen, der durch das Gebüsch führte. An Ort

und Stelle wollten sie sich verstecken und auf die Ankunft des Wildes warten.

Nap war etwa dreißig Schritte weit in das Gebüsch hineingegangen, als er sich hinter den größten Baum stellte und wartete was geschehen werde. Jack thut dasselbe am andern Ende.

Länger als eine Stunde lauerten sie so auf das Wild, das nicht kommen wollte. Sie hörten nichts als den Ruf des Whippoorwill, das Geheul einer Eule und gelegentlich die Stimme eines Wolfes in der Ferne. Lange indeß zweifelten sie gar nicht, daß das Wild wie gewöhnlich sich einfinden werde.

Unterdeß überzog sich der Himmel allmälig mit leichten Wolken, die unverweilt dicker wurden, und bald war es schwer, auch nur ein paar Schritte auf dem Wege hinzusehen, namentlich da hier und da die Aeste der Bäume tief niederhingen oder die Haselbüsche sich neigten.

»Wenn sie nun kämen,« dachte Nap, »könnte ich nicht einmal ordentlich sehen zum Schießen. Ich werde auf den Baum hinaufsteigen. Das ist der beste Platz.«

So that er. Etwa sieben Fuß vom Boden ging ein starker Ast von dem Stamme ab und da saß er, das Gewehr auf den Knien, eifrig auf den kaum noch zu erkennenden schmalen Weg unten blickend. Er konnte da eben so wenig sehen als unten, entschloß sich aber doch oben zu bleiben, weil es ihm häufig war als höre er das Wild kommen und weil dies, wenn es auf dem gewöhnlichen Wege kam, gerade unter seinem Gewehre hin gehen mußte.

Jack hatte bis dahin nicht mehr Glück gehabt und er gab sogar die Hoffnung noch früher auf als Nap. Er erinnerte sich, daß ein alter Jäger, dem er von seinem Vorhaben erzählt, behauptet hatte, das Wild erkenne den Menschen

durch den Geruch eben so gut und leichter noch als es ihn sehe oder höre und da der Wind von einer andern Seite kam als in der letztern Zeit, so ging das Wild in dieser Nacht wahrscheinlich anders wohin. Er wartete also bis zu der Zeit, in welcher sie die Thiere bis dahin oft gesehen hatten und da sich keine Spur von ihnen zeigte, schulterte er seine Büchse und ging auf dem Wege nach Nap hin.

Nap hörte die Tritte des Freundes, er hörte die Blätter rascheln am Wege und bildete sich also ein, jetzt endlich komme das so lange ersehnte Wild. Er zog den Hahn auf und hielt das Rohr in der Richtung hin, von welcher Jack herkam, denn er hörte jetzt deutlich Tritte und er nahm sich vor zu schießen, sobald sein Auge etwas erkenne.

Jack vermuthete nichts weniger als daß Nap so weit in das Gebüsch hineingegangen seyn werde und ahnte die gefährliche Nähe seines Jagdcameraden durchaus nicht. Der knackende Ton des Hahnspanners auf dem Baume entging indeß seinem Ohre nicht und er veranlaßte ihn stehen zu bleiben. Als er nach dem Baume empor sah, erblickte er allerdings auf dem ersten Ast undeutlich eine Gestalt, da er aber gar nicht daran dachte, daß Nap da oben sitzen könne, kam ihm der entsetzliche Gedanke bei, er möge da vor einem Bär stehen. Nachdem der erste Angstanfall so leidlich überstanden war, schickte er sich an fest auf das Ungethüm zu zielen.

So zielten die beiden Freunde gegenseitig auf einander, ohne es zu wissen und jeder hatte den Finger bereits an den Drücker gelegt, um loszuschießen. Da sie indeß Beide regungslos blieben und Jeder wartete, daß der Andere durch eine Bewegung sich deutlicher zu erkennen gebe, trat eine lange Pause ein. Die Zeit wurde ihnen aber endlich doch zu lang, so daß Beide gleichzeitig auf den Einfall kamen, leicht zu husten, um

zu versuchen, was der Gegenstand, auf den sie zielten, nach dem Husten thun werde. Sobald er sich rührte, gedachten sie loszudrücken.

Sie husteten also gleichzeitig und ihr Erstaunen wird man sich denken können.

»Du bist kein Bock?« fragte Nap.

»Und Du kein Bär?« fragte Jack, welcher den Hahn in Ruhe setzte und das Rohr senkte, während er näher trat.

»Nein ... schieße nicht! Um Gotteswillen schieße nicht!« rief Nap, indem er so schwer und doch so gewandt am Baume sich herunter ließ, wie es nur ein Bär hätte thun können.

»Beinahe hätte ich Dich erschossen, Nap; ich hatte Dich schon auf dem Korn und den Finger am Drücker. Wenn Du nicht gehustet, sondern einen Arm oder ein Bein gerührt hättest, wärest Du verloren gewesen.«

Nap war an dem Baume unten umgesunken und hatte die letzten Worte des Freundes nicht gehört. Er war ohnmächtig geworden. Lange blieben auch Jacks Bemühungen vergebens, ihn wieder zur Besinnung zu bringen. Endlich, als er aus dem Bache in der Nähe Wasser in seinem Hute geholt und dies dem Freunde ins Gesicht gespritzt hatte, kam er wieder zu sich.

Das war ihr erstes Jagdabenteuer. Auf dem Rückwege sprachen sie kaum ein Wort mit einander. Sie beschäftigten sich ausschließlich mit ihren Gedanken. Hätten Beide gleichzeitig gefeuert, so hätten beide fallen können und dann wäre gewiß von einem schrecklichen Zweikampfe auf Tod und Leben gesprochen worden. Sie hätten, als sie still neben einander nach Hause gingen, böse auf einander werden können, daß sie die Mordröhren auf einander gerichtet, aber sie bedachten wohlweislich, daß sich Beide der Sünde in gleicher Weise

schuldig gemacht und daß sie einander folglich zu verzeihen hätten.

Ihre Schweigsamkeit dauerte auch nach der Ankunft in dem Laden fort. Nap breitete seine Decken zum Schlafen in der einen Ecke aus, Jack in der andern. Da der Mond durch die Fenster ohne Laden hell herein schien, brauchten sie kein Licht anzuzünden.

»Nun, Nap,« sagte Jack, als sie sich Beide gelegt hatten und zwar so, daß die Thür in der Scheidewand offen zwischen ihnen stand, »heute wird dein verfluchtes Schnarchen mich wohl nicht stören. Wenn ich mich nicht irre, schläfst Du vor dem Morgen nicht ein.«

»Du behauptest immer ich schnarche; ich habe seit einiger Zeit daran gezweifelt,« antwortete Nap. »Ich wollte auch Tom Black bitten, einmal sich an mein Lager zu setzen und mir aufrichtig seine Meinung zu sagen. Du machst immer schlechte Witze. Aber schlafe nur, heute werde ich Dich nicht incommodiren.«

»Nicht wahr? Was willst Du thun? An was willst Du denken?«

»An Molly. Ach, Jack, da liegen wir tausend Meilen weit von der Heimat auf dem Rücken und der feierliche Mond guckt durch die Ritzen und gießt uns sein blasses Licht über das Gesicht! Der große »tolle« Missouri kriecht wie ein Schlammaal, eine Meile breit und ein Land lang, immer und immer an unsern Beinen vorbei! Der Whippoorwill klagt in dem finstern Thale draußen und gelegentlich heult der Wolf dazwischen am Ufer. Der Katydid... *)«

»Nap,« fiel Jack ein, indem er sich auf einem Ellenbogen aufrichtete, »Du wirst ja poetisch und schwärmst!«

*) Ein Graspferd, von dem eigenthümlichen Tone so genannt, den e s von sich gibt. Anm. d. Uebers.

»Ich weiß es, aber ich kann mir nicht helfen, — ich habe das Heimweh.«

»Das Heimweh? Ist in dem Poesie?«

»Haufenweise und auch — Liebe.«

»Liebe! Du sagtest, Du wolltest an Molly denken. Wie kommst Du auf den Katydid?«

»Ich weiß es nicht . . . Molly hat doch wenigstens noch nicht gethan, was ihre Cousine that. Die heirathete den Oliver Hogde, weil sein Vater eine schöne Farm besitzt, und ich? Ich wandere in der fernen Einsamkeit umher wie der Katydid. Das war's.«

»Es ist ja aber nicht wahr, Nap. Du bist nicht einsam, ich bin nicht einsam, ich bin so gut bei Dir wie der Mond, der »tolle« Missouri, der Whippoorwill, der Wolf und der Katydid. Ist das kein Trost für Dich?«

»Ach ja, aber was hilft mir der Trost, wenn ich daran denke, daß ich bald Dich in dieser Nacht verloren hätte? Du lieber Gott! Wenn mein Gewehr losgegangen wäre! Was hätte ich angefangen?«

»Das will ich Dir sagen. Du hättest wahrscheinlich als Leiche unten am Baume gelegen mit einer Kugel im Kopfe. Ich hatte scharf auf deinen Kopf gezielt, denn ich war fest überzeugt, es konnte nichts seyn, als ein Bärenkopf.«

»Jack, laß es gut seyn und wir wollen einander versprechen die Geschichte nicht wieder zu erwähnen, ja gar nicht wieder daran zu denken.«

»Du hast Recht; meine Mutter würde ein Jahr lang nicht wieder froh, wenn sie davon hörte.«

»Und deine Kate auch, wie meine Molly. Was wohl Molly sagte und wie sie aussähe, wenn sie davon hörte? Jack, Du mußt mir erlauben, daß ich die ganze Sache aus-

führlich an meine Mutter schreibe. Und sie soll es Kate und Molly lesen lassen und dann schreiben, wie sie sich dabei benahmen. Was meinst Du?«

Jack meinte gar nichts, denn er war eingeschlafen. Er schnarchte zwar nicht, aber er athmete schwer und bisweilen war es als wehklage er in seinem unruhigen Schlummer.

Nap störte ihn nicht, da er aber auch selbst nicht schlafen konnte, so ließ er allen seinen seltsamen Gedanken freien Lauf. So lag er und warf sich bis spät in der Nacht bald auf diese, bald auf jene Seite.

Der Wolf wagte sich bis wenige Schritte von der Thür und da fing er an ohrenzerreißend zu heulen. Der Whippoorwill setzte sich sogar auf das Dach des Hauses und neckte ihn mit seinem einförmigen Tone. Der Mond senkte sich traurig und warf seine bleichen Strahlen horizontal über die einsam daliegenden jungen Männer, von denen der eine von schrecklichen Bildern im Traume geplagt wurde, während den andern die schauerlichen Gedanken nicht zum Schlafen und Träumen kommen ließen.

Innen aber war alles still wie im Grabe bis auf das Zirpen der Grille und das Picken des Käfers, der als Todtenuhr bekannt ist.

In einem solchen Augenblicke sprang Nap, der eine Zeit lang ganz ruhig wie todt da gelegen hatte, plötzlich auf und lief in die Ecke, in welche die Gewehre gelehnt worden waren. Er nahm eines nach dem andern in die Hand, untersuchte an jedem das Schloß und lachte dann laut auf. Er nahm dann die Ladestöcke, stieß sie in die Rohre und lachte von neuem, als er den Klang hörte. Dann stellte er sie wieder hin und tanzte zu seiner Lagerstätte zurück. Der Whippoorwill flog fort von dem Dache und der Wolf schlich leise

in die dunkeln Büsche. Selbst die Grille und der Käfer ließen sich nicht mehr hören.

»Nap! Nap! Um Alles in der Welt, was ist mit Dir? Bist Du übergeschnappt?«

»Nein, Jack, aber etwas ausgelassen.«

»Warum?«

»Vor Freude.«

»Vor Freude?«

»Ja. Erinnerst Du Dich, daß wir unsere Gewehre vor dem Abendessen auswaschen wollten, damit wir gleich nach der Rückkehr von Black auf die Jagd gehen könnten und daß ich das Werg und das Wasser holte?«

»Ja wohl. Und wuschest Du sie aus, während ich das Tuch an Oberst *) Miller verkaufte?«

»Nein. Und geladen hatte ich sie auch nicht. Ha! Ha!«

»Und wir Narren gingen beide mit ungeladenen Gewehren auf die Jagd?«

»Ich freue mich doch herzlich darüber. Ich habe auch gar kein Heimweh mehr und werde nun so ruhig schlafen wie ein Kind. Wir waren in keiner Gefahr und wir konnten nicht Mörder werden. Das ist eine Beruhigung und wir dürfen mit gutem Gewissen schlafen.«

Und Nap schlief, er schnarchte auch entsetzlich, während Jack unruhig und mit schmerzenden Gliedern sich herumwarf, denn er war schon einige Tage nicht recht wohl gewesen, und konnte nicht wieder in den verlorenen Schlaf

*) Obgleich die Amerikaner sehr wenig stehendes Militär haben, sind doch Militärtitel unter ihnen sehr häufig. Sie schreiben sich aus der Miliz her, aber die Amerikaner sind so titelsüchtig, daß man überall Oberste und Generale trifft.
Anm. des Uebers.

kommen. Gegen Morgen schüttelte ihn ein leichter Fieberschauer. Er rief Nap, damit dieser mehr Decken auf ihn lege, aber wenn Nap im Schlafe nicht durch die laute Nasetrompete geweckt wurde, welche jetzt lustig schmetterte, war die Muthmaßung oder Hoffnung Jacks lächerlich, er werde ihn wach rufen können. Er mußte denn auch wirklich in Verzweiflung sein Unternehmen aufgeben, krank wie er war und wie es Black vorhergesagt, als er gesehen hatte, welche Massen von Melonen und Früchten die jungen Leute vertilgten und wie rücksichtslos sie im Mondenscheine im Walde spaziren gingen. Er mußte sich selbst helfen; er schleppte die gesammten Wollenwaaren aus dem Laden herbei und begrub sich darunter, aber obwohl er unter der Last fast erstickte, wollte die Wärme doch nicht in die Glieder zurückkehren. Er zitterte und jammerte eine ziemlich lange Zeit, bis der Frost endlich in brennende Hitze überging. Der Wollenberg wurde da abgeworfen, selbst die Decke bei Seite geschoben, dabei die Thür weit aufgemacht, der Wasserkrug geleert und ein großer Fächer emsig gehandhabt, vergebens, die Hitze blieb ungemildert und der Kopfschmerz nahm nicht ab.

Als Nap früh aufwachte, fielen die ersten Strahlen der Sonne schief durch die offene Thür herein bis in die Mitte des Ladens. Mit Verwunderung stierte er die wollenen Decken und anderen Waaren an, welche unter einander geworfen umherlagen.

»Jack,« rief er, »steh' auf und sieh einmal wie Jemand in der Nacht da gewirthschaftet hat! Wer machte denn die Thür auf? Meiner Seele, wir sind bestohlen worden, Spitzbuben sind da gewesen. Nein,« fuhr er fort, da das Geld nicht aus der Casse genommen war, »die Casse ist noch da. Meinst Du, daß es ein Wolf gewesen ist, Jack?«

»Es war ein Wolf da,« antwortete Jack halb irre, indem er an das Geheul dachte, das ihn die halbe Nacht hindurch gestört hatte.

»Wie brachte er aber die Thür auf? Ich weiß doch gewiß, daß ich zugeriegelt habe.«

»Ich machte selbst auf.«

»Da warst Du sehr gefällig gegen den Wolf. Dachtest Du denn nicht daran, daß er uns den Schinken fressen würde?«

»Hol der Teufel deinen Wolf! Hol mir einen Krug frisches Wasser. Wasser, Wasser, um Gotteswillen Wasser!«

»Wasser? Wenn ich vom Frühstück komme, werde ich etwas mitbringen.«

»Frühstück! Hohn! Schweig, Nap, schweige!«

»Na, was ist denn mit Dir, Jack? Dein Gesicht sieht so roth aus wie der Flanell da. Bist Du krank?«

»Ich glaub's.«

»Du glaubst es nur, ich weiß es,« fuhr Nap fort, indem er die Hand auf des Freundes Stirn legte. »Es ist das verfluchte kalte Fieber, das keinen Menschen ungeschoren läßt, namentlich hier; die Leute warnten uns gleich.«

»Warnen? Was hilft's denn, wenn man Einen vor der Luft warnt, die er einathmet? Er muß sie ja athmen. Um des Himmels willen, Nap, schaffe mir Wasser, viel Wasser, kaltes Wasser!«

»Ich will Black rufen. Er sagt ja, er könne das Fieber so gut vertreiben wie der Dr. Sap.«

Nap ging diesmal allein zum Frühstück, aber während er dabei saß, wurde er selbst krank und mußte eilen, um nach Hause zu kommen. Black versprach nachzukommen, sobald er die Arznei bereitet haben würde, und Nap traf Jack, wie er

halbnackt dasaß und ungeduldig auf das erfrischende Wasser wartete.

„»Wo ist der Krug, Nap?«

»Black will Wasser holen,« antwortete Nap, dem die Zähne klappernd im Munde zusammenschlugen. Seine Nase war kalt und sah aus wie Talg, seine Finger waren purpurroth und er wankte im Gehen. Ohne irgendwie zu zögern, nahm er die wollenen Decken auf, die umherlagen, warf sie alle auf sein Lager und kroch im Schüttelfrost darunter.

Jack saß still, beobachtete schweigend was sein Freund that und stieß nur gelegentlich einen Jammerton aus, auf welchen Nap mit seufzendem Gähnen antwortete.

»Ich verbrenne!« rief er endlich aus, indem er nach dem Haufen wollener Decken sah, unter welchem Nap lag.

»Und mich soll der und jener holen, wenn ich nicht erfriere!« erwiederte Nap.

»Es ist heiß wie in der Hölle ... In solchem Wetter kann kein Mensch frieren.«

»Ich beschwör's, daß es bitter kalt ist.«

»Komm heraus zu mir und es wird Dir ohne Decken warm genug seyn.«

»Komm herein und Du wirst kein Wasser zum Abkühlen brauchen.«

»Wasser! Wasser! Wasser!« schrie Jack.

»Feuer! Feuer!« schrie Nap.

»Du willst mich nur ärgern, Nap, wenn Du sagst es sey kalt.«

»Du verhöhnst mich, wenn Du sagst es sey warm.«

»Nun, zankt Euch jetzt nicht,« sagte Black, der eben hereintrat und ein Lächeln kaum unterdrücken konnte. »Ihr seyd Beide krank, aber ich will Euch curiren.«

»Wasser, Herr Black, Wasser!« rief Jack.

»Nur einen Mundvoll bekommen Sie. Wasser macht das Fieber schlimmer. Da, nehmen Sie den Löffel voll.«

»Herr Black, machen Sie Feuer an! Feuer! Geben Sie mir einen Arm voll heißer Mauersteine!« rief Nap.

»Das werde ich wohl bleiben lassen,« antwortete Black. »Lieber gäbe ich Ihnen Ihr Mädchen.«

»Mädchen! Reden Sie nicht von Mädchen,« sagte Nap. »Alle Mädchen sind mir gleichgiltig . . . Es braucht gar kein Mädchen in der Welt zu geben. Aus Molly mache ich mir gar nichts. Da sagen die Leute, gegen die Liebe gäbe es kein Mittel. Das ist eine Lüge. Das Missouri-Fieber curirt die Liebe radical.«

»Glauben Sie das nicht; mit dem Appetit kommt auch die Liebe wieder,« sagte Black, indem er seine Arznei in ein paar Löffel goß . . . »Da, nehmt das Beide und nach zwei Stunden Calomel. Messet es auf meiner Messerspitze ab. Ich will Euch das heute borgen. Abends seyd Ihr Beide wieder auf. Manche Fieber sind gar nichts für die, welche sich daran gewöhnt haben. Ich kannte einen Mann, der hatte Früh das Fieber und Nachmittags schoß er einen Hirsch.«

Die Kranken verschluckten die Arznei, welche er ihnen reichte, Jack aber machte noch einen Schluck Wasser zur Bedingung und Nap bat, Black möchte ihm unterdeß die Schulterblätter halten, damit sie nicht wegfielen oder sich an einander legten. Aber auf der Stirn Handy's zeigte sich bald Schweiß, während auf Naps Frost brennende Hitze folgte. Das gestand auch Nap zu, daß es nun warm genug geworden sey und daß er eben so wenig die Decken haben möge als Molly.

Black blieb bei den Kranken bis das Brechmittel gewirkt

hatte. Jack und Nap befanden sich bei dieser Operation höchst jämmerlich, und unwissender Weise meinten sie, diese neuen Leiden werden auch von der Krankheit bewirkt, nicht von der Arznei. Black berichtigte auch ihre Ansichten nicht, weil er Jack mehr als einmal unter schauerlichen Betheuerungen hatte versichern hören, er werde unter keiner Bedingung je in seinem Leben ein Brechmittel einnehmen, und der Arzt, der ihm eines gebe, solle es mit ihm zu thun haben.

Nach Blacks Meinung aber war in solchen Fällen ein Brechmittel durchaus nothwendig, und es hielt hier jedenfalls auch das Umsichgreifen der Krankheit sehr auf.

Zum Glück waren an diesem Tage nicht viele Käufer in der »Stadt.« Die Wenigen, die erschienen, wurden abwechselnd von den matten Verkäufern bedient. Gegen Abend aber befanden sie sich bereits um Vieles besser; am nächsten Tage hatten sie wahrhaften Wolfshunger, und auch die sehnsüchtige Liebe oder liebende Sehnsucht nach der fernen Geliebten kehrte glühender als je zurück. Die Fieberanfälle stellten sich indeß mehrmals ein, jedesmal freilich schwächer und bald fürchteten sie sich gar nicht mehr.

Fünftes Capitel.

Im Anfang des Herbstes sollte ein großes Camp-Meeting (Versammlung zu religiösen Zwecken im Freien) in der Nähe von Tyrus gehalten werden, und Joseph, der unterdeß in der glücklichsten Stimmung mit seiner jungen Frau zurückgekommen war, beschloß seine beiden Gehilfen Nap und Jack dahin zu schicken, natürlich nicht zu religiösen Zwecken. Da die Leute aus allen vier Himmelsgegenden von dem ganzen Bezirke sowie von mehren umliegenden Bezirken zusammen-

kommen sollten, so handelte Joseph nur wie Kaufleute und Krämer bei solchen Gelegenheiten oft thun, die da für ihr Geschäft sorgen oder auch blos Unterhaltung suchen. Unterhaltung wollte Joseph seinen Gehilfen vorzugsweise bereiten.

Naps Ungeduld, einer solchen Versammlung in Missouri beizuwohnen, ließ sich kaum zügeln. Er konnte deshalb auch den Morgen nicht erwarten, an dem sie aufbrechen sollten, und ritt schon den Abend vorher fort. Jack hatte noch Einträge in die Bücher zu machen.

Singend brach er auf. Nap war ein famoser Sänger, so daß man ihn im Walde wohl eine Viertelstunde weit hörte. Seiner Singkraft wegen war er aber auch von einigen Frommen dringend eingeladen worden, die Versammlung ja nicht zu versäumen. Noch war er aber nicht zwanzig Minuten geritten, als man ihn im Galopp zurückkommen sah. Er spornte und peitschte sein Pferd unbarmherzig.

Die Hufschläge erregten die Aufmerksamkeit der beiden Brüder Handy.

»Das ist Naps Brauner,« sagte Jack.

»Und das ist Nap selber,« setzte Joseph hinzu, indem er sich vor die Thür stellte, die Hand über die Augen hielt und auf dem Wege hinuntersah.

»Sein Pferd ist gewiß scheu geworden.«

»Ich glaube eher, daß der Reiter scheu geworden ist.«

Als Nap vor dem Laden ankam, sprang er von dem Pferde, stürzte in das Haus hinein und keuchte ganz außerordentlich.

»Was ist's, Nap?« fragte Joseph, der ihm nachging.

»Ist Dir etwas widerfahren?« fragte Jack.

»Ja. Ich sah ihn . . . ich begegnete ihm . . .«

»Wem? Wem?«

»Dem wilden . . .«

»Einem Bär? Einem Panther?« fragte Jack und griff rasch nach seinem Gewehre.

»Nein . . . es war der desperate Kerl, der Irländer, der Mulroony, an dessen Gesichte ich die Schnapsflasche zerschlug . . . Er wollte mir das Leben nehmen . . .«

»Woher weißt Du das?« fragte Joseph.

»Ich sah es an seinem teuflischen Lachen. Als ich mein Pferd herumriß, schlug er nach mir. Aber auf dieser Seite des Flusses gibt's kein Pferd, das meines einholen kann. Das ist der Vortheil, wenn man sich auf Pferde versteht, — es rettete mir das Leben.«

»Jack, nimm Du dein Pferd auch und reite mit ihm... Ich will die Bücher selbst besorgen,« sagte Joseph, der wohl sah, wie gern auch sein Bruder fort wollte.

Als Jack und Nap fortritten, läugnete der Letztere, daß er sich gefürchtet habe, und erklärte, er sey nur darum so rasch zurückgekommen, um eine Waffe zu holen, womit er sich vertheidigen könne.

Jack hatte wie gewöhnlich seine Büchse bei sich. Vielleicht fünfzig Männer, welche der Zusammenkunft beiwohnten, die eine Woche lang dauern sollte, hatten die Büchsen bei sich. Das ist in den westlichen Staaten so Sitte. Während Einige singen und beten, streifen Andere herum, um Wild zu schießen und so für die Küche zu sorgen. Außerdem hatten Jack und Nap eine ziemliche Anzahl Rechnungen be sich, deren Bezahlung sie bei der Gelegenheit wo möglich eintreiben sollten. Bleiben durften sie so lange als es ihnen gefiel.

Als unsere jungen Freunde auf die Prairie gelangt, und nachdem sie einige Minuten auf dem glatten trockenen Wege hingeritten waren, kamen sie in eine der einzelnen Waldstel=

len, die zu angenehmer Abwechslung über die fruchtbare Ebene verbreitet sind. Der Weg war gerade so breit, daß ein Wagen fahren konnte. An beiden Seiten desselben stand dichtes Gebüsch, welches durch wilden Wein so verschlungen war, daß scheinbar weder Mensch noch Thier hinein zu dringen vermochte.

An der Stelle nun, wo der Weg eine kleine Biegung machte, sah Nap, welcher sich seit seiner unerwarteten Begegnung mit dem Irländer fortwährend aufmerksam umschaute, den Gefürchteten wiederum, etwa fünfzig Schritte gerade vor ihnen. Er saß ruhig auf seinem Pferde, das seinen Durst in dem klaren Wasser eines Baches stillte, welcher quer über den Weg lief.

Jack erkannte den Feind sogleich ebenfalls. Da er aber den Irländer nicht aus den Augen lassen wollte, konnte er nach Nap nicht sehen, der mehre Schritte zurückgeblieben war, als er hinten einen Plump hörte. Er glaubte, es springe ein Thier in das Gebüsch.

Der Irländer hatte die Büchse auf dem Rücken und Jack überlief es kalt, als sein Gegner sich emporrichtete und ihn unter den dunkeln buschigen Augenbrauen unverwandt ansah. Sie waren kaum noch zwanzig Schritte aus einander. Fliehen mochte Jack nicht, wie es Nap gethan hatte, aber er fühlte recht wohl, daß er sich fürchtete. Er fühlte auf der andern Seite auch, daß es zu einer Entscheidung durch die Waffen kommen müsse und der Irländer galt mit Recht für einen vortrefflichen Schützen. Nachdem er sich mit dem Gedanken vertraut gemacht hatte, daß nichts Anderes übrig bleibe, als seinem Todfeinde auf dem schmalen Weg entgegenzutreten, war sein späteres Verhalten das Resultat eines nicht irrenden Instinctes, der ihm schon mehr als einmal aus

plötzlichen Gefahren herausgeholfen. Er hielt sein Pferd an, stieg ab und that als bringe er etwas an dem Gurt in Ordnung. Er stellte dabei aber das Thier so — scheinbar zufällig, eigentlich aber absichtlich — daß zwar Raum genug blieb, auf dem der Gegner vorüber kommen konnte, das Pferd aber zugleich zwischen ihnen war. Er verwandte die Augen nicht von dem Irländer und ließ seine Büchse auf dem linken Arm ruhen, während er das Schloß in der rechten Hand hielt. Sein Gegner schien keine Neigung zu haben umzukehren und zu fliehen, aber er zögerte als sein Pferd den Durst gestillt hatte. Er hatte einmal einen Schlag von Jacks Hand bekommen, der wohl hinreichend gewesen war, und er dachte vielleicht mehr darüber nach, daß er noch etwas erhalten könnte, als an Rache. Jack glaubte etwas der Art zu bemerken, und dies bestimmte ihn mit größerer Entschiedenheit aufzutreten. Er wäre vollkommen gerechtfertiget gewesen, wenn er den Irländer niedergeschossen hätte, denn man wußte allgemein, daß dieser mit Todschlag gedroht hatte. Aber solche Gedanken waren fern von Jack. Er beabsichtigte nichts als mit heiler Haut davonzukommen. Er nahm also ein so fürchterliches Gesicht als möglich an, preßte die Lippen zusammen und hielt die Augen fest auf den Irländer gerichtet. Endlich berührte der Letztere sein Pferd mit den Sporen und kam heran, aber sehr langsam. Das Gewehr hatte er noch auf dem Rücken, aber die Hand hatte er bereits an dem Schlosse. Als er bis zu fünf Schritte an Handy gekommen war, hörte er deutlich, daß der junge Mann den Hahn spannte. Er hielt augenblicklich an. Sein Blick wurde unstät und sein Kopf senkte sich etwas, so daß der breitkrämpige Strohhut seine Augen fast ganz bedeckte. Jack sah, daß er blaß geworden war und daß die Hand zitterte, mit der

der Gegner die Zügel hielt. Obgleich es sich also ergab, daß er feig war, unterlag es doch auch keinem Zweifel, daß er ein sehr gefährlicher Mensch sey und, wenn sich die Gelegenheit dazu bot, einen Feind von hinten heimtückisch niederschieße. Und noch einmal lief es Jack eiskalt über den Rücken, als er jetzt zum ersten Male bemerkte, daß Nap verschwunden war.

»Was wollen Sie thun?« fragte der Irländer mit hörbar zitternder Stimme.

Jack selbst war nicht im Stande gewesen ein Wort zu sprechen; er fühlte auch, daß er nichts reden könne, ohne seine Angst und Aufregung zu verrathen. So antwortete er nur mit einer Bewegung des Kopfes, welche andeutete, er möge vorüber reiten.

»Wollen Sie mich niederschießen?« fragte der ängstliche Feind weiter.

Jack winkte nochmals, daß er vorüber reiten möge, diesmal mit noch größerer Hast und Ungeduld. Da sah der Eisenfresser flehentlich den jungen Mann an, der wohl verstand, daß dies eine Bitte um Gnade und Schonung sey. Da er selbst ein heimtückischer Mensch war, so fürchtete er auch, er könne sich auf die Schonung und Ehrenhaftigkeit Anderer nicht verlassen. Während er langsam vorüber ritt, wendete er die Augen von Jack nicht ab, welcher die vortheilhafteste Stellung hatte. Jack drehte sich langsam um ihn herum, um ihn nicht aus den Augen zu lassen, denn er wußte, daß der Sieger blieb, welcher zuerst schoß, wenn Schüsse gewechselt werden sollten. Aber sein Gegner eilte weiter und je weiter er kam, um so schärfer trieb er sein Pferd an. Endlich gab er ihm gar die Sporen und dann verschwand er.

»Nap,« rief nun Jack, »wo bist Du?«

»Hier bin ich,« rief nun Nap, ganz in der Nähe hinter dem dichtesten Gebüsch.

»Nap, Du bist doch immer eine verächtliche, feige Memme, und wirst es auch immer bleiben.«

Da folgte ein entsetzliches Arbeiten in dem wirren Gebüsche und im nächsten Augenblicke gelang es Nap sein Pferd, das an vielen Stellen aus Kratzwunden blutete, wieder auf den Weg heraus zu bringen. Nap selbst folgte. Er hielt sich am Schweife seines Pferdes fest.

»Das war eine sehr unfreundliche, eine sehr voreilige Bemerkung wieder, Jack,« sagte er, »besonders nach dem, was ich eben für Dich gethan habe.«

»Was hast Du denn für mich Anders gethan, als daß Du Dich verstecktest?«

»Ich rettete Dir das Leben.«

»Das erkläre mir doch.«

»Das will ich. Als der Kerl uns sah, bemerkte ich, daß er sein Gewehr hatte . . .«

»Kein Zweifel, kein Zweifel!«

»Höre nur. Da ich hinter Dir war, konnte er nicht sehen, daß ich kein Gewehr hatte. Er sah mich überhaup nur undeutlich. Dann legte ich mich in den Hinterhalt. Ver stehst Du mich nun?«

»Ja wohl, vollkommen.«

»Nein, Du verstehst es noch nicht. Ich merke es wohl. Du mußt wissen, daß ein erfahrener Mann der Klapperschlange niemals in das Gras folgt. Sobald sie ihn aus dem Gesichte verloren hat, sorgt der Mensch dafür, so bald als möglich aus ihrer gefährlichen Nähe zu kommen. Da also der Irländer mich gesehen hatte, da er denken mußte, daß ich

im Hinterhalte liege, und so nahe, daß ihn meine Kugel treffen mußte, weil es ihm unbekannt war, daß ich ganz unbewaffnet sey, so rieth ihm der gesunde Verstand, sich nicht in einen Kampf mit Dir einzulassen, sondern ruhig vorbeizureiten.«

»Nap, damit überzeugst Du mich so leicht nicht, denn ich soll glauben, deine Abwesenheit habe ihn in Furcht gejagt und es würde mein Tod gewesen seyn, wenn Du bei mir geblieben wärest.«

»Es ist so ... Es wäre vielleicht unser Beider Tod gewesen, ganz unzweifelhaft der deinige.«

»Es geht nicht so, Nap.«

»Es wird gehen, und Du wirst nicht mehr ungläubig seyn, wenn ich Dir in Wahrheit sage, daß deine Büchse nicht geladen war. Es fiel mir ein, als ich in das Gebüsch setzte, daß Du sie vor unserem Aufbruche nicht geladen hattest, und daß sie Früh nicht geladen gewesen, wußte ich.«

Das war wahr, und Jack gerieth fast außer sich, als er sich von dieser Wahrheit überzeugen mußte.

Sie schwangen sich schweigend auf ihre Pferde, ritten durch den Bach, an welchem sie den Irländer zuerst gesehen hatten, und rasteten nicht wieder, bis sie über dem Walde draußen eine Viertelstunde weit in die Prairie hinein gekommen waren. Sie stiegen da ab, aber Jack fühlte sich unfähig zu stehen. Die Aufregung seines Blutes brachte eine schwache Rückkehr des Fiebers hervor, und er mußte auf der Satteldecke liegen bleiben, bis das Fieber sich wieder etwas beruhigt hatte. Nap hatte unterdeß überflüssig viel Zeit gehabt, um das Gewehr wohlbedächtig zu laden.

Sie wurden endlich durch nahende Huftritte aufmerksam

gemacht, die von der entgegengesetzten Seite herkamen, nach welcher sie bisher immer gesehen hatten.

Sie drehten sich um und sahen eine Reiterin.

»Was gibt's? Ah, Sie sind es, Jack? Wie geht's dem Herrn?« fragte sie rasch hinter einander, indem sie plötzlich ihr Pferd anhielt und sich herunterschwang. Ihr Pferd begann alsbald mit den beiden anderen zu grasen, nachdem sie die gewöhnliche Begrüßung durch Anschnobern ausgetauscht hatten. Das Mädchen aber, Polly Hopkins, mit der (allein) zusammenzutreffen Jack und Nap sich beinahe so sehr gefürchtet hatten wie mit dem desperaten Irländer, setzte sich neben den daliegenden jungen Mann. Sie führte freilich kein Gewehr bei sich und hatte überhaupt kein drohendes Aussehen. Sie verstand indeß mit Schießgewehren sehr gut umzugehen und so nahm Nap klüglicher Weise das Zündhütchen ab.

»Nun, Jack, was ist mit Ihnen?« fragte sie noch einmal.

»Ich glaube, ich hatte einen leichten Fieberanfall.«

»Lassen Sie sehen,« sagte sie und faßte seine Hand, um den Puls zu fühlen. »Sie haben Fieber, aber sehr, sehr wenig.«

»Sehen Sie einmal nach, ob ich Fieber habe,« bemerkte Nap, der muthig ihr seine Hand entgegenhielt.

»Gehen Sie. Sie sind nicht krank, nicht einmal liebekrank,« antwortete sie und wandte sich von ihm ab.

»Ich muß aus der Sonne zu kommen suchen,« meinte Jack, »sonst trage ich die entsetzlichsten Kopfschmerzen davon.«

»Das müssen Sie allerdings. Kommen Sie Beide mit mir. Ich habe Arznei, die Sie heilen wird, Jack, und Sie bei guter Gesundheit erhalten, Herr Bräutigam.«

»Bräutigam?« wiederholte Nap, »bleiben Sie noch immer dabei, daß Sie mich heirathen wollen? Nehmen Sie sich in Acht, Sie werden mich einmal recht böse machen.«

»Je eher desto besser. Sprechen Sie sich gleich aus.«

»Ich will des Teufels seyn, wenn ich mich nicht selbst hier vor ihr fürchte,« sagte Nap leise zu Jack, aber Polly hörte es doch.

»Was fürchten Sie? Ein Mädchen von neunzehn Jahren, das gerade hundertunddreißig Pfund wiegt, eine weiße Haut, blaue Augen und lichtbraunes Haar hat.« Sie hätte hinzusetzen können: ein hübsches Gesicht und eine schlanke Figur.

»Ich fürchte mich auch gar nicht,« entgegnete Nap zögernd.

»Dann lassen Sie Jack sogleich unsere Hände zusammenlegen und uns für Mann und Frau erklären. Das ist die rechtmäßige Trauung in Missouri. Dann will ich die Ihrige seyn, vorausgesetzt, daß Sie mich gut behandeln. Weiter verlange ich nichts, aber dies verlange ich unbedingt. Kommen Sie also heran. Ich bin zu haben. Was meinen Sie?«

»Ich bin bereit Euch zu trauen,« entgegnete Jack, dem die Sache Spaß machte. »Ich erkläre Euch hiermit für Mann und . . . Nap! So bleibe doch! Warum läufst Du denn fort?«

Nap gab Fersengeld.

»Weib!« rief Polly mit muthwilligem Lachen und lief ihm nach.

»Bleiben Sie mir vom Leibe, sage ich!« schrie Nap, indem er stehen blieb. »Ich laufe keinen Zoll weiter . . . Halt! Thun Sie Ihre Hand weg! Ich fürchte mich vor Ih-

nen . . . ich fürchte mich vor mir selber und vor Molly Brook! Sie sind viel hübscher als Molly und wenn ich nicht mit ihr versprochen wäre, ja, ich gestehe es, dann könnte ich in Gefahr seyn mich in Sie zu verlieben.«

»Versprochen, welcher Mann hat sich je um das gekümmert was er versprochen? Wollen Sie nicht brechen, meinetwegen?«

»Dann würde und könnte ich auch mit Ihnen brechen wegen des ersten besten hübschen Mädchens, das ich sähe.«

»Wenn Sie das thäten, bräche ich Ihnen das Genick. Aber kommen Sie her,« fuhr sie fort, und hielt ihm lachend die Hand entgegen, »wir wollen zu Jack zurückkehren. Für einen Tag haben wir Spaß genug gehabt, und Sie sehen ganz roth aus im Gesichte. Steigen Sie auf, Jack, wir wollen Alle nach unserem Hause reiten.«

»Nein, Polly, heute nicht. Wir hoffen Einige in Geschäftssachen dort zu sehen.«

»Nun, wenn es seyn muß, muß es seyn,« antwortete die Muthwillige gravitätisch; »aber Sie Beide dürfen meinen Unsinn im Laden und hier nicht übel deuten. Ich bekomme manchmal Mädchenlaunen und nehme mir dann vor, irgend etwas zu thun, von dem man spricht und über das man lacht. Meine Bücher sagen, daß feine Damen in großen Städten so ziemlich dasselbe thun, wenn auch in anderer Art. Sie wollen sich auszeichnen, vor der Menge hervorthun: das will ich auch. Ich bin so frei wie die Luft und so unabhängig wie eine Schwalbe. Die Leute mögen mich toll, närrisch, ausgelassen nennen, wenn sie wollen, Niemand wird und darf es wagen mir etwas Unrechtes nachzusagen. Das würde ich in furchtbarer Weise rächen.«

Das war wahr.

»Leben Sie wohl, Polly,« rief Jack, indem er sich in den Sattel schwang. »Wir werden bald einen Besuch in Ihrem Hause machen. Diese Nacht bleiben wir bei Herrn Townley und morgen gehen wir zur Versammlung.«

»Ach ja,« entgegnete sie spöttisch und neckisch lachend, während sie sich mit großer Leichtigkeit auf ihr Pferd schwang; »ich verstehe, Sie wollen sich da von Miß Mary hätscheln lassen. Vielleicht wollen Sie ihr gar einen Heirathsantrag machen. Sie nimmt Sie.«

»Wahrhaftig nicht, Polly; es ist mir ganz und gar nicht liebhaberlich zu Muthe, und um Ihnen die reine Wahrheit zu sagen, ich habe eine Geliebte in meiner Heimat wie Nap.«

»Das weiß ich. Sie wundern sich, daß ich das schon gehört habe? Ich kann Ihnen den Namen nennen. Katie Frost. Wir Mädchen wissen von solchen Liebeleien gleich alles. Ich glaube auch, man könnte Sie so wenig wie Nap veranlassen der alten Liebe untreu zu werden. Aber, aber, nehmen Sie sich in Acht! Mary kann Sie bezaubern, wie ich Nap zu bezaubern gedenke. Nap, ich mache es Ihnen hiemit bekannt, ich habe Absichten auf Sie. Ich werde Sie in der Versammlung treffen, und dann: »ach komm' zu mir im Mondenscheine!« Mit diesen Worten, die sie weniger sprach als sang, galoppirte sie davon.

Die beiden jungen Männer ihrerseits ritten im scharfen Trabe nach der Wohnung des Herrn Townley, wo sie, wenn sie auch an dem Abende nicht erwartet wurden, doch sicherlich jederzeit eine herzliche Aufnahme fanden.

»Jack,« sagte Nap nach ziemlich langem Schweigen, in-

dem er sein Pferd anhielt, daß es im langsamen Schritte ging, »was meinst Du? Molly verdiente es doch, wie sie mich behandelt hat, daß ich Polly Hopkins zur Frau nähme.«

»Wie würdest Du dabei fahren?« antwortete Jack trocken.

»Vortrefflich. Ich halte Polly für ein sehr hübsches und auch für ein sehr gescheidtes Mädchen.«

»Ja, und Courage hat sie zehnmal so viel als Du. Sey also kein Narr, Nap, und heirathe sie etwa. Ich habe in meinem Leben keinen Menschen gesehen, auf den Jeder und Jede einen so tiefen Eindruck machte als auf Dich. Du bist ein Kerl von Wachs, wie Du heißt. Wenn Du den Oberst Benton zehn Minuten von Politik hast reden hören, bist Du über und über voll und willst auch ein Staatsmann werden, daß Gott erbarm'. Und Du gehörst gar nicht zu des Obersten Partei, gebrauchst aber seine Gründe, ahmst seine Geberden nach, sprichst wie er und wiederholst sogar seine schrecklichen Denunciationen. Und Du bist doch von Haus aus ein Whig, während Du Dich einen Demokraten nennst . . .«

»Halt ein, Jack, und höre mich an,« sagte Nap, der den Zügel auf den Hals des Pferdes fallen ließ, mit der linken Hand ein weißes Taschentuch in der Mitte faßte und die Zipfel anmuthig hin und her wehen ließ. Alle Finger seiner rechten Hand waren zusammengelegt, mit Ausnahme des Mittelfingers, der steif nach Jack hin zeigte. Dies war eine vollkommen genaue Nachahmung des Geistlichen Darling, eines beredten Predigers, welchen er in Tyrus gehört hatte. »Höre mich an, Jack, ich gestehe, daß ich für den Tarif und für

innere Verbesserungen bin, ich glaube an Adam Smith und Henry Carey, aber ...«

»Was für ein Aber? Und Du willst Dich einen Demokraten nennen?«

»Ich sage Dir alles im Vertrauen, wie es mir der Oberst Benton gesagt hat. Ich möchte lieber hinter einem und mit einem unwiderstehlichen Ungethüme gehen, als gegen dasselbe. Ich möchte einen tollen Ochsen lieber am Schwanze halten, als an den Hörnern.«

Während Nap also sprach, wedelte er graziös mit dem Taschentuche und der Mittelfinger seiner rechten Hand wies noch steifer als vorher auf Jack. Dieser sah ihn an und erkannte sofort die Geberden, selbst den Ton in der Sprache des Predigers; er wußte auch, daß Nap denselben unwissentlich nachahmte, wie er wußte, daß solche Angewöhnungen unverbesserlich sind, denn er hatte sie schon in Kentucky an sich. Er stellte sich also als bemerke er den komischen Finger gar nicht, der unverwandt und steif nach ihm hinwies.

»Aber Nap, wenn sich Jemand einen Demokraten nennt und er ist nach seinen Grundsätzen ein Whig, so könnte man ihn wohl einen politischen Heuchler nennen, einen gemeinen Demagogen!«

»Jack, ich bitte Dich, wir wollen nicht von Politik reden. Das war nicht der Gegenstand, sondern ... Polly ... Sie ist hübsch ...«

»So ist auch die wilde Katze, der Panther ...«

»Jack, schäme Dich! Sie würde bald genug zahm werden, wie andere verheirathete Weiber, oder ich müßte mich sehr irren. Ich bin nun leider zu fest mit der Molly versprochen. In der Glut meiner Begeisterung oder vielmehr im

Eifer meiner Bewunderung, wenn die Anwesenheit des Mädchens mich packt, fühle ich mich manchmal versucht mein Wort zu brechen, manchmal nicht. Wenn Molly sterben oder einen Andern heirathen sollte, wahrhaftig ich glaube, dann könnte ich der Polly Hopkins nicht widerstehen. So wie es nun einmal ist und was man auch von mir sagt, man soll niemals von mir sagen, ich hätte etwas Unehrenhaftes gethan. Es ist möglich, daß man leicht auf mich Eindrücke macht, daß ich zu empfänglich, zu gefühlvoll bin, wie Du mir immer vorwirfst, aber ein ehrlicher Kerl bin ich.«

Während er dies sprach, schob er den steifen Mittelfinger vor, als wolle er damit stechen, und mit dem Taschentuche in der andern Hand wischte er sich die Augen.

»Das bist Du, Nap, das bist Du!« bestätigte Jack mit Herzlichkeit.

»Ja, aber in tausend andern Dingen bin ich ein Esel, gewiß, der bin ich, doch als ehrlicher Kerl will ich sterben.«

Nap schwenkte dabei das Taschentuch noch einmal nach den feuchten Augen und stach mit dem steifen ausgestreckten Mittelfinger zu wiederholten Malen auf seine Brust.

Schweigend ritten sie eine Viertelstunde weiter, die sie an das Haus des Herrn Townley brachte. Die Hunde kamen bellend auf sie zu, als sie anhielten, es folgte ihnen aber sogleich Townley selbst, der sie fortjagte und die jungen Männer einlud abzusteigen. Sie thaten es und als der Negerjunge ihnen die Pferde abnahm, wollten sie Townley in das Haus hinein folgen, als sie aber hörten, daß Frau und Tochter vor einer Stunde nicht nach Hause kommen würden, bat Jack den Gastfreund ihnen seine Farm (seine Besitzung) zu zeigen.

Jack und Nap hatten bereits die Anordnung der Felder, den guten Zustand der Fenzen (Zäune) und das gute Aussehen des Viehes bewundert und da sie diese Bewunderung lebhaft aussprachen, gab ihnen der Besitzer bereitwillig jede Auskunft, die sie wünschten. Während sie so hinschlenderten, erfuhren sie folgende Einzelnheiten von der vorjährigen Ernte: Herr Townley hatte fünfzehn Tonnen Hanf verkauft, die Tonne zu neunzig Dollars; fünftausend Pfund Speck zu acht Cents das Pfund; drei Joch Ochsen, jedes zu sechzig Dollars, im Ganzen also eine Einnahme von eintausendneunhundertunddreißig Dollars, ungerechnet den Unterhalt der Familie, die mit den Negern aus zweiunddreißig Personen bestand. Er besaß dreihundertzwanzig Aecker, die er ursprünglich zu ein und einviertel Dollars den Acker gekauft hatte und die nun mehr als das Zehnfache werth waren, denn der Ort hob sich sehr und hatte auch schon ein steinernes Wohnhaus.

Nap war entzückt und hätte leicht beredet werden können ein Farmer zu werden. Er dachte an die hübsche Tochter seiner Wirthin — zum Glücke fiel ihm aber auch sogleich seine Ehre ein.

Frau Townley und ihre Tochter Mary kamen nach Hause zurück, ehe Townley den Gästen Alles in der Farm gezeigt hatte. Als Nap und Jack endlich in das Haus traten, wurden sie nicht nur von den lächelnden »Ladies« begrüßt, sie überzeugten sich auch, daß bereits für gutes Essen gesorgt war.

Townley strebte nicht nach Popularität; er suchte kein Amt; er sehnte sich nicht nach Lob von geborenen Narren und schlauen Fanatikern und er gehörte auch keinem Mäßigkeitsverein an, obgleich er selbst streng mäßig lebte. Er ar-

beitete gern für seinen Lebensunterhalt, weil es von Gott nun einmal so eingerichtet ist. Er verschmähte es Subscriptionen zu sammeln, um arbeitsscheue Mäßigkeitsprediger zu besolden, oder selbst Reden zu halten, oder Beiträge von angeführten Dummköpfen einzusammeln. Er überließ diese Art sich auszuzeichnen den nichtsnutzigen Herumstreichern und faulen Heuchlern, die er gründlich verachtete. Deshalb konnte auch keine Denunciation ihn abhalten, Gastfreiheit in altherkömmlicher Weise zu üben und er setzte also seinen Gästen Spirituosa vor »des Magens wegen.« Und unsere jungen Männer, auf die ja der Thau bereits gefallen war, tranken davon, mäßig allerdings, um dem Einflusse des Klimas zu widerstehen und die Stimmung ihres Körpers mit der Atmosphäre in Einklang zu bringen.

Dann theilten sie mit der Familie ein reichliches Mahl und als dies verzehrt war, setzten sie sich in der guten alten Weise unserer Vorfahren um das prasselnde Feuer, das einen der kühlen Abende behaglich machte, welche bisweilen auf einen heißen Tag in Missouri folgen.

Auch die Stühle, auf denen sie saßen, waren die bequemen altväterlichen mit Rohrsitz, und die jungen Männer fühlten und thaten als ob sie wüßten, daß sie es ihren Gastfreunden nur behaglicher machten, je behaglicher sie es sich selbst machten. Sie spaßten also, erzählten komische Geschichten und lachten vom Grunde des Herzens. Und Mary sang ihnen einige Liebeslieder aus der alten guten Zeit, bis Naps Seufzen und enthusiastische Bewunderung Jack überzeugten, der Freund schwebe in großer Gefahr, einen neuen Eindruck in sein Herz aufnehmen zu müssen. Gleichwohl konnte Nap die Nachahmung der von ihm so geliebten Geberden Dar-

ling's noch nicht ganz lassen, denn dieser Darling war in Naps Augen ein vollendetes Muster sowohl im Sprechen als im Benehmen. Deshalb bewegte seine linke Hand fortwährend das weiße Taschentuch, während die rechte seine Bemerkungen mit dem gewöhnlichen Mittelfinger nachwies.

Jack ärgerte sich allmälig gewaltig, da jener Finger bei jedem Worte sich nachdrücklich vorstreckte, er fühlte aber auch, daß es undelicat sey, eine Bemerkung über die lästige Gewohnheit zu machen. So nahm er sich endlich vor, den Finger fest anzusehen, sobald er vor der Gesellschaft ausgestreckt werde, und ihn so durch das Anblicken aus der Contenance zu bringen. Das gelang auch, denn als Nap bemerkte, daß die Augen seines Freundes sich auf den Finger richteten, und zwar so oft unverwandt, sah er letzteren endlich, zum ersten Male, selbst an. Da erkannte er mit Scham und Verlelegenheit, daß er nicht nur einen sehr langen, dicken und rauhen Finger vor dem Gesichte eines jungen Mädchens herum bewegt, sondern daß dasselbe beim Laden der Büchse schwarz und seitdem nicht wieder gewaschen worden sey. Er bemühte sich denn auch sofort denselben zu verbergen, nachdem alle Anwesenden ihn hundertmal gesehen hatten. Wie es wohl bisweilen auch in den besten Haushaltungen vorkommt, in dem Sitze des Stuhles, auf welchem Nap saß, befand sich ein hübsches Loch, und weil der Finger, in Folge langer Gewohnheit, sich immer wieder ausstrecken wollte, so kam Nap auf den Einfall, ihn in das Loch des Stuhlsitzes zu stecken und so gewissermaßen gefangen zu halten. Er schob ihn richtig unter seinem Rockschoße hinein und wenn er auch bei lebhaftem Gespräche gelegentlich wieder zum Vorschein kommen und seine gewohnte

Stellung einnehmen wollte, so drückte ihn Nap doch, sobald er es gewahr wurde, mit einer wahrhaft krampfhaften Anstrengung in das Versteck zurück.

Einmal als der Finger auch so durch den Stuhlsitz hinunterkroch und da unruhig hervorsah, wurde er von einem hübschen weißen Kätzchen Mary's gehäkelt. Nap zuckte, aber er gab sich Mühe, nichts merken zu lassen. Er hatte das Kätzchen mit Mary's Schürzenband spielen sehen, war also gleich überzeugt, daß ihn keine Klapperschlange an dem Finger kitzele. Auch ging das Kätzchen sehr zart mit ihm um, drückte die Klauen nicht scharf ein, machte ihm also keinen Schmerz. Um aber die Aufmerksamkeit nicht auf den angegriffenen Punkt zu richten, ließ Nap das Kätzchen einige Minuten lang mit der Geduld eines stoischen Philosophen mit seinem Finger spielen. Durch seine stillen Bemühungen aber, das Kätzchen zu erschrecken und zu verscheuchen, indem er fortwährend mit dem Finger wackelte, schien er aber das Thierchen nur mehr zu reizen und hartnäckiger zu machen. Dabei mußte der arme Nap ein paar scharfe Krallenhiebe in den Finger ruhig hinnehmen, wenn er den großen schwarzen Finger nicht noch einmal sehen lassen wollte.

Mary ihrerseits hatte die Bewegungen der Katze unter dem Stuhle Naps bemerkt, freilich ohne daß es ihr einfiel, das vorragende Ding, mit dem das Kätzchen spiele, könne ein Menschenfinger seyn. Sie erschrak und fürchtete, es möchte etwas Anderes seyn und diese Vermuthung machte sie so verlegen und unruhig, wie es Nap selbst war. Es war im Laufe des Tages ein Schwein in der Farm geschlachtet worden, das man als nachbarlichen Beitrag zu den täglichen Mahlzeiten im Walde zu der bevorstehenden Versammlung

im Freien, dem Camp-Meeting, schicken wollte, und da Mary einen der kleinen Neger im Hofe mit dem Schwänzchen des Schweines hatte spielen sehen, so zweifelte sie nicht, daß dies Schwänzchen in das Haus und irgendwie zwischen das Rohr des Stuhlsitzes gekommen sey.

Ziemlich lange bemühte sich Mary das Kätzchen wegzutreiben, aber vergebens. Sie benützte also eine Gelegenheit, als ihre Mutter den Gästen eine komische Anekdote aus den frühern Zeiten in Missouri erzählte, um unbemerkt hinauszuschlüpfen. Sie eilte in die Küche, nahm eine Zange aus der Hand der dicken schwarzen Köchin, welche eben die glühenden Holzstücke damit auf dem riesigen Herde umgewälzt hatte, so daß sie fast rothglühend geworden war. Mit dieser Zange schlich sie denn auf den Zehen, um sich nicht hören zu lassen, in die Wohnstube zurück. Auch wurde sie in der That von Niemanden bemerkt, da Alle der Thür den Rücken zuwandten.

So trat denn Mary geräuschlos und entschlossen an Naps Stuhl, kauerte sich nieder und faßte mit der glühenden Zange das angebliche Schweinschwänzchen.

»Au!« schrie Nap jämmerlich und lang gedehnt, während er an allen Gliedern zitterte, aber den Finger trotzdem da ließ, wo er war. Die Katze, die sich vor dem heißen Eisen fürchtete, sprang unter dem Stuhl hervor und lief durch die Thür hinaus.

»Wart!« sagte Townley, und er stieß mit dem Fuße nach der Katze, weil er glaubte, diese sey die Schuldige.

»Thu' dem Kätzchen doch nichts!« fiel die Frau fürbittend ein.

Mary hatte während dieses Gespräches in ihrer kauern-

den Stellung hinter den Stuhl zwar ausgehalten, aber es unterlassen, an dem angeblichen Schweinschwänzchen zu ziehen, um es unbemerkt wegzubringen. Da indeß Niemand sie gesehen hatte und das Kätzchen hinausgelaufen war, so machte sie noch einen und zwar einen recht derben Versuch den Gegenstand ihrer Verlegenheit wegzuzerren. Sie faßte die Zange mit beiden Händen, packte damit den Finger, drückte ihn recht fest und zog so stark als sie ziehen konnte. Aber während sie hinzog, zog Nap her und dieser konnte es natürlich nicht lange aushalten.

»Au! Au! Au!« schrie er, sprang auf und warf den Stuhl um. Der alte Herr, die Frau vom Hause und Jack sprangen in der größten Bestürzung ebenfalls auf. Mary ließ die Zange fallen und entfloh in die Küche. Ihre Mutter lief ihr nach.

»Was ist's?« fragte Townley. »Was machte sie mit der Zange?«

»Sie faßte mich damit am Finger und die Zange war heiß!« sagte Nap, der das Unglücksglied empor hielt, das Gesicht jämmerlich verzog und vor Schmerz auf einem Beine im Kreise herumtanzte.

In demselben Augenblicke hörte man draußen in der Küche laut auflachen. Herr Townley lief hinaus und Jack folgte ihm. Gleich darauf hörte Nap sie Alle draußen so laut lachen, als wollten sie sich wirklich durch Lachen umbringen, denn Mary erzählte wie die Sache gewesen.

Dann flüchtete Mary in ihre Kammer und erklärte, es sey ihr unmöglich, diesen Abend ihrem Opfer wieder vor die Augen zu treten. Ihre Mutter unternahm es, die Sache zu erklären und die Tochter zu entschuldigen, aber sie brachte es nicht zu Stande, denn als sie bis zu dem Schweinschwänzchen

kam, überfiel sie das Lachen wieder dermaßen, daß sie kein Wort weiter herausbringen konnte. Nun wollte Jack weiter erzählen, aber es gelang ihm nicht besser. Unterdeß stand Nap da, sah die Anderen verlegen an, horchte ohne etwas zu hören und litt an dem gebrannten und geklemmten Gliede heftigen Schmerz. Endlich brachte Townley die Erzählung zu Stande nnd er that es in seiner gewöhnlichen gravitätischen und trockenen Weise.

»Nun, da ist doch gar nichts zu lachen,« sagte Nap. »Ich bewundere Miß Mary, daß sie unbemerkt das zu entfernen suchte, was sie für ein Schweinschwänzchen hielt und sie wohl in Verlegenheit brachte. Da ist von einer Entschuldigung gar nicht die Rede.«

Auf dringendes Bitten Naps schickte man dann nach Mary, aber sie erklärte, sie könne diesen Abend unmöglich sich wieder zeigen, da ihr das Geschehene so unsäglich leid thue. Nap bat also um Papier, Tinte und Feder und schrieb ihr folgendes Briefchen:

»Meine liebe Miß Mary!

»Ich bitte Sie, lassen Sie sich das unabsichtliche Versehen nicht kümmern. Ich würdige ganz Ihren Beweggrund, als Sie das vermuthete unanständige Glied entfernen wollten ohne mich zu stören. Es thut mir nur leid, daß ich mich selbst erschrecken ließ und dadurch die Anderen in Schrecken versetzte. Hätte ich gewüßt, welches Instrument meinen Finger hielt, und daß das Instrument sich in Ihren Händen befand, meinen Lippen wäre kein Schmerzensruf entschlüpft. Ich bitte also, daß Sie mir verzeihen und mich für Ihren wahrhaften Freund und Verehrer halten . . . Wachs!«

In Folge einer andern lächerlichen Gewohnheit, die Nap

schon vor mehren Jahren angenommen hatte oder die ihm von einem Spaßvogel als etwas Vorzügliches und Vornehmes aufgeschwatzt worden war, schrieb er seinen Namen am Ende der Briefe nicht zur rechten Seite unten, sondern gleich hinter die letzten Worte des Briefes selbst.

Jenes Briefchen wurde durch ein Negermädchen zu Mary gesandt und hatte gegen die allgemeine Erwartung sofortigen Erfolg. Obgleich Mary es sich noch nicht vergeben konnte, ein solches Versehen gemacht zu haben, war sie doch gern und willig bereit, alles was in ihren Kräften stand, zur Linderung des Schmerzes ihres Opfers beizutragen. Sobald sie daran dachte, daß sie dem Leidenden helfen könne, verließ sie auch die Scham und Verlegenheit. Sie erschien also ganz unbefangen mit einem Leinwandläppchen in der einen und einem Stück Wachs in der andern Hand.

»Willst Du es zergehen lassen, während ich das Läppchen schneide?« fragte sie die Mutter, indem sie ihr das Wachs gab.

»Hilft dies gegen Verbrennen, Kind?« fragte die Mutter.

»Ich vermuthe es. Er forderte mich auf es ihm zu bringen.«

»Nap, das schriebst Du?« fragte Jack.

»Ich? Nimmermehr,« antwortete Nap in großer Verwunderung.

»So bitte ich um Verzeihung; ich habe dann Ihr letztes Wort falsch verstanden. Ich glaubte, Sie meinten, Sie wünschten, daß ich Ihnen Wachs bringe, das Sie auf die Wunde legen wollten,« sagte Mary.

»Nun verstehe ich!« fiel Jack ein. »Nap unterzeichnet seine Briefe so, daß sein Name wie ein Anhängsel aussieht. Sie dachten wahrscheinlich darüber nach, was wohl am zweckmäßigsten auf die Wunde zu legen sey, und so mußte wohl

das Wort Wachs am Ende seines Briefes Sie zu der Ansicht bringen, er wünsche Wachs als Heilmittel aufzulegen.«

»Es war auch gar kein schlechter Gedanke,« bemerkte Townley trocken; »denn es ist allerdings ein treffliches Heilmittel mit weicher Seife. Hole auch davon etwas, Mary, und verbinde ihm den Finger.«

»Dir aber, Nap, möchte ich bei der Gelegenheit rathen,« sagte Jack, »deinen Namen in Zukunft unter den Briefen in anderer Weise zu schreiben, so daß er nicht wieder mißverstanden werden kann. Schreibe ihn doch vollständig aus — Napoleon Bonaparte War oder, wie sonst die alten Römer, die den ersten Vornamen nur andeuteten und den zweiten ausschrieben: N. Bonaparte War. Cicero unterschrieb sich M. Tullius Cicero; Brutus, M. Junius Brutus; Cäsar, C. Julius Cäsar. Warum sollten wir Amerikaner es nicht machen wie die Römer?«

»Das will ich Dir sagen,« antwortete Nap, indem er das Taschentuch wieder schwenkte und unbewußt den verbundenen Finger ausstreckte.

»Der Grund ist indeß nicht von mir; der Oberst Breton theilte ihn mir mit. Er sagt, alberne Eltern hätten die alberne Gewohnheit angenommen, ihren Narren von Kindern Namen von großen Männern beizulegen, als wenn der Name für das Hirn dienen könnte. Er sagt, er habe oft aus der Haut fahren mögen unter allen Washingtons, Jacksons, Madisons und Hamiltons, und fast alle Mal waren Kerls mit so großen Namen weiter nichts gewesen als große Lumpen. Diese kleinen Insecten mit den großen Namen aber, sagte er, wären ihm immer zu verächtlich vorgekommen, als daß er an ihre Vernichtung hätte denken sollen. Er meinte, es sey eine hinrei-

chende Strafe für sie, ihr ganzes Leben lang Namen zu tragen, die für sie paßten, wie die Stiefel eines Riesen für einen Affen. Diese gewiß gewichtigen Worte haben mich veranlaßt, seitdem mich einfach Wachs zu schreiben oder höchstens N. B. Wachs. Ich will durchaus keines Menschen Namen für irgend eine Auszeichnung etwas schuldig seyn, die ich erlangen könnte.«

»Und ein Jeder kann zu Auszeichnung gelangen durch Ausdauer,« sagte Jack. »Wasser wäscht den Felsen hinweg, der ihm in seinem Laufe hinderlich ist; so vermag der Mensch sein Schicksal in jede Form zu gießen, die ihm beliebt, vorausgesetzt, er läßt sich von dem Wege nicht ablenken, der zu seinem Ziele führt. Wachs kann somit selbst eine so imposante Gestalt annehmen als die Bonaparte's.«

»Das ist die Wahrheit,« bestätigte Townley mit ernstem Gesicht, »denn ich habe es selbst gesehen. Im vorigen Jahre erschien hier ein Wachsfigurencabinet und darin hatten sie Napoleon, Josephine, Wellington u. s. w. in Lebensgröße und ähnlicher als im Leben, wie man mir gesagt hat.«

Zum Glück für Nap hörte er das nicht. Sein Kopf hatte sich schon seit einigen Minuten auffällig nach dem Camineck hingeneigt und es drang bald selbst ein gurgelnder Ton aus seiner Nase, der, wie Jack recht wohl wußte, der Vorläufer von noch ganz anderen Tönen zu seyn pflegte. Er weckte ihn deshalb durch einen eindringlichen freundschaftlichen Schlag auf die Achsel und bat den Gastfreund ihnen zu erlauben, daß sie sich zur Ruhe begeben, weil sie durch die Anstrengungen am Tage und das Lachen am Abende so sehr ermüdet worden wären. Das Gesuch wurde freundlich gewährt und Jack flüsterte dann der Hausfrau zu, sein Freund schnarche meist gewaltig, sie würde darum wohl thun, wenn sie ihren Gästen

einen Schlafplatz so weit als möglich von dem der Familie anweise.

Sie that dies, sie that sogar noch mehr, denn um auch für Jacks ungestörten Schlaf zu sorgen, wies sie jedem ihrer Gäste ein besonderes Schlafgemach an. Das, welches Nap erhielt, war sehr geräumig und es schliefen vier bis fünf Kinder darin, welche man zur Bequemlichkeit der Gäste für diesen Abend anderswo untergebracht hatte. Einer der Knaben aber, der eine Menagerie gesehen, welche in der Nähe gezeigt worden war, hatte einen der riesigen Anschlagzettel an die Wand geklebt. Die Augen Naps fielen gleich bei dem Eintritte darauf und seltsamerweise dauerte es diesmal sehr lange ehe er seine gewöhnliche Ruhe fand. Er las jedes Wort auf dem Zettel, er sah jedes abgebildete Thier an und wunderte sich dabei, daß er noch keine solche Menagerie gesehen. Er hatte also niemals einen Elephanten, einen Löwen, ein Zebra oder einen Affen gesehen. Das war gewiß merkwürdig. Er bedachte die Hindernisse, welche ihn abgehalten haben könnten, solche für Kinder und neugierige junge Leute so merkwürdige Schaustellungen zu besuchen, da doch gewiß auch in seine Heimat Menagerien gekommen.

Diese seine Geistesanstrengung hielt den Schlaf lange von ihm fern und er kam endlich zu der Annahme, es müsse etwas Geheimnißvolles und Bedeutendes darin liegen, daß er stets von dem Besuche einer Menagerie abgehalten worden sey. Allmälig indeß überwältigte ihn der Schlaf doch, indeß erst als er eine lange lange Zeit in dem Zimmer auf und ab gegangen war und seine heiße Stirn an dem offenen Fenster gekühlt hatte, an welchem man einen schönen Waldbaum hatte stehen lassen.

Niemand hörte ihn diese Nacht schnarchen, ob er gleich

ohne Zweifel so laut als gewöhnlich schnarchte, nachdem er einmal zur Ruhe niedergesunken. Es war auch spät am andern Morgen als er erwachte. Die Sonne schien glänzend durch das Fenster, das die ganze Nacht über offen geblieben war. Vielleicht hatte ihn die heftige Bewegung eines Zweiges des Baumes an dem Fenster und ein kratzender Ton daran erweckt. Als er scharf in der Richtung hinsah, erblickte er einen großen Affen, welcher einem herumziehenden Mann entsprungen war. Er trug ein rothes Jäckchen und einen dreieckigen Hut, der zwar durch eine Schnur am Halse fest gehalten wurde, den er aber abnehmen und aufsetzen konnte. Auch jetzt als Nap ihn anstarrte, nahm er den Hut ab, wie man es ihn gelehrt hatte; dann machte er einen Bückling und setzte den Hut wieder auf.

»Sehr wohl, du kleiner Negerjunge,« sagte Nap lächelnd; »so ist's höflich. Und eine hübsche Livrée haben sie Dir angezogen. Gewiß weil Du mich bedienen sollst? Wie heißt Du?«

Der Affe schnatterte, schlug die Zähne zusammen und sprang ein paar Mal empor.

»Dein Kauderwälsch verstehe ich nicht. Du bist wohl ein Guinea-Neger und verstehst unsere Sprache nicht. Gieße Wasser ins Waschbecken und putze meine Stiefel.«

Das Thier sah ihm keck ins Gesicht und blinzelte mehrmals mit den Augen, schien aber gar keine Anstalt zu machen das zu thun was ihm geheißen war.

»Warum thust du nicht was ich Dir heiße, Schwarzer? Warum kommst Du her, wenn Du mich nicht bedienen willst, Flegel? Schickte Dich dein Herr nicht meinetwegen?«

Nap sagte dies ziemlich unwirsch, während er sich von dem Bette erhob und sich anzukleiden anfing. Die Verän-

derung in seinem Tone hatte aber keine andere Wirkung, als daß der Affe noch unruhiger hin und her sprang und die Zähne fletschte.

»Was für ein Kerl von einem Neger ist das?« rief Nap aus, indem er mit den Beinen in die Beinkleider fuhr. »Solche Zähne hab' ich doch mein Lebtag noch in keinem Negergesichte gesehen. Er muß ein ganz roher Guinea-Neger seyn. Höre einmal, Du, wenn Du Dich so beträgst, werde ich Dich hinter die Ohren schlagen. Laß also deine Unverschämtheit.«

Der Affe antwortete durch drohende Geberden und Grimassen, ging dann aber an den Waschtisch und goß Wasser in das Waschbecken.

»Es freut mich, daß Du mich doch verstehst, kleiner Bengel; ich bringe aus deinem Geschnatter gar nichts heraus. He! Du verfluchter Afrikaner, was machst Du?« fragte Nap, als er sah, daß der Affe das Waschbecken ergriff und herzhaft daraus trank. »Gleich setzest Du es wieder hin, unverschämter Kerl!«

Statt dem Befehl zu gehorchen, tanzte der Affe mit dem Waschbecken nach Nap hin und als er noch ein paar Schritte von ihm war, schüttete er ihm das Wasser in das Gesicht.

»Du schwarzer Teufel, Du ungehobelter Flegel! Halb todt schlage ich Dich!« schrie Nap außer sich indem er den Affen zu haschen suchte, der natürlich viel geschwinder war. Bisweilen schlüpfte er dem erzürnten Nap zwischen den Beinen durch, bisweilen sprang er ihm über den Kopf. Wenn ihm Nap einmal recht nahe kam, deutete der Affe durch das Fletschen der Zähne an, was die Folge seyn werde, wenn man ihn angreife.

»Du willst doch nicht etwa gar sagen, Du wolltest mich beißen?« fragte Nap, indem er näher trat. »Siehst Du, wenn Du das thust, bei Gott! ich schlage Dich mit meiner

Faust nieder, die gar nicht klein ist.« Während Nap dies sagte, versuchte er den Affen an der Gurgel mit der linken Hand zu fassen, die aber das Thier sogleich mit seinen furchtbaren weißen Zähnen packte. Nap aber ballte, wie er gedroht hatte, die Faust und schleuderte mit einem gewaltigen Schlage den Affen fünfzehn Schritte weit aus der Ecke, in der er gestanden hatte. Dort fiel er schwer nieder und nach einigem Zucken in den Gliedern blieb er ganz still liegen, denn das Genick war ihm gebrochen.

Nap sah ihn bestürzt an. Er wendete ihn mit dem Fuße um, daher und dorthin und merkte wohl, daß er todt sey.

»Mein Gott im Himmel!« jammerte er da unter Zittern. »Ich glaube, ich habe den verfluchten Neger gar todt geschlagen. Warum biß mich aber der dumme Kerl? Ich hatte ihm doch gesagt, ich würde ihn niederschlagen, wenn er es thut! Was wird man nun mit mir machen? Herr Gott! Am Ende hängen sie mich gar ... gewiß aber machen sie mir den Prozeß wegen Todtschlag.«

Einige Augenblicke zitterte er in der That heftig, denn er ängstigte sich wirklich sehr.

Dann kleidete er sich rasch vollends an und ging schweigend zum Frühstück hinunter. Sein verlegenes ängstliches Gesicht erregte bald die Aufmerksamkeit Jacks.

»Hoffentlich,« sagte er, »hat Dich dein eigenes Schnarchen nicht im Schlafe gestört, da Dir es nicht möglich war diese Nacht Andere zu stören ... Du siehst nicht aus, als wärst Du erquickt aufgestanden.«

»Hoffentlich störte Sie in Ihrem Schlafe der Vorfall mit der Zange nicht, den ich mir noch immer nicht verzeihen kann,« sagte Mary.

»Ach nein,« antwortete Nap lakonisch.

»Aber warum essen Sie gar nicht?« fragte Herr Townley, dem es nicht entging, daß sein Gast kaum etwas anrührte.

»Es ist Alles sehr gut, aber . . . manchmal habe ich Früh keinen Appetit.«

»Keine Gelegenheit meint er. Sie werden sich überzeugen, was für Quantitäten er noch vertilgt, ehe er aufsteht,« entgegnete Jack.

»Vielleicht hatte er böse Träume gehabt oder einen Geist gesehen,« sagte Mary. »Hoffentlich leidet er nicht so großen Schmerz an der Wunde, an der ich Schuld bin.«

»O, ganz und gar nicht; es ist alles ganz gut; ich danke Ihnen. Da Sie aber von Träumen und Geistern reden, so kann ich gestehen, daß ich diesen Morgen etwas Grauenvolles gesehen habe.«

»Was haben Sie gesehen? Ach, erzählen Sie!« bat Mary.

»Nap, Du siehst wirklich aufgeregt aus, gerade wie nach unserer Jagd im Mondenschein. Was war's?« fuhr Jack fort, der jetzt auch die Wunden an Naps Hand von den Zähnen des Affen sah. »Das da ist nicht von der Katze und auch nicht von der Zange. Der Mittelfinger deiner rechten Hand litt gestern Abend.«

»Ich weiß es. Was ich diesen Morgen sah, glauben Sie mir, war kein Traumbild, kein Trugbild, denn das Ding, das ich sah, biß mich hier in die Hand.«

»Aber was war es?« fragte die Hausfrau.

»Ein — Neger.«

»Ein Neger? Unmöglich. Keiner von ihnen durfte sich unterstehen ungerufen in Ihr Zimmer zu gehen,« sagte die Hausfrau.

»Ich versichere aber, daß Einer hereinkam und ein sehr

unverschämter Flegel, kann ich Ihnen sagen. Als ich jetzt aus dem Zimmer kam, war die Thür richtig noch zugeschlossen und innen zugeriegelt, wie ich sie Abends zugeschlossen und verriegelt hatte.«

»Dann muß es ein Traum gewesen seyn,« behauptete Townley.

»Dann habe ich diese Eindrücke von Zähnen da an meiner Hand wohl auch nur geträumt?«

»Aber, Nap,« fragte Jack, »Du willst doch nicht etwa sagen, ein Negerjunge habe Dich so in die Hand gebissen?«

»Nun — mit der Nase hat er es nicht gethan. Daß ich gebissen worden bin, sieht man. Ich aber sage, ein Negerjunge hat mich in dem Schlafzimmer gebissen, nicht lange nachdem ich aufgewacht war.«

Townley legte Messer und Gabel hin, lehnte sich in dem Stuhle zurück und sah seinen Gast unverwandt an, als zweifle er, ob derselbe ganz bei Verstand sey.

»Was that er sonst noch?« fragte Jack.

»Als ich ihm sagte, er solle Wasser in das Waschbecken gießen, warf er mir das ganzen Becke voll ins Gesicht. Du siehst, mein Hemd ist noch naß . . . Es ist auch keine Einbildung.«

Mary hielt das Taschentuch über das Gesicht und sagte — der Kaffee sey zu heiß, sie habe sich gebrannt.

»Aber was thatest Du?« fragte Jack ungeduldig weiter.

»Ich fürchte, ich habe leider Unrecht gethan, — ich schlug ihn nieder.«

»Nein, Herr, Sie haben ganz recht gethan — wenn einer meiner Neger die Frechheit hatte, Ihnen Wasser in das Gesicht zu schütten.«

»Es ist wohl am besten, Herr Townley, ich gestehe gleich alles, denn herauskommen muß es doch ... Er stand nicht wieder auf! Ach, Herr Townley, werden Sie mir vergeben? Glauben Sie, daß man mich wegen Todtschlages vor Gericht bringt?«

»Sie schlugen ihn todt?«

»Mausetodt. Er zuckte auch nicht einmal und ich gab ihm wahrhaftig nur einen einzigen Schlag, als er mich gebissen hatte.«

»Sie sahen, daß die Thür innen verriegelt war?«

»Ja, ... ich sah ihn auch durch das Fenster hereinkommen.«

»Wie war er gekleidet?«

»Er trug einen rothen Rock und einen dreieckigen Hut.«

»Sie werden nicht gehangen, ich bürge dafür. Verzehren Sie Ihr Frühstück so ruhig als möglich, denn wenn ich mir nichts im Leibe zersprengen soll, muß ich bald mit dem Lachen herausplatzen.«

»Sind Sie der Sache gewiß, daß man mir den Prozeß nicht macht?«

»Vollkommen gewiß. Ich stelle mich sofort in Ihre Schuhe.«

»Dafür danke ich Ihnen herzlich,« sagte Nap, der endlich mit Appetit zu essen anfing. »Ich vergaß Ihnen Alles zu sagen,« fuhr er fort, während er tüchtig kauete, »nemlich der Neger hatte etwas Merkwürdiges an sich, was ich noch bei keinem andern gesehen habe.«

»Was war das?« fragte Mary sogleich.

»Ein langer Schwanz. Ich sah ihn erst als ich den Kerl todtgeschlagen hatte.«

»'s ist Jacker, der entflohene Jacker, den man letzthin suchte,« fiel Herr Townley unter lautem Lachen ein.

»Jacker? Wer ist das? Ich glaube, ich weiß es aber nicht gewiß, einmal nannte ich ihn Sambo und darauf antwortete er mir nicht.«

»Ist Jacker noch oben?« fragte Mary, indem sie aufstand. »Geschwind das Fenster zugemacht, daß er nicht entkommt!«

»Damit hat's keine Noth,« entgegnete Nap, der das Versäumte im Essen mit großem Eifer nachholte. »Fürchten Sie nicht, daß er davonläuft. Wenn er es thut, mache ich mich verbindlich ihn zu essen.«

»Nun, man ißt sie in Südamerika,« entgegnete Townley, »und sie sollen ganz vortrefflich schmecken.«

»Negerfleisch?« rief Nap aus und Messer und Gabel entfielen ihm. »Da kann ich für heute keine Schweinsknöchelchen mehr essen. Negerfleisch essen sie?«

»Das sage ich nicht. Affenfleisch meine ich.«

»Affenfleisch? Af . . . Ich habe in meinem Leben keinen Affen gesehen . . . Af . . . soll mich Gott verd . . .«

»Nap!« fiel Jack ein, der mit Mühe das Gesicht ernsthaft erhalten konnte, denn er verstand nun vollkommen was geschehen war. »Nap, weißt Du was Du jetzt gesagt hast, und daß Damen da sind?«

»Ich bitte um Verzeihung, meine Damen, aber Gott verd . . . ich wollte sagen der Teufel hol . . ., wahrhaftig ich glaube es nun selbst, daß ich einen Affen todtgeschlagen habe. Herr Townley, ich frage Sie auf Ehre und Gewissen, haben Sie schon einmal gesehen oder gehört, daß ein Neger einen Schwanz hatte?«

»Ich? Niemals. Aber das ist freilich noch kein Beweis,

daß doch Neger Schwänze haben. Eine Dame von hier, die nach England gereiset ist, weiß mehr von solchen Dingen, als wir Pflanzer in Missouri. Sie sagt, drüben hätten Herzoginnen und Gräfinnen Schleppe, die sie hinten nachschleppten, das könnten auch Schwänze seyn. Wir wissen aber nichts. Einen guten Rath will ich Ihnen aber geben: reisen Sie nicht in die nördlichen Staaten; dort würde man Sie hängen, wenigstens in die Zeitungen bringen und einen Unmenschen, einen Mörder nennen, ja man würde die ganze weiße Bevölkerung im Süden mit Ihnen verdammen.«

»Weil ich einen Affen erschlagen?«

»Bei dem Affen lassen sie es nicht bewenden; sie werden ein verfolgtes unterdrücktes Wesen aus ihm machen und Subscriptionen ausschreiben für seine Verwandten, Freunde und Vertheidiger.«

Die ganze Gesellschaft ging hinaus in das Zimmer, in welchem die gräßliche Mordthat geschehen war. Jacker lag noch immer da, wo ihn Nap gelassen hatte, und er war wirklich todt und Nap, der sich nun überzeugte, daß sein Opfer wirklich ein Affe gewesen, fand seine gute Laune vollständig wieder, er bat nur, man möchte von der Sache nicht reden, wenigstens aber nicht mit erzählen, daß er den Affen für einen Neger gehalten habe. Sie versprachen Alle, still zu schweigen und — sie hielten es getreulich.

Sechstes Capitel.

Da es Sonntag war, so begleitete Herr Townley mit Frau und Tochter seine beiden Gäste zu der großen Versammlung im Freien. Als man in die Nähe gelangte, blies eben das Horn, wie man eine große Blechtrompete nannte, um das Volk auf den Platz in der vierseitigen Vertiefung zu berufen, wo man zeitweilig Hütten gebaut hatte. Da stand die Kanzel und der Altar; Bänder hatte man angebracht und eine Anzahl schöner Bäume wuchs da, deren noch grüne Blätter die Schaar der Gläubigen vor der Hitze der Sonne, wie vor einem etwa plötzlich eintretenden Regenschauer schützten. An der einen Seite wurde der Platz durch einen krystallklaren Bach begrenzt, der aus einer lieblichen Quelle ganz in der Nähe hervorsprudelte; auf der andern befand sich ein hübscher Wald und jenseits desselben erblickte man die endlose Prairie.

Nachdem unsere Bekannten ihre Pferde in dem Gebüsche angebunden hatten, begaben sie sich nach der Stelle, wo sich die Meisten sammelten, und sicherten sich Plätze auf einer plumpen Bank der Kanzel gegenüber.

Auf der Kanzel selbst befanden sich mehre ehrwürdige Prediger, welche »auf mehre Jahre engagirt waren,« reuige Sünder in den Schooß dessen zurückzuführen, dem sie ihr Leben geweiht hatten. Außer ihnen hatten sich auch jüngere »Arbeiter im Weinberge« eingefunden. Unter den Letzteren bemerkte Nap mit ganz besonderer Befriedigung sein verehrtes Vorbild, Herrn Darling. Wenn er aber erwartete, etwas

von dessen Redekunst zu hören oder von dessen aus- und eindrucksvollen Geberden zu sehen, so irrte er sich sehr.

Der gravitätischeste und ehrwürdigste der anwesenden Geistlichen erhob sich und begann den Morgengottesdienst. Er war sehr lang, sehr blaß, sehr bedächtig und sehr würdevoll. Das weiße Haar hatte er glatt zurückgekämmt und es stach seltsam von seinem schwarzen Fracke ab, der wie gewöhnlich einen kurzen Stehkragen hatte. Er machte keine besonderen Anstrengungen, die Herzen seiner Zuhörer durch den Orkan seiner leidenschaftlichen Declamation mit fortzureißen. Im Gegentheil, er kündigte seinen Text ganz in orthodoxer Weise an und blieb die ganze Predigt hindurch bei demselben. Er erzählte nicht eine einzige Anekdote, um Lachen zu erregen, eben so wenig irgend eine haarsträubende halbübernatürliche Begebenheit, um die Herzen seiner Zuhörer mit grausigen Bildern von den Schauern des Todes zu erfüllen. Er bemühte sich vielmehr durch die offenbare Wahrhaftigkeit seiner Beweise den Verstand und das Herz zugleich zu gewinnen.

Nap bemerkte häufig, daß dies eine sehr langweilige Gesellschaft sey und äußerte den Wunsch, daß man bald zu dem unterhaltenden Theile der Zusammenkunft gelangen möchte. Man benachrichtigte ihn aber, daß das, was er herbeiwünsche, vor dem Abend nicht erfolgen werde, und so benützte er denn die erste beste Gelegenheit sich fortzuschleichen, um Nachforschungen in den Hütten und Zelten anzustellen und die Buden an den entlegenen Punkten aufzusuchen, wo man für Geld und gute Worte etwas zu essen und zu trinken erhalten konnte.

Jack dagegen blieb und hörte andächtig zu. Er hörte den verständigen alten Prediger an, wenn er auch die Worte desselben nicht immer verstand. Er hatte ihn früher in Ken-

tucky gehört als Knabe, jetzt hörte er ihn als Mann, und Erinnerungen aus früherer Zeit drängten im mächtigen Strome auf ihn ein. Die wenigen Sonnenstrahlen, die durch das Laub der Bäume auf den Altar fielen und die Schatten der zitternden Blätter, die sich feenhaft vor seinen Füßen hin und her bewegten, schienen ihn wie durch Zaubermacht in die Tage seiner ersten Knabenzeit zurückzutragen, als er neben seinem Vater einer ähnlichen Versammlung beigewohnt und dieselbe Stimme vernommen hatte. Und nun ruhte sein Vater unter den Todten und er war mit Siegergewißheit im Glauben an die Lehre geschieden, welche der ehrwürdige Sprecher vor ihm so viele Jahre hindurch weit umher im Lande verkündiget hatte.

Es erfolgte ein tiefer und dauernder Eindruck auf sein Herz, wenn nicht auf seinen Verstand, und er fühlte sich sehr geneigt in die große Schaar der eifrigen Nachfolger Christi einzutreten. Obgleich der ehrwürdige Prediger nicht darnach strebte leidenschaftlich zu werden und Leidenschaft zu erregen, so hatte er doch in Folge der Ideenverbindung, die er in Jack geweckt, die Gefühle desselben fast bis zur Begeisterung aufgeregt. Von Zeit zu Zeit rann eine Thräne still über die Wange des jungen Mannes und elektrisch zuckte es dann durch seine Brust. Aber er blieb still und schweigend wie die Anderen. Was er gehört hatte, war gleichsam erst die Vorbereitung. Er sollte Zeuge seyn von dem Kampfe mit den Legionen des Bösen. Der Sieg blieb vielleicht auf Seiten der frommen Diener des Herrn und der wahrhaft frommen Streiter für das Kreuz, aber er war vielleicht nicht ohne schwere Opfer zu erlangen.

Den Tag über wurden vier Predigten gehalten, eine jede etwas leidenschaftlicher als die letzte. Dies geschah ab=

sichtlich so, in Uebereinkunft mit der Erfahrung und der Gewandtheit der Generale und mit Genehmigung des Oberbefehlshabers, dem vorsitzenden Aeltesten, Green. Je näher sich der Tag zu Ende neigte, um so eifriger wurde die Arbeit und um so aufgeregter der Schauplatz. Der vorsitzende Aelteste sebst begann seine schweren Geschütze gegen den verhärteten und verstockten Theil der Versammlung spielen zu lassen und ob er gleich gewöhnlich trocken in seinen Bemerkungen und unparteiisch in seinen Gedanken war, machte er doch bei der jetzigen Gelegenheit, da der kritische Augenblick für den Beginn einer großen Demonstration gekommen war, außerordentliche Anstrengungen, um den Funken hervorzubringen, welcher jedes Herz entzünden und endlich alle in Flammen heiliger Andacht umfassen sollte. Zu diesem Zwecke bot er ungewöhnliche Lebendigkeit auf, und nach jedem seiner Sätze antworteten dann die eifrigen Brüder mit lautem „Amen!“

Nach dem Schlusse der Predigt erging eine Aufforderung an die gläubig ergriffenen Zuhörer, an den Altar zu kommen und für sich beten zu lassen. Man lud sie ein, während des Absingens einer Hymne vorzutreten und vor einer Bank niederzuknien, die zu diesem Zwecke vor der Kanzel stand.

Das ernste andächtige Gesicht des jungen Jack Handy war von Vielen bemerkt worden. Die Brüder Steele, Rave und Black hatten dasselbe beobachtet, als ahneten sie einen Bekehrten von außerordentlichem Einflusse. Nap wurde ebenfalls, theils aus Mitgefühl, theils durch des Freundes Beispiel bewegt, und war bereit und geneigt mit dem Freunde zu den Frommen zu gehen. Als demnach die erste Aufforderung erlassen wurde, richteten es mehre Laienbrüder und

Schwestern, sämmtlich Kunden in Tyrus, so ein, daß sie so nahe als möglich bei den jungen Männern waren, um ihnen zuzureden und sie durch ihr Beispiel zu ermuthigen, mit ihnen an den heiligen Ort zu gehen.

Es traf sich aber, daß der böse Feind auch einen seiner Sendlinge in die Nähe gestellt hatte. Dies war der allgemein bekannte Tom Hazel, ein unverbesserlicher Sünder und Verspötter der Frommen in der Gemeinde. Als mehre Frauen und Mädchen, auch ein oder zwei Männer aufstanden und muthig nach der Bank an der Kanzel nach dem »Angstplatze« gingen, wie er ihn nannte, rief er halblaut, aber so, daß er gehört werden mußte, den beiden jungen Männern zu:

»Da gehen sie! Sally Weighton, die alte Fennel, Tom Torner, Araminta Fall, alle, die Lockvögel! Jedes Jahr sind sie die Ersten, die vorgehen, und sie thun es nur, um Unerfahrene hinzulocken. Fremde denken, sie sind eben erst bekehrt und überzeugt worden, aber sie sind schon ein dutzend Mal bekehrt und überzeugt gewesen, so viel ich nur weiß. Ich will's beschwören. Wen werden sie anführen? Wer läßt sich an der Leimruthe fangen? Mich lockt man mit solchem Köder nicht. Ich lasse mich nicht dumm machen.«

Nap und Jack blieben taub gegen solche Verleumdungen oder verabscheuten vielmehr solche unehrerbietige Aeußerungen an solchem Orte. Die Brüder Steele, Nave, Green und Black forderten sie auf mit an den Altar zu gehen und den Versuch zu machen, ob es nicht zu ihrem Heil ausschlage. Geschähe es nicht, so schade es doch nicht; geschähe es aber, so würden sie in alle Ewigkeit die Stunde segnen, in welcher sie von Freunden sich hätten vermögen lassen, einen Schritt von so seligen Folgen zu thun. So drangen die Frommen in sie

im Tone äußerster liebreichster Freundlichkeit und mit Thränen in den bittenden Augen.

Jacks Gefühle waren gewaltsam aufgeregt und er konnte nichts Unpassendes darin sehen, wenn er an den bezeichneten Raum gehe und für sich beten ließe; Nap seinerseits wurde von Minute zu Minute eifriger, da er in das Gesicht der Miß Sally Weighton sah, und meinte, es sey doch auch für ihn vielleicht noch nicht zu spät, daß man für ihn bete. Jack und Nap aber waren fast allen Anwesenden bekannt, und da man die Kaufleute meist für reich hält, so legt man dem, was sie thun, eine große Wichtigkeit bei, und ihr Einfluß ist bedeutend. Als demnach unsere beiden jungen Männer wirklich nach dem Altarplatze gingen, klatschte die Fennel, ein altes Weib in einem schwarzen Hute, laut in die Hände und rief zu wiederholten Malen: »Gloria! Gloria!« dann knieten die Büßenden, Reuigen an der Bank in dem geweihten Kreise nieder. Die Sänger sangen die Worte des Liedes um Vieles kräftiger, und mehre der Prediger, die in den Pausen des Gesanges, wie in Parenthese, ihrem Schöpfer dankten, kamen von ihrem erhöhten Platze herunter, mischten sich unter die Versammlung und tauschten Händedrücke mit Frommen und Sündern, mit Alten und Jungen, mit Männern und Frauen, mit Schwarzen und Weißen.

Nach dem Gesange wurde ein feierlich ergreifendes Gebet von dem vorsitzenden Aeltesten gesprochen, auf welches alle Anwesenden, mehre hundert, mit lautem Amen antworteten.

So kam endlich die Stunde der Erholung und Stärkung. In jedem der fünfzig Zelte oder Hütten, welche um den Betplatz herstanden, war Abendessen bereitet und unsere bekehrten jungen Freunde wurden fast erdrückt von dringen=

den Einladungen, von dem saftigsten Fleisch und den seltensten Delicatessen, welche die Gegend bot, mit zu genießen. Es war verabredet worden, daß sie mit der Familie Townley zurückkehren und noch einen Abend bei derselben zubringen sollten; alle Townleys saßen bereits auf ihren Pferden und warteten ungeduldig auf sie. Aber die vielen frommen Freunde der Bekehrten wollten die Verabredung nicht gelten, nicht ausführen lassen, und Mary schien deshalb etwas verdrießlich zu seyn, als Jack den Wunsch ausdrückte zu bleiben. Herr Townley warnte ihn, sich nicht durch betrunkene Heuchler fangen oder zum Narren machen zu lassen, durch Heuchler, die von Wahnsinn trunken sind, wie er sich ausdrückte, dann ritt er hinweg und überließ die zu empfänglichen jungen Männer ihrem Schicksale.

Nap folgte Sally Weighton in das Zelt ihres Vaters, während Polly Hopkins von weitem stand und ihn mit Blicken ansah, mit denen sie ihn erdolchen zu wollen schien. Jack gelangte, ohne recht zu wissen wie, in ein anderes Zelt, wo er von den Weibern und Predigern umringt wurde. Tom Hazel und Jackson Farnes, der Letztere mit einer Flasche Branntwein in der Tasche, stiegen unbemerkt auf eine der großen Eichen, welche den Altar und die Kanzel überschatteten, wo sie tranken und auf Unfug sannen.

Siebentes Capitel.

Die Dämmerung breitete sich über den Schauplatz. Das Mahl endete, aber Lichter wurden in den Hütten und Zelten nicht angezündet, denn der Boden, Alles war zu dick mit Stroh bestreut, und wenn man Licht angezündet, hätte eine Feuersbrunst entstehen können. Auch mußten die Anzüge der »Ladies« oft geordnet werden, und wenn man Licht in die zu diesem Zwecke bestimmten kleinen Schlafräume gebracht hätte, würden ungebührliche Blicke Neugieriger unfehlbar durch die zahllosen Oeffnungen der gebrechlichen Bauten von außen hineingeworfen worden seyn. Daß so im Dunkel manche Irrthümer oder Versehen vorkamen, war wohl unvermeidlich. Fromme Brüder, selbst gelegentlich einen begeisterten Prediger, konnte man oftmals hastig von solchen Kämmerchen zurückfahren sehen, weil sie sich unversehens links gewendet hatten, wenn sie rechts gehen wollten. Eine fromme Erläuterung oder Entschuldigung genügte indeß immer, um die erschrockenen Damen zu beruhigen. In andere dieser Schlafhütten wurden Gesellschaften von jungen »Damen« oder Herren geführt, damit sie darin vorläufige Andachtsübungen vornähmen. Sie tappten nach den plumpen Bänken, die zu diesem Zwecke dastanden, setzten sich da nieder, wie es eben kam, in bunter Reihe und in nicht bunter und stimmten ihre Kehlen zu dem späten Abendgesange. Da, wie gesagt, keine Lichter brannten, so konnten sie nicht aus Büchern singen, im fernen Westen aber lernen Mädchen und Bursche alle Lieder auswendig, die beim Gottesdienst gesungen werden.

In einen dieser glücklichen Kreise wurden auch Nap und Jack gebracht und ein Jeder von ihnen sah sich genöthigt, sich auf einen sehr schmalen Platz zwischen zwei jungen Mädchen einzudrängen, welche sich vergebens anzustrengen schienen zuzurücken. Wer sie waren, konnten unsere Helden anfangs nicht ermitteln, denn es war so dunkel wie in der Hölle und auch so heiß. Die eine aber, welche zwischen ihnen beiden, links von Nap und rechts von Jack saß, wurde bald an der Stimme erkannt. Es war Sally Weighton und sie sang wie eine Nachtigall. Da Nap ebenfalls ein famoser Sänger war, so hatte sie ihn an ihrer Seite haben wollen, und da Jack für die Frommen zu gewinnen zu seyn schien, wünschte sie ihn auch in der Nähe zu haben, damit er die volle Wirkung ihres heiligen Gesanges empfange. Deshalb hatte sie es so eingerichtet, daß sie zwischen beide kam. Dahinter, auf einer parallellaufenden Bank — denn man hatte mehre Bänke in dem kleinen Raume, einen Fuß auseinander, auf Anordnung des vorsitzenden Aeltesten angebracht, welcher meinte, die Sicherheit sey um so größer, je größer die Anzahl der Personen — saß die muthwillige Polly Hopkins in hartnäckigem Schweigen und blieb, wer weiß zu welchem Zwecke? in strengem Incognito. Vor ihnen, mit dem Rücken unserer Gesellschaft zugewandt, saß Herr Darling, Nap's Musterprediger.

Wenn der Teufel nach einiger Zeit den Schleier der Dunkelheit weggenommen und mit leuchtenden Fackeln die Gedanken und Stellungen der schwarzen Schafe erhellt hätte, welche Zutritt zu der kleinen Heerde gefunden hatten, würde höchst wahrscheinlich jeder fromme Geistliche, der dies Schauspiel gesehen, die Flucht ergriffen haben. Schwarze Schafe finden sich in jeder Heerde und diesmal gab es mehr als eines.

Im Bethause, auf der Kanzel, am Altar, überall wo die Frommen zusammenkommen mögen, ist sicherlich auch der Böse unter ihnen. Er scheint sogar an solchen Orten seine größte Macht und allen seinen Einfluß aufzubieten. Wenn er da nicht siegt, ist die Crisis gewiß vorbei und der Fromme hat die Versuchungen überstanden. Die Erfahrung von Tausenden wird bestätigen, daß der Fürst der Finsterniß nicht selten seine Opfer von der Schwelle des Himmels selbst hinwegholt.

Ein Lichtstrahl von der Kanzel her, an welcher die Leute sich versammelten, schimmerte durch die schmalen Oeffnungen der Hütte und zeigte den erstaunten Augen Naps ein Bild, das seine aufgeregte Brust mit noch mehr erregenden Gefühlen erfüllte. Herr Darling, der unmittelbar vor ihm saß, hatte entweder seinen Arm um Frau Dickson gelegt oder Naps Augen trügten. Frau Dickson war eine schöne Schwester in der Gemeinde, gefiel aber wahrscheinlich ihrem Manne nicht sehr oder nicht mehr, da er fünfzehn bis zwanzig Meilen fortgegangen war, um eine Woche unter Fremden zu leben. Nap rieb sich die Augen, aber als er wieder hinsehen wollte, verdeckte ihm ein Gegenstand das was er suchte; deutlich dagegen hörte er hinter sich einige spottende Bemerkungen.

Bei den sogenannten Camp-Meetings und anderen religiösen Versammlungen ist es Sitte, daß die Brüder, wenn sie hinlänglich erregt sind, fortwährend die Hände drücken. Die Prediger selbst gehen mit dem Beispiele voran und es wäre wohl auch ein sehr unschuldiges Beispiel, wenn die Nachahmung desselben in den gehörigen Schranken gehalten werden könnte. Wenn aber Einer von dem männlichen Geschlechte eine weiche weiße Hand mit seinen beiden Händen

faßt, sie reibt und drückt und lange ohne Widerstreben hält und sie nur losläßt, um sie mit einer andern zu vertauschen, so ist das gewiß ein Zeugniß brüderlicher und schwesterlicher Liebe, es gibt aber ohne Zweifel gleichzeitig dem Teufel, der immer bei der Hand ist, Gelegenheit, um in die starkklopfenden Adern der nichts Ahnenden einen guten Theil seiner Höllenhitze eindringen zu lassen.

Einem solchen Beispiele folgte man auch in ausgedehnter Weise in der dunklen Hütte, in welcher sich auch unsere beiden jungen Freunde befanden. Jack fand, er wußte selbst nicht recht wie es zugegangen war, Miß Sally's Hand in der seinigen. Gewiß hatte ihn nur sein frommer Eifer dazu getrieben. Noch war er nicht im Stande, an einem solchen Orte und bei solcher Gelegenheit aus anderen als rein religiösen Beweggründen zu handeln. Dasselbe war wahrscheinlich auch bei Sally der Fall gewesen, da sie aber dem schwächern Geschlechte angehörte, so wollen wir es nicht geradezu behaupten. Gewiß ist jedenfalls, daß zärtliche Händedrücke gegeben und erwiedert wurden. Naps Hand hatte sich nach derselben Richtung hinbewegt. Es war finster, ein Lied wurde mit größter Ausdauer nach dem andern gesungen und die Begeisterung hatte den Gipfel erreicht, als man die Stimme des ältesten Herrn hörte, welcher am Eingange erschien und rief: »Kommt, Brüder und Schwestern, Söhne und Töchter! die Lichter sind angezündet und das Horn wird geblasen werden. Im Dunkel könnten sich böse Geister unter Euch schleichen.«

Sofort erhoben sich Alle, aber Nap und Jack hielten die Hand fester und fester und es kam ihnen unchristlich, wenn nicht gar unhöflich vor, die Hand, die sie gefaßt und gedrückt hatten, zuerst loszulassen. Es war ja ein Zeichen recht inni-

ger Bruder- und Schwesterliebe und deshalb scheueten sie sich auch nicht in dieser Stellung gesehen zu werden. Als aber einige besorgte Mütter mit Licht in die Hütte hereintraten, machten die jungen Herren eine Entdeckung, welche sie im höchsten Grade überraschte, und es war ein Glück, daß außer ihnen nur die Augen einer einzigen Person die Ursache und Größe ihrer Enttäuschung bemerkte. Statt daß nemlich jeder von ihnen eine Hand Sally's hielt, wie sie geglaubt, war diese zwischen ihnen verschwunden und sie standen beide allein da und hielten einander liebend an der Hand! Wir brauchen nicht zu sagen, daß jetzt die Hände sich sofort trennten.

Jack ging nach dem Versammlungsorte und Sally hing sich im Lichte ungescheut an ihn, während Nap instinctmäßig folgte und auf der andern Seite den Ellbogen vorstreckte. Diesen Arm faßte Polly Hopkins.

»Nap,« sagte sie, »die Geschichte gefällt mir nicht. Sie lassen sich fangen und Niemand kann sagen, welche Folgen es haben wird.«

»Ich?«

»Ja, Sie werden berauscht und können irgend ein schauerliches Verbrechen begehen, ehe Sie es ahnen.«

»Welches Verbrechen könnte ich begehen?«

»Ich kann das nicht sagen, nur der Fürst der Finsterniß vermöchte es.«

»Der Fürst der Finsterniß? Was hat der hier zu schaffen? Wenn ich aufgeregt bin, so ist es von Frömmigkeit, und ich bin es, ich gebe es zu . . .«

»Es könnte eben so gut von Wein, von Politik, von Aerger oder von Liebe seyn. Ich habe eine Abhandlung über Aufregung gelesen. Ist Einer bis zu einem gewissen Grade

aufgeregt, so ist er geisteskrank, wahnsinnig und weiß nicht was er thut. Rührt die Aufregung von Wein her, so ist der Mensch jeder gewaltsamen That fähig; kommt sie von Politik, so wagt er thörichter Weise sein Vermögen an die Erwählung seines Candidaten; kommt sie von Aerger und Zorn, so ist er im Stande seinen besten Freund zu erdolchen; kommt sie von Liebe, so könnte er einen Engel ermorden; kommt sie von der Religion, so ist der Mensch alles dessen fähig, was ich eben gesagt habe. Der Verfasser sagt, religiöse Aufregung bestreute den Boden des heiligen Landes mit Menschengebeinen, bewaffnete Volk gegen Volk, stürzte Tausende in die Flammen der Scheiterhaufen, säe Zwietracht zwischen Mann und Frau, so daß der Mann seine Stärke mißbrauche, um zu strafen, und die Frau ihre Zuflucht in den Armen eines freundlicheren Beschützers suche. Dieselbe Aufregung, setzte der Verfasser hinzu, gründe in riesigem Maßstabe an den Ufern des großen Salzsees, in der Wildniß, eine Gemeinde viehischer Vielweiberei, der Mormonen. Nay, lassen Sie sich von einem muthwilligen aber schuldlosen Mädchen rathen und wenden Sie dieser Schaar frommer Trunkenbolde und überfrommer Narren den Rücken.«

»Das kann ich nicht, Polly; es ist zu hübsch hier . . . Sie mögen meinetwegen Recht haben, aber bis jetzt habe ich noch keine bösen Gedanken gehabt und bin in keiner Gefahr gewesen.«

»Wie kam denn also Ihre Hand in . . .?« Sie konnte aber vor lautem Lachen nicht weiter sprechen.

»Nun ja . . . in Jacks Hand. Es war ja Jacks Hand.«

»Nicht immer. Ich habe es gesehen, daß Sie Sally's Hand hielten. Wie ging das zu?«

»Meiner Seel, das weiß ich nicht.«

»Und das glaube ich.«

»Ich weiß bei Gott nicht wie es zugegangen seyn mag; aber böse Gedanken hatte ich ganz gewiß nicht, das weiß ich bestimmt.«

»Ich bezweifle es nicht, ich läugne es auch nicht. Im Augenblicke der Aufregung, in der Glut frommer Begeisterung drückten Sie die Hand des verführerischen Mädchens an ihrer Seite. Und der ehrwürdige Herr Darling legte den Arm um seine Nachbarin. Sie hatte so wenig böse Gedanken als er; ich gebe es gern zu, es war eben Inspiration des Augenblickes. Und so könnte ein nicht wieder gut zu machendes Verbrechen begangen werden und was hälfe es, wenn Sie keine bösen Gedanken dabei gehabt hätten?«

»Es hat wirklich keine Gefahr.«

»Lassen Sie es darauf ankommen?«

»Ja, und ... ich will Jack folgen; ich weiß daß er keine schlechten Gedanken hat.«

»Nein, gewiß nicht, aber wetten will ich mehr als ich weiß, daß dieser religiöse Rausch Sie zu Thorheiten treibt, die Ihnen leid thun und die Ihnen in aller Zukunft die Schamröthe auf die Wangen treiben werden, so oft Sie daran denken.«

Nap war während dieses Zweigesprächs außerhalb des Platzes geblieben, auf welchem sich die Leute wiederum versammelten; aber als das erste Lied angestimmt wurde, die Einleitung zu dem nächtlichen Gottesdienste, begab er sich zu seinem Freunde Handy, welcher in dem kleinen eingeschlossenen Raume vor der Kanzel saß. Polly lehnte es ab ihn an den Altar zu begleiten und führte als Entschuldigungsgrund an, sie sey zum Opfer noch nicht vorbereitet und habe keinen Glauben an den wirklichen Beruf des Herrn Darling und

einiger anderen anwesenden jüngern Prediger. Zuhören aber, sagte sie, wolle sie.

Nach dem Liede und einem Gebete erhob sich Naps großes Vorbild selbst, Herr Darling, um zu predigen. Er begann in so hohem Tone, daß er nach einer ganz kurzen Zeit über den Wolken unter den Engeln schwebte. »Amen! Gloria! Halleluja!« antwortete die ergriffene Menge unten bei jeder Pause, Niemand aber eifriger als Schwester Dickson, die unmittelbar vor dem scheinbar inspirirten Sprecher saß. Die wachsende Begeisterung äußerte sich auf allen Seiten und sie wurde ohne Zweifel von Hunderten wahrhaft frommen und glücklichen Sterblichen empfunden, so wie von den bejahrten Geistlichen getheilt, welche beifällig zu der eindringlichen Predigt ihres talentvollen Mitbruders lächelten. Da sie selbst ohne Arg und Falsch waren, konnten sie nicht annehmen, daß unter so großem christlichen Eifer und unter so hoher Beredsamkeit möglicherweise weltliche Verderbtheit sich verstecke.

Der Eindruck der Predigt des Herrn Darling war so groß, daß nach dem Schlusse viele Hände in tadelnswerther heiliger Begeisterung klatschend zusammenschlugen und viele Stimmen dem Herrn Hosianna riefen. Bei Einigen war dies eine natürliche und unvermeidliche Folge unbezähmbar übermäßiger Aufregung; bei Andern wirkte die Macht der Gewohnheit und des Beispiels, Manche aber handelten ohne Zweifel auch aus Gründen so, die sich nicht wohl billigen ließen. Sey dem wie ihm will, eine solche Scene mußte jedenfalls mächtigen Eindruck auf den jungen Theil der zahlreichen Versammlung machen, und wenn jetzt die Aufforderung ergangen wäre, an den Altar zu treten, würde mancher aufgeschreckte Sünder dort seine Zuflucht gesucht ha-

den. Aber der kritische Augenblick war nicht gekommen, die bloße Wärme, welche in der Brust der Anwesenden eingetreten war, sollte erst zu unwiderstehlicher glühender Flamme angefacht werden.

Ermahner, meist jugendliche, übermäßig eifernde, mußten nun auftreten, bis die gewöhnlichen Ausrufungen, welche sonst beredten Predigern in den Pausen antworteten, in lautes Aufschreien und Weheklagen sich verwandelten. Augen voll Thränen, die anbetend sich nach dem Himmelsgewölbe ober sich wendeten; Seraphslächeln von runzeligen Gesichtern und Liebkosungsworte aus zahnlosem Munde, nebst emporgestreckten Händen und kräftigen Körpern, die sich in schrecklichen Verzerrungen wanden, waren, abgesehen von dem Aechzen und Wehklagen in dem ganzen Kreise, wohl mehr als hinreichend, um die verstocktesten Herzen mit Grauen zu erfüllen und namentlich die jugendlichen Zuhörer, welche nicht eben in außerordentlichem Grade mit Muth begabt waren, zu veranlassen sich zu der Arche zu flüchten, die ihnen als Zuflucht gezeigt werde. Und hundert Hände zeigten nach dem eingeschlossenen Raume um den Altar her.

Als die Redner ihre heftigen Predigten auf der Kanzel einstellten, begaben sich die Meisten an den Altar, wo, wie man erwartet hatte, ein großer Theil der ernstlich und tief ergriffenen Zuhörer sich einfand, um Rettung und Erlösung zu finden. Es wurde in glühendster Andacht für sie gebetet, so daß Polly Hopkins später sagte, man habe das Gehör dabei verlieren können. Sey dem wie ihm wolle, ein großer Theil von denen, welche den Glauben gesucht hatten, erklärten ihn gefunden zu haben und weinten, schrien und lachten so gut wie die Uebrigen. Diese wurden denn für durchdrungen erklärt und aufgefordert unter die Verstockten und Verhärteten

sich zu zerstreuen und denselben die wunderbaren Wirkungen ihrer Bekehrung zu schildern.

Weder Nap noch Jack waren so glücklich, so schnell »durchdrungen« oder »fertig« zu werden. Sie wurden sich der Last der Sünden bewußt, die sie trugen, und dies sich zu gestehen, war allerdings nöthig, aber alle Gebete, welche bis dahin für sie gehalten worden waren, hatten die wunderbare Umwandlung ihrer Gefühle nicht bewirkt, welche Andere empfinden wollten und die, wie man sagt, nothwendig seyn sollte, ehe eine völlige Bekehrung eintreten könne. Wenn Jack freilich bekannt hätte, er fühle eine Veränderung in sich, so würde Nap ohne Zweifel dasselbe gethan haben, denn er hätte sich leicht jede Empfindung, von welcher sein Freund gesprochen, eingebildet, wenn er sie auch nicht wirklich fühlte, denn er befand sich in einem solchen Wirbel von Aufregung, daß er sich sicherlich alles einbilden, daß er aber auch alles thun konnte. Jack mochte indeß keine Unwahrheit sagen, trotz den unablässigen Bestrebungen Sally's, die ihn wiederholt aufforderte, alle seine Kräfte anzustrengen, um das Heil zu erlangen.

Als auf einige Zeit die Gebete schwiegen, weil die Gedanken, Worte und Stimmen endlich versagten, begann von neuem die Gemeinde zu singen und an diesem Theile der gottesdienstlichen Handlung konnte Nap immer hervorragend Theil nehmen, denn er hatte, wie man später allgemein sagte, eine fürchterliche Stimme. Als er sohin, nach einer langen Bestrebung auf den Knien zum Heile zu gelangen, aufstand, hörte man seine Stimme bald vor jeder andern, besonders im Chore, welcher den jubelnden Ausruf enthielt: »Ach Heil!«

Während Nap so sang und dabei unter der Menge um-

herging, fühlte er sich am Aermel gezogen. Er drehte sich rasch um und erblickte Polly.

»Sehen Sie doch nicht immer dorthin,« sagte sie.

»Wohin?«

»Nach Sally Weigthon.«

»Ich habe nicht nach ihr gesehen.«

»Stets, wenn Sie recht verzückt singen. Das ist eine Sünde. Wenn Sie ein frommes Lied singen, denken Sie an den lieben Gott und an Ihre Sünden, nicht aber an ein Mädchen. Ich kann Ihnen nicht sagen, wie lächerlich überhaupt Sie hier aussehen. Kommen Sie einmal mit mir ein Stück bei Seite und ich will Ihnen die andere Seite des Bildes zeigen.«

Sie nahm ihn in der That am Arme und führte ihn nach der Seite, von der sie hinter die Kanzel und den Ort sehen konnten, wo die Prediger standen, und hier erregte eine Gruppe sogleich seine Aufmerksamkeit. Etwa zwanzig Neger und Negerinnen, welche vorn keine Plätze erhielten und sich da überhaupt nicht zeigen durften, hatten sich hier zusammengedrängt, um sich unter sich zu erbauen. Ein paar weise Strafprediger hatten sich zu ihnen gesellt und selbst einige weiße Frauen aus Massachusetts, Weiber aus einer wahrhaft fanatischen Schule. Einige wiegten sich unaufhörlich hin und her und schrien unverdrossen »Gloria! Gloria!« Andere klatschten in die Hände und lachten laut. Einige beteten und Andere improvisirten von Klopfgeistern, während wieder Andere ein unregelmäßiges und ganz und gar nicht passendes Lied im Chor sangen. So dauerte das ohrenzerreißende Untereinander fort, bis ein dicker Kerl, so schwarz wie der Teufel selbst, seine niedergehaltenen Gefühle nicht länger zu beherrschen vermochte, seinen Rock herunterriß und wegwarf, mitten unter seine bekehrten Brüder und Schwe-

stern trat, da mit Ungestüm tanzend umhersprang und abwechselnd in die Hände und auf die Schenkel schlug. Er hatte nicht lange so getanzt, als sein Beispiel ansteckend wirkte und mehre der Weiber sich seinem Tanze anschlossen.

Da wendete sich Nap mit Ekel ab.

»Gefällt Ihnen das nicht?« fragte Polly.

»Es ist das Häßlichste was ich in meinem Leben gesehen habe,« antwortete Nap.

»Dort auf dem Platze,« antwortete Polly, »sind schändlichere Dinge vorgekommen; wenn man sie nur hätte sehen können. Warum den Ort nicht lieber ganz verlassen?«

Ehe Nap Zeit hatte zu antworten — und wer vermag zu sagen, wohin und wozu das muthwillige, gottlose Mädchen ihn gebracht hätte — trat Jack zu ihm, an dessen Arme noch immer Sally Weighton hing.

»Ach, Herr War,« sagte Sally, »Sie gehen doch immer eigene Wege. Verlassen Sie den Altar nicht, bis Sie einen neuen Menschen angezogen haben. Und Sie, Polly Hopkins, wenn Sie nur mit ihm hineingehen wollten, würde ich auf meine Knie niederfallen und für Ihre Bekehrung beten.«

»Meinen schönsten Dank! Aber wollten Sie nicht lieber für sich selbst beten lassen? Und sähen Sie es nicht gern, wenn ein hübscher junger Herr das Amt übernähme?«

»Schämen Sie sich!«

»Keineswegs. Verlassen Sie sich darauf, Ihr Heil und Ihre Bekehrung ist nicht vollständig, wenn Sie nicht Einen haben, der mit Ihnen betet.«

»Unerhört! Sie schließen von sich auf Andere. Sie k...«

Wer weiß was die Folge dieses beginnenden Zornes der beiden Mädchen gewesen wäre, wenn das Erscheinen des hochwürdigen Herrn Darling sie nicht unterbrochen hätte.

»Lassen Sie nicht ab, meine Brüder!« rief er. »Gehen Sie noch einmal herein und nehmen Sie sich fest vor, von den Knien nicht aufzustehen, bis die Gnade über Sie komme. Ausdauer führt zum Ziele; verlassen Sie sich auf mein Wort.«

»Sie sprechen wahrscheinlich aus Erfahrung?« entgegnete Polly.

»Ach, Polly,« sagte Darling und er suchte ihre Hand zu ergreifen, die sie ihm aber nicht gab, »Jedermann weit und breit hat von dem unbändigen und muthwilligen Geiste in Dir gehört. Wie gern wollte ich meine Knie wund reiben am Boden und unabläßig beten zum Herrn . . .«

»Halt! Halt! Sollten Sie einmal wirklich meinetwegen auf den Knien liegen, so thun Sie es wenigstens nicht in meiner Gegenwart und lassen Sie mich nichts wissen davon. Wenn ich mich darnach sehne, daß Sie vor mir oder für mich knien, so werde ichs Ihnen anzeigen.«

»Kommen Sie,« sagte der Prediger, indem er die Hand, in welcher er sein schmutziges weißes Taschentuch hielt, vertraulich auf Naps Schulter legte und von der gerunzelten Stirne Polly's sich abwendete, die man im Lichte der Fackeln und Feuer allerdings erkennen konnte.

»Bist Du »durchdrungen«, Jack?« fragte Nap den Freund, indem er sich unschlüssig an diesen wendete.

»Nein. Ich kann nicht sagen, daß mein Gefühl sich geändert habe, seit die Sonne untergegangen ist. Aber freiwillig will ich mit Dir gehen und Dich begleiten. Die nächste Anstrengung, sagen sie Alle, wird die wunderbare Umwandlung hervorbringen.«

»So komm,« sagte Nap halb ärgerlich. »Ich will es noch einmal versuchen. Wenn es dann nichts wird, Herr Darling, dann versuche ich es, Gott verd . . . nicht wieder.«

»Was? Was für Reden führen Sie?« fiel Darling ein. Polly lachte hell auf und der hochwürdige Herr begann eben eine Strafpredigt gegen das muthwillige Mädchen als die wahrscheinliche Ursache der schrecklichen Worte, die eben Nap entfallen, als sie ihm etwas von Frau Dickson ins Ohr flüsterte, so daß ihm die Worte auf den Lippen stockten.

Als unsere Bekannten an dem bestimmten Platze ankamen, trafen sie mit Anderen zusammen, welche sich entfernt gehabt hatten und von den ihnen nachgesandten wachsamen Boten zurückgebracht worden waren. Das Singen, Beten und Schreien schallte nochmals durch den stillen Wald. Nap, wie er versprochen hatte, fiel mit dem festen Vorsatze auf seine Knie nieder, so lange zu knien, bis die verheißene Umwandlung über ihn gekommen seyn würde, oder bis er die Hoffnung aufgeben müßte, daß an ihm ein solches Wunder geschehe.

»Nun, Bruder, bejammere deine Sünden in Thränen!« sagte ein berühmter Bußprediger mit Namen Snorter, der neben ihm kniete und seine Arme um seinen Nacken legte.

»Ich kann nicht weinen,« antwortete Nap.

»Mein theurer Bruder, bedenke das Schreckliche deiner Sünden und wie groß die Güte Gottes ist, der die Reuigen doch wiederum zu Gnaden annehmen will.«

»Ich habe keine so gar schreckliche Sünde begangen, so viel ich weiß.«

»Unsere Sünden waren die Folge von Adams Fall; sie lasteten auf dem Menschengeschlechte und unser Erlöser litt am Kreuze zur Büßung für Alle.«

»Das glaube ich; das steht in Wesley. Ich danke dafür. Ich erkenne meine große Schuld von Dankbarkeit an. Ich verehre Gott und bete ihn an und freue mich seiner Liebe zu

mir armen Sterblichen. Aber warum sollte ich denn weinen? Ich sage es noch einmal, weinen kann ich nicht.«

»Aber bereuen müssen Sie Ihre Uebelthaten.«

»Ich bereue sie auch, ich bereue sie wahrhaftig. Aber was hilft's, wenn man darüber weint?«

»Mein geliebter Bruder, wenn Sie herzlich bereut und Vergebung erhalten haben, werden Sie unwillkürlich laut jubeln. Ihre Augen werden wieder ein neues Schauspiel erblicken, Ihr Herz wird sich weit aufthun und Ihre freudigen Gefühle werden ihren Ausdruck finden.«

»Gut; wenn das geschieht, will ich an eine solche Bekehrung glauben. Die, welche schon bekehrt worden sind, sprachen ebenso und ich habe nun lange schon bei mir selbst darauf gewartet. Ich konnte so hoch springen vor Freude als irgend ein Anderer, aber wenn ich es jetzt thun wollte, wäre es nicht unfreiwillig. Ich warte bis mich der Geist treibt, aber ich spüre noch gar nichts.«

»Bruder, glauben Sie?«

»Ich habe geglaubt und glaube noch.«

»Beten Sie zu Gott, daß er Ihren Geist erleuchte, und die Verstocktheit aus Ihrem Herzen nehme.«

Snorter verlor endlich die Geduld, verließ Nap, trat auf die Kanzel und begann von da aus zu donnern. Seine Predigt bestand vorzugsweise aus Erzählungen von wunderbaren Vorfällen, die er theils selbst gesehen, theils von Anderen erfahren haben wollte, und die alle so beglaubigt waren, daß sie von Allen für vollkommen wahr gehalten werden durften.

Während dieser Predigt trat Bruder Keene zu Nap. Er hatte eine Zeitlang schweigend neben ihm gekniet, denn wäh-

rend der Predigt blieben Viele wie im Gebet auf ihren Knien liegen.

»Nap,« sagte Bruder Keene endlich leise, »was halten Sie von Bruder Darling's grauer Stute?«

»Ich habe sie erst einmal gesehen, halte sie aber für ein schönes Thier.«

Nap galt nemlich für einen ausgezeichneten Pferdekenner.

»Wieviel kann ich ihm wohl auf meinen Braunen noch darauf geben?«

»Darling will tauschen?«

»Ja.«

»Heute?«

»Nein, das heißt, er wünschte nur, daß ich mich bis morgen entschließe. Er brauche ein Pferd, sagte er, und ich brauche eine Stute.«

»Mehr als zehn Dollars gäbe ich ihm nicht.«

Gerade in diesem Augenblicke fesselte Snorter die Aufmerksamkeit Aller. Er sprach eben von Geisterklopfen, Tischrücken, u. s. w. Er versicherte, ein fünfjähriges Kind habe einen großen Tisch in seinem eigenen Hause aus einem Zimmer in das andere tanzen lassen, er und seine Frau hatten dabei gestanden und der Geist Wesley's habe ihn aufgefordert auszuziehen und Buße zu predigen. Er spreche deshalb im Namen John Wesley's und ganz gewiß sey der Geist des großen Heiligen in der Gesellschaft gegenwärtig. Da erhob sich ein allgemeiner Beifallsruf und der Prediger auf der Kanzel benutzte dies sofort, um zu erklären, der Geist Wesley's selbst habe aus dem Munde der Versammlung gesprochen. Aber er warnte seine Zuhörer auch, sie möchten vor bösen Geistern auf ihrer Hut seyn. »Meine geliebten Freunde,« sagte er, »es gibt böse Geister wie es gute gibt. Es gibt gefallene Engel wie es

reine Engel Gottes gibt. Die bösen Geister sprechen durch dasselbe Medium und zu denselben Personen wie die andern. Es ist schwer sie von den guten zu unterscheiden, aber man kann sie an ihren Lügen erkennen, denn sie sind die größten Lügner, die jemals waren. Ein solcher böser Geist sagte, ich habe dreißig Silberlinge in meiner Tasche, und ich kann feierlich versichern, daß sich in der einen Tasche nur einige wenige Kupfer-Centimes befanden, die ich aus Pensylvanien mitgebracht, in der andern aber gar nichts war als ein Loch, da es gänzlich zerrissen. Ich sagte damals nichts und lächelte blos, jetzt aber schweige ich nicht länger und fordere den bösen Geist auf, doch zu beweisen, daß er Recht gehabt. Wie ich die guten Geister aufgerufen habe, für die Wahrheit unserer Sache zu zeugen, so spreche ich nun auch das Verdammungsurtheil über die bösen aus, und fordere sie heraus, dem zu widersprechen was ich an dieser heiligen Stätte gesagt habe. Mag es Einer von ihnen wagen ...« Er hielt plötzlich inne; die Fackel dicht neben ihm hatte eine blaue Flamme gegeben und rund um die Kanzel verbreitete sich Schwefelgeruch. Zwei-, dreimal flackerte die Flamme wiederum blau auf. Der wie vom Donner gerührte Bußprediger stand wie eingewurzelt da, und stierte mit weit aufgerissenen hervorquellenden Augen vor sich hin. Jackson Farnes aber und Tom Hazel verhielten sich ganz ruhig auf dem Baume. Der Eine ließ Branntwein tropfenweise auf die Fackel herunter fallen, während der Andere klaren Schwefel darauf streute.

Die alten Prediger rückten ihre Brillen und starrten unverwandt nach der unerwarteten Geisterkundgebung. Snorter stand noch immer steif und sprachlos da mit weit aufgerissenen Nasenlöchern und zitterte vor Angst und Grauen an allen Gliedern. Die Belehrungsdurstigen unten, die noch im-

mer knieten, blickten auf und wurden blaß. Tiefe Stille herrschte; eine ziemlich lange Zeit hörte man auch nicht einmal flüstern. Endlich machte der hochwürdige Snorter eine gewaltsame Anstrengung, um zu sprechen, und endlich brachte er heraus:

»Ich ... ich ... gestehe ... in den Saum meines Hemdes waren ... einige ... Banknoten genähet.«

Nach diesem Geständnisse verschwanden die blauen Flammen nicht nur nicht, sondern schlugen nur noch viel höher.

»Das ist höchst außerordentlich,« sagte der vorsitzende Aelteste, indem er aufstand, aber ohne zu wagen, dem Spuklichte näher zu treten.

»Die Sache wird ernsthaft,« sagte Snorter, »und ich mag nichts mehr damit zu thun haben.«

Er entfernte sich rasch und ihm folgten Viele aus der Versammlung, die eilig davon liefen.

Nap hatte mit einem Blicke genug gesehen. Sobald er die blaue Flamme erblickte und den Schwefel roch, lief er davon und ins Gebüsch. Jack und Polly versuchten ihm zu folgen, verloren ihn aber in dem Dunkel bald aus dem Gesichte. Sally's Weighton fiel in Ohnmacht, der vorsitzende Aelteste aber und die alten Prediger hielten tapfer Stand und hatten Muth genug mit dem Teufel persönlich zu ringen. Sie fielen Alle auf ihre Knie und forderten die Anwesenden auf, desgleichen zu thun. Dann beteten sie laut zu Gott, dem Allmächtigen, er möge seine Macht zeigen gegen die bösen Geister, die es gewagt, da sich zu zeigen, wo man zu ihm gebetet. Und alsbald verschwanden die Geister, denn der Branntwein war zu Ende. Da schallte ein Siegesgeschrei durch die Wildniß. Die Eulen wurden aufgescheucht, klatschten mit den Flügeln

und flogen davon, und die Wölfe in der Ferne hörten auf zu heulen. *)

Jack und Polly waren unterdeß auf den schmalsten Wegen an den Büschen hingegangen, die Weinreben umschlungen hatten, von welchen reife, lachende Trauben hingen. Aber sie blieben nicht stehen, sie gingen weiter und weiter, Nap zu suchen. Da hörten sie Stimmen im tiefsten Dunkel eines Gebüsches zur Linken.

»Ist das nicht Nap, der laut betet?« fragte Polly.

»Nein, es ist seine Stimme nicht,« sagte Jack, »und es sind ja auch zwei Stimmen.«

Jack versuchte indeß doch in das Gebüsch hineinzutreten, und bei dem Geräusche, das er machte, schwiegen die beiden Stimmen alsbald.

»Polly?« fragte Jack, als er nichts mehr hörte, »wie erklären Sie sich die blauen Flammen?«

»Von Spiritus, der ja bekanntlich der allerböseste Geist ist, der die armen Menschen verführt und heimsucht, die sich leider von ihm auch so gern verführen lassen. Jackson Farnes und Tom Hazel thaten es, denn sie saßen auf den Bäumen.«

»Und keiner von allen Anwesenden war so gescheidt hinaufzusehen?«

»Wie es scheint, that ich es allein.«

Jetzt kamen Fußtritte aus dem Gebüsch von da her, wo man früher laut hatte beten hören, und im nächsten Augen=

*) Man halte diese Schilderung eines amerikanischen Camp-Meeting nicht für übertrieben; es sind in solchen Versammlungen in der Nacht und am Tage noch viel ärgere Dinge vorgekommen, und kommen noch vor.

Der Uebers.

blicke erschien nicht Nap, sondern der hochwürdige Darling vor ihnen.

»Ist es möglich!« rief er aus, als er das junge Paar erkannte. »Bedenken Sie, es ist ein Himmel da oben . . .«

»Und eine Erde hier unten,« unterbrach ihn Polly.

»Und Finsterniß, wie finster sie auch seyn mag, kann vor dem Auge dessen nichts verhüllen, der im Verborgenen sieht,« fuhr Darling fort.

»Glauben Sie, daß die Bösen das Dunkel lieben?« fragte Polly.

»Ja, und ich habe dafür die Aussprüche der heiligen Schrift.«

»Warum suchten dann Sie das Dunkel auf?« meinte Jack.

»Ich wollte da beten.«

»Sie ließen sich auch helfen dabei,« meinte Polly.

»Kommen Sie,« sagte Jack. »Wir suchen Nap; wenn ihm nur kein Unfall begegnet ist.«

Darling hielt ihn mit Gewalt zurück, als er auf dem schmalen Pfade an ihm vorübergehen wollte.

»Er ist nicht mehr da. Ich weiß es. Gegen Abend stand sein Pferd an einer jungen Eiche in der Nähe der Quelle dort. Er hat sich wahrscheinlich auf sein Pferd geschwungen und ist nach Hause geritten.«

Jack und Polly gingen nach der bezeichneten Stelle hin und der schöne Prediger begab sich wieder zu dem allgemeinen Betplatz.

»Was ist das?« fragte Polly, als sie in die Nähe der Quelle kamen.

»Das ist Nap,« antwortete Jack. »Ich kenne sein Schnarchen; unter Tausenden würde ich es erkennen.«

»So schnarcht er wirklich?« fragte Polly schelmisch.

»Sie können es selbst hören.«

»Nun, so ganz unmusikalisch klingt es nicht. Wir wollen ein wenig zuhören.«

»Er muß sehr schläfrig gewesen seyn . . . Und freilich, der Tag wird wohl bald anbrechen. Wir sind da an einer gefährlichen Stelle. Fürchten Sie sich nicht vor Schlangen?«

»So wenig als sie sich vor mir fürchten würden,« antwortete sie, schien sich aber doch etwas fester an Handy zu halten. Jack brach sich mit einiger Anstrengung durch die Blätter und Blüthen Bahn, und so standen sie bald vor dem daliegenden Nap, dessen Kopf auf dem Halse seines Pferdes lag und die so beide schliefen.

Nap war kaum geweckt, als zu den Dreien mehre ältere Frauen zu Pferde kamen, darunter auch Polly's Mutter. Sie erklärten, sie würden nicht länger bleiben und drangen darauf, daß Polly und die beiden jungen Männer sie nach Hause begleiteten. Die ganze Gesellschaft gelangte in der That bald darauf auf einen freien Platz in der Nähe des Lagers, wo sie warteten, bis die Pferde Jacks und Polly's gebracht wurden.

Der alte Prediger jubelte noch immer über die Vertreibung der bösen Geister und Hunderte glaubten, daß wirklich die göttliche Allmacht sichtbar eingeschritten sey. Unterdeß aber geschah es, daß Tom Hazel vom Schlaf überwältigt wurde. Er nickte dabei und sein Hut fiel ihm vom Kopfe herunter von dem Baume, merkwürdiger Weise gerade auf den — kahlen — Kopf des frommen Predigers, der noch immer dakniete und betete, wenn man seine Gedanken Gebet nennen konnte.

Alle Augen wendeten sich sofort nach der Stelle, von wannen der Hut gekommen, und die ganze Gemeinde errieth, als sie die Leute auf dem Baume gesehen hatte, den Zusammenhang. Alle drängten sich hinzu, und man bedrohte die Sünder mit exemplarischer Rache, aber in dem Gedränge entschlüpften sie.

Achtes Capitel.

Wir müssen nun ein ganzes Jahr im Leben unserer Helden nach den Abenteuern in der Betversammlung überspringen und ohne besondere Erwähnung die Perioden in der Laufbahn Nap's übergehen, welche nicht durch besondere Vorgänge bezeichnet wurden, um zu dem zu gelangen, was die Aufmerksamkeit besonders in Anspruch nimmt.

Ein kurzer Ueberblick der gewöhnlichen Vorkommnisse in dem Jahre, das wir überspringen, mag indeß nöthig seyn, damit die nachfolgenden um so deutlicher werden.

Die jungen Handelsleute hatten ziemliches Glück in ihrem Geschäfte gehabt. Es konnte auch nicht anders seyn in einer neuen Ansiedlung, sobald nur einiges Geschäftstalent vorhanden war. Das Geheimniß der Erwerbung liegt immer in der Kunst, das Erlangte zu behalten. Ueberall kann Jedermann Vermögen erlangen, wenn er nur die Mittel ersinnt, das zu behalten was er einnimmt. Tausende sind arm, die Glück gehabt und viel verdient haben, und die meisten reichen Leute in der Welt wurden eben nur dadurch zu reichen Leuten, daß sie ausdauernd den Entschluß festhielten, nichts — oder doch so wenig als möglich — auszugeben.

In dem Theile des Staates Missouri, welchen unsere

jungen Handelsleute für ihre Operationen gewählt hatten, gab es keine Veranlassungen zu Ausgaben, ja kaum eine Möglichkeit ihren Verdienst durchzubringen. Die Ausgaben für Essen und Kleidung betrugen nicht mehr als jährlich hundert Dollars und mit Ausnahme einiger Ansprüche von anderen Philanthropen auf Schenkungen für den Bau von Gotteshäusern nebst Schulen und den Gehalt der Lehrer, konnten keine Ausgaben gemacht werden. Deshalb kam der Gewinn des Handelsmannes zu seinem Vermögen hinzu, steigerte dies fortwährend und erweiterte seinen Geschäftskreis.

Naps ursprünglicher Plan, in Venedig — seinem Venedig — auf eigene Hand ein Geschäft anzufangen, war verändert worden; die Firma lautete nun N. B. Wax u. C., Joseph Handy war sein Compagnon.

Jack Handy hatte sich ebenfalls mit einem kleinen Waarenvorrath von Tyrus weg und nach der projectirten Hauptstadt eines neuen Kreises im Innern begeben.

Ein anderer Bruder der Handys, Benjamin, war aus Kentucky angekommen und als Commis bei Joseph eingetreten, in dessen Schule er sicherlich das Geheimniß Geld zu machen gründlich und richtig erlernte.

So viel von den Geschäftsleuten. Von den übrigen Personen, die erwähnt worden sind, verdient Darling's Geschichte eine kurze Beachtung. Die Stute, die er an Bruder Keene abgelassen, hatte einige wesentliche Eigenschaften nicht, die ihr angerühmt worden waren und Bruder Keene, der sich betrogen sah und Zeugen dafür hatte, daß er hinter das Licht geführt worden, nahm sich in seinem Unwillen vor, den hochwürdigen Roßtäuscher zu verklagen. Die Folge davon war, daß demselben auf zwei Jahre die Ausübung des geistlichen Amtes untersagt wurde. Darling hatte ferner eine persönliche

Unannehmlichkeit mit Herrn Rogers gehabt, welcher Art aber sie gewesen, schien Niemand zu erfahren. Es war in der Straße des Dorfes, in welchem Rogers wohnte, und spät in der Nacht, so daß keine Zeugen herbeigeschafft werden konnten. Heftige Worte und der Knall seines Pistols waren Alles was ein Dritter davon gehört hatte. Darling stand allein da, während Rogers sich rasch in das Wirthshaus begab. Wer das Pistol abfeuerte, ließ sich nicht ermitteln, da die Betheiligten selbst nichts davon sagten. Man meinte aber, der Prediger habe auf den Andern geschossen, warum hätte sich sonst der Letztere so schnell entfernen sollen? Jedenfalls schwieg der Prediger bei dem Verhör und unterwarf sich dem Urtheil. Da wurde er Mäßigkeitsprediger und Vertheidiger des Spirituosen-Gesetzes von Maine.

Tom Hazel schlich noch immer jagend und fischend in dem Lande umher und Einige wollten meinen, er sey auch bei der Fabrication falscher Banknoten betheiligt. Jackson Farnes war seit jenem Abende auf dem Baume nicht wieder gesehen worden, ebenso hatte man von Snorter's schönem Pferde nichts wieder gehört. Farnes, sagte man, habe dasselbe gestohlen und sey damit auf das Indianergebiet oder über die Grenze des Staates in Süden entkommen, wo die Pferdediebe und Falschmünzer ihr Hauptquartier haben sollten.

Polly Hopkins war sehr oft erschienen, immer in guter Laune und immer zu Abenteuern ihrer Art aufgelegt. Bei mehr als einer Gelegenheit hätte sie Nap beinahe vermocht seine Ehre zu vergessen und seiner Molly untreu zu werden. Selbst Jack war öfters von ihr fast bezaubert worden, ob er gleich fest entschlossen war, sich mit keiner Andern einzulassen, bevor er die ferne Geliebte, seine Kate, wiedergesehen. Wie Polly vorausgesagt hatte, schämten sich beide, Nap und Jack,

später gewaltig der Rolle, zu der sie sich in jener Art Versammlung hatten hinreißen lassen. Jack besonders vermied Sally Weighton seitdem stets, weil sie ihn an jene Nacht erinnerte.

Neuntes Capitel.

Die Sonne ging mit großer Pracht und Herrlichkeit auf und warf ihre horizontalen Strahlen auf die hohen Spitzen von Venedig — dem Venedig im Westen — nemlich auf die Eichen, Ulmen und Baumwollenbäume. Wir können es nicht verschweigen, daß Naps Stadt in dem Sumpfe sich erst dreier Gebäude rühmen konnte. Eines davon war das »Handelshaus«, das zweite das Wirthshaus, in dem er aß und das Samuel Marsh hielt, der gewaltig stotterte. Auch ein Baptistenprediger Smith war da. Diesen Beiden hatte Nap Grundstücke unter der Bedingung gegeben, daß sie da bauten und wohnten. Wenn sie sich wieder entfernten, sollte das Eigenthumsrecht wieder an den ursprünglichen Besitzer zurückfallen mit Haus und Allem.

Sie nannten Nap einen Narren, als er Grund und Boden kaufte, denn er lag zwischen einer Lache und dem Flusse, die ihn begrenzten. Er aber hatte einen Wink vom Oberst Benton bekommen und kümmerte sich um nichts, was die Welt sagte. In Folge dieses Winkes zeigte er denn an, daß ein Platz nach dem andern Jedem zum Kauf oder Erbpacht zu Diensten stehe.

An dem Morgen, an welchem die Sonne so schön schien, war Nap nicht im Laden, sondern etwa eine halbe Stunde davon auf der Verfolgung einer Heerde wilder Truthühner,

welche an seinem Hause vorübergekommen war, als er eben auskehrte. Jedesmal nun, wenn er zielen wollte, schienen sie sich zu bücken und sich unter die Büsche zu flüchten. Er verfolgte sie immer weiter, aber jedesmal, wenn er sie eingeholt hatte und losdrücken wollte, verschwanden sie ihm aus dem Gesichte. So hatten sie ihn weit weg von dem Laden gelockt und er wurde fast ärgerlich, denn vor wenigen Tagen hatte ein schöner Hirsch ganz still gestanden, so daß er ihn von seiner Thür aus ganz bequem hätte schießen können.

Er folgte den dummen Truthühnern, wie er sie nannte, über einen schmalen Streifen angeschwemmtes Land und stieg die Höhe hinauf, auf der oben das Blockhaus Jack Grove's stand. Dieser war Naps Freund nicht und ging mit ihm nicht um. Die Ursache der Spannung zwischen beiden war, daß Grove das Land, das Nap an sich gebracht, hatte kaufen wollen; er hatte aber kein Geld dazu gehabt und hielt sich nun für einen Mann, dem Unrecht geschehen sey. Als Nap diesmal an das kleine Feld kam, lief Grove's Hund auf ihn zu und versuchte ihn zu beißen. Nap glaubte, der Herr habe ihn gehetzt, denn Grove selbst war auf dem Felde in Gesellschaft von Bruder Keene, der es ihm nie vergeben, daß er die Geschichte mit Darling's Stute an die große Glocke gehangen und Tom Hazel, den er dadurch beleidigt, daß er sich geweigert hatte, ihm drei Ellen kleines Zeug zu Hosen auf Credit zu verkaufen. Da er diese Beiden bei Grove stehen sah und bereits über das Verhalten der Truthühner unwirsch war, die ihn so lange zum Narren gehabt hatten, wurde er gegen den Hund sehr erboßt und da derselbe nicht nachließ ihn beißen zu wollen, legte er auf ihn an und schoß. Der Hund schwamm sofort in seinem Blute; der Herr desselben kam unter schrecklichen Flüchen und Verwünschungen herbei, Nap aber lud so

geschwind als möglich seine Flinte wieder und trat den Heimweg an.

Als er an das Wirthshaus in seiner Stadt kam, theilte er Marsh und Smith den Vorfall mit, aber obgleich sie sich freuten, daß der Hund todt sey, weil er als böses Thier bekannt gewesen, so fürchteten sie doch, Grove werde Streit suchen und nach der Beschreibung der Oertlichkeiten vermutheten sie, daß die That auf Grove's eigenem Boden geschehen. Wenn sie auf öffentlicher Straße, im Freien erfolgt wäre, hätte sie sich wohl rechtfertigen lassen.

Und wirklich, sie saßen noch beim Frühstück, als Grove erschien. Ihn begleiteten Bruder Keene, Tom Hazel und Squire Nix. Nap trat ihnen mit Marsh und Smith in der Schenkstube entgegen. Die beiden Betheiligten sprachen kein Wort und ihre Freunde schwiegen. Das dauerte mehre Minuten.

„Leute, laßt mich sagen, wie der Streit mit Euch abzumachen ist,“ sagte endlich Squire Nix, ein langer, dürrer, grauköpfiger Mann aus dem Walde. „Ich bin beider Freund und wollte auch herzlich gern euer Schwiegervater seyn, wenn Ihr vielleicht ein Auge auf meine Töchter hättet. Was meint Ihr? Eine freundschaftliche Ausgleichung oder ein ordentlicher Hasche-Maus-Prozeß? Jack Grove, wenn eine ordentliche Jury Dir zwanzig Dollars Schadenersatz zuspräche, würdest Du zehn Dollar Kosten haben. Ich weiß das. Ich kenne die Gesetze. Keine Jury hier zu Lande würde Dir Schadenersatz zusprechen und Nap auch in die Kosten verurtheilen, weil dein Hund unpopulär war . . .“

„Würden Sie denn nicht nach den Gesetzen gehen?“ fragte Jack Grove.

»Und nach Gerechtigkeit, — Gesetz und Gerechtigkeit!« betheuerte Nix.

»S . . . s . . . so is . . . ist's!« sagte der Wirth Marsh . . . »Wenn sie Dir Scha . . . scha . . . den . . . er . . . er . . . satz ge . . . ben, er . . . er . . . las . . . . lassen Sie ihm die Ko . . . Ko . . . Kosten.« Die letzten Worte schleuderte er mit aller Macht heraus.

»Erst noch loosen, Leute,« sagte Squire Nix; »Kopf oder nicht Kopf . . . Ich werfe ein Goldstück. Der Kopf gilt für friedliche Ausgleichung.«

Er warf einen Dollar.

»Kopf!« sagte Nap.

»Kopf ist's,« bestätigte Nix, indem er hinsah, wie das Gold gefallen war. »Wenn Du nun nicht willst, Grove, bekommst Du nicht einmal Schadenersatz.«

»Mag's drum seyn. Ihr kennt das Gesetz, Squire. Meine Zeugen sind da; aber bedenkt wohl, daß es keine Kosten gibt.«

»Nein, ich nehme nichts für meine Mühe; ich will nichts als Frieden unter Nachbarn stiften. Nun, Bruder Keene und Tom Hazel, tretet her und küßt das Buch.«

Mr. Squire hielt ihnen eine Bibel hin.

Die Zeugen schwuren, daß sie gesehen wie Nap den Hund erschossen habe und zwar auf Grove's eigenem Grund und Boden.

»Nun, Nap, haben Sie meine Rede zu hören . . . Sie haben sich eines schweren Vergehens schuldig gemacht, denn sie gingen auf seinen Grund und Boden und erschossen ihm seinen Hund ohne Fug und Erlaubniß. Das Gesetz ist gegen Sie, so wahr Sie hier sitzen. Und wenn die Advocaten

die Sache in die Hand bekämen, würden Sie Ihnen ganz gewiß ein Doppelzehn abpressen, zehn Dollars für Kosten und zehn für Schadenersatz. Anders kämen Sie nicht weg, verlassen Sie sich darauf. Ich will nun gar nicht sagen, Sie hätten's aus Vorsatz, mit Vorbedacht einer bösen Absicht gethan, nein, Gott verd . . . davon spreche ich Sie frei. Das liegt gar nicht in Ihrer Natur. Aber gethan haben Sie es und die Zeugen beschwören's. Was kann ich nun thun? Ich möchte nicht, daß Sie sich mit mir verfeindeten, ich will auch ins Künftige an den Sonnabenden in Ihren Laden kommen und meine Einkäufe machen. Sie nehmen mir's also nicht übel, Nap?«

»Nein, Squire. Sagen Sie Ihre Sache und ich will mich unterwerfen, wie es ein guter Bürger muß. Dann kommen Sie mit hinunter zu mir. Wir wollen ein Faß Fische aufmachen. Euere Frau ißt gern Macrelen, ich weiß es.«

»Bei Gott, lieber als mich hat sie die Macrelen. Und Sie sind ein guter Bürger, ein braver Mann und ein gescheidter Mann. Ich würde Ihnen meine Stimme geben, wenn Sie sich in den Congreß wollten wählen lassen. Aber, Nap, meine Schuldigkeit muß ich doch thun, wenn's mir dasmal auch schwer ankömmt . . . Es thut mir sehr leid, aber Sie sind in der Patsche, Nap. Noch einen Schritt und Sie stecken im Schlamme. Kehren Sie um, Nap, und ich will Ihnen heraushelfen; Sie sollen so rein herauskommen als möglich ist. Sie stecken jetzt nur mit einem Beine darin, gehen Sie weiter, so kommen Sie mit beiden in die Patsche. Das Prozessiren ist eine gar schwierige Geschichte. Also, Nap, das Beste, was ich für Sie thun kann, mit gutem Gewissen, ist, zehn Dollars.«

»Ich danke, Squire!« antwortete Nap. »Ich werde

das Geld bezahlen und nicht schlechter von Euch denken als jetzt.«

»Das wußte ich, Nap, Sie sind ein edler Mensch, und wenn Ihnen Grove nicht gleich die Hand gibt, so haue ich ihn bei der ersten Gelegenheit, wenn ich ihn ohne Zeugen treffe.«

»Da ist meine Hand!« sagte Grove.

»Und da ist das Geld,« entgegnete Nap, indem er zahlte. »Aber ehe ich das Faß aufschlage, muß ich nachsehen, wohin ich den Hund getroffen habe. Bleibt hier, Squire, bis ich wieder komme. Geht Ihr mit mir, Sam?«

Nap begleitete Grove nach dessen Hause mit Sam Marsh, Bruder Keene und Tom Hazel. Zur großen Verwunderung fanden sie den Hund lebendig. Er lag im Hofe, wohin er ohne Hilfe gekommen war.

»N ... nu ... nun, N ... Na ... Nap,« sagte Sam, indem er Nap bei Seite zog, »d ... da ha ... haben w ... wi ... wir sie er ... rr ... tappt! V ... ver ... kl ... kl ... klagen w ... we ... wegen Mei ... Mei ... Meineid.«

»Das werde ich ... Seht Ihr, Bruder Keene, Tom Hazel, Ihr alle habt geschworen, und die Bibel geküßt dabei, ich hätte den Hund erschossen. Und er lebt! Das ist falsch geschworen und Ihr wißt wohin ich Euch bringen kann.«

»I ... in ... in's Z .. Zu ... Zu ... Zucht-ha ... haus, d ... denk' ich,« fiel Marsh ein und er scheute sich nicht dies auszusprechen, denn Grove und Keene waren Mäßigkeitsvereiner und verzehrten nicht bei ihm. Tom Hazel aber, der verzehren wollte, wollte nur auf Credit trinken.

»S ... Sie w ... wer ... d ... den's a ... a ...

aber n . . . ni . . . nicht s . . . so w . . . weit k . . . kom . . . m . . . men las . . . s . . . sen,« setzte Marsh hinzu.

»So mache Friede unter Nachbarn, Marsh,« fiel Grove ein.

»Z . . . Z . . . Zah . . . l . . . l . . . le ihm d . . . die z . . . z . . . zehn D . . . D . . . Dol . . . l . . . lars z . . . z . . . z . . . zu . . . rrr . . . ück!«

Das geschah. Nap erklärte sich damit befriedigt, verpflichtete sich Niemanden wegen falschen Schwörens zu verklagen und kehrte mit Marsh nach seiner Stadt zurück, wohin ihnen indeß die Andern bald folgten, um von Nap eine schriftliche Erklärung des Nichtklagenwollens zu verlangen. Er gab auch diese und Alle trennten sich, wie es schien, als gute Freunde.

Nun sollte es an das Aufmachen des Makrelenfasses gehen. Nix und Marsh warteten mit Spannung auf das Resultat. Nap, welcher das vollste Vertrauen auf die Vortrefflichkeit des Artikels hatte — eine große Delicatesse im Westen — konnte nicht Worte genug zum Lobe desselben finden, wie bei allem was er von Joseph Handy in Tyrus bezog, von dem auch das Faß erkauft war. Er hatte es vor einigen Tagen selbst unter vielen Fässern im Waarenlager ausgesucht.

Nach einigen vergeblichen Versuchen die Reifen mit einem Hammer abzuschlagen, ergriff Nap die Axt und schlug mit einem gewaltigen Schlage den Deckel ein. Der Schlag war so gewaltig gewesen, daß die Flüssigkeit nach allen Seiten hin spritzte und natürlich auch ins Gesicht und auf die Kleider aller Anwesenden.

»Laßt das gut seyn,« sagte Nap, indem er die Stücke

des Deckels wegnahm; »es ist ein Beweis, wie gut der Fisch erhalten seyn muß. Manchmal findet man ihn ganz trocken, ohne alle Lake und dann taugt er gar nichts. Jetzt sollen Sie einmal was Gutes sehen.«

Er zog den Rock aus und rollte seine Hemdärmel bis an die Achsel auf.

»Geben Sie Acht!« sagte er und griff in das Faß. Aber er fand oben keinen Fisch. »Sie liegen weiter unten,« fuhr er fort, indem er mit dem Arme weiter hineinfuhr und nach allen Seiten herumfühlte. Vergebens. Er reichte sogar bis auf den Grund ohne einen einzigen Fisch zu finden.

»Na,« sagte er, indem er den Arm herauszog, von dem die Flüssigkeit herabströmte, »das ist Lake, wie ich sie im Leben nicht gesehen habe. Es ist die beste, die jemals gemacht worden ist. Bedenken Sie! sie war so stark, daß sie alle Fische zerfressen hat.«

Die Anwesenden rissen staunend die Augen weit auf. Dann aber hob Marsh ein Stück von dem zerschlagenen Deckel auf, besah sich die Schrift darauf und studirte endlich heraus »Fischthran.«

»Was? Laßt einmal sehen!« fiel Nap ein, indem er nach dem Deckelstücke griff. »Nun ja, wenn es keine Lake ist, können freilich keine Fische darin seyn. Da brauchen wir uns gar nicht zu wundern.«

»Nap, Nap,« sagte Squire Nix, »geben Sie mir etwas Pulver und Blei und ich will versprechen, von der Fischgeschichte nichts zu erzählen.«

Zehntes Capitel.

Am nächsten Tag war Sonntag und man erwartete viele Menschen in der Stadt, um eine Rede des Herrn Darling über Mäßigkeitsvereine und Enthaltsamkeit von geistigen Getränken zu hören. Solche Versammlungen werden von Kaufleuten und unpolitischen Parteien stets begünstiget und gefördert. Darling war der Günstling und Freund Naps und hielt die Rede und Versammlung auf des Letzteren Veranlassung. Bei solchen Gelegenheiten werden gar viele Pfunde Tabak und Ellen Kattun verkauft.

Darling war aber auch ein Demokrat von der stärksten Färbung und hatte dem Obersten Benton Anzeige von Ort und Zeit der Versammlung gemacht, damit er gegen seinen Gegner Jackson arbeiten könne. Marsh aber war ein Anhänger des Major Jackson und meldete diesem auch was geschehen sollte. Nap endlich, der sich für einen Whig *) ausgab, während er Demokratie predigte, hatte insgeheim, um die Sache interessanter zu machen und noch mehr Leute anzulocken, an Miller in Bonville, den Whig-Candidaten, geschrieben, so wie an Claude Jones, der über Alles sprach und Verse machte, und an den Oberst Birch, einen der vorzüglichsten und beredtesten Gegner Benton's.

Früh bei guter Zeit setzte sich Darling, mit völliger Zustimmung von Nap, auf einen sehr bequemen Rohrstuhl vor dem Laden und lehnte sich mit der Stuhllehne an das Haus:

*) Die Whigs sind in Amerika die Aristokraten. D. Ueb.

Es war ein lieblicher Morgen; am Himmel zeigte sich kein Wölkchen, aber ein erquickend frisches Lüftchen bewegte die Zweige und Blätter der Bäume. Dem Laden gerade gegenüber stand eine Eiche, welche ihre Aeste beschattend weithin streckte.

»Nap,« sagte Darling als der quecksilbern hin und her fahrende Handelsmann sich auf einen Stuhl neben ihm warf, »es ist gerade acht Uhr. Wie ist es am einträglichsten für Sie, wenn ich bald anfange und bald aufhöre, oder mit dem Reden warte bis Ihre Kunden alle gekauft haben?«

»Am besten wird's seyn, wenn Sie um zehn Uhr anfangen.«

»Und wie lang soll ich sprechen?«

»Am liebsten ist mir's, wenn es bis zum Abend dauert, abwechselnd, so daß die Leute einmal zuhören und einmal kaufen, aber den ganzen Tag da bleiben.«

»Ein schweres Stück Arbeit, den ganzen Tag zu reden! Aber vielleicht findet sich Hilfe. Ich möchte nicht gern ganz matt werden, noch schöner aber wär's, wenn die Zuhörer eher matt würden.«

»Darum mögen Sie unbesorgt seyn; ich werde sie schon anfeuern.«

»Werden Sie die Hinterthür des Ladens offen lassen?«

»Ganz bestimmt. Sie dürfen's auch nicht übel nehmen, wenn Sie hören, daß ich Ihre Rede lächerlich gemacht habe. Jim Rue wird das Departement an der Hinterthür besorgen.«

Jim war, wie Jedermann wußte, gar kein Freund von den Mäßigkeitsvereinen und deren Enthaltsamkeitslehren.

»Wenn ich aber matt werde?«

»So werde ich Sie anfeuern. Ich habe eine lange lange grüne Flasche, die nicht durchsichtig ist und sehr starken Schnaps

enthält. Stecken Sie die in die eine Tasche und einen Eß=löffel in die andere. Sie wissen, die Cholera geht um. Neh=men Sie während des Redens gelegentlich aus dieser Flasche Choleramedicin. Sie können dann so oft davon nehmen als es Ihnen beliebt. Kein Mensch wird vermuthen, daß Sie bei solcher Gelegenheit Branntwein trinken.«

»Sie werden's riechen.«

»Dann müssen Sie die Diarrhöe haben.«

»Nay, es ist mir wirklich als fühlte ich bereits eine Anwandlung davon.«

»Wirklich? So kommen Sie herein und probiren Sie meine Medicin. Es wäre vielleicht auch gut, wenn Sie die Flasche einsteckten, ehe die Leute ankommen.«

Zuerst erschienen Oberst Benton und Squire Nix. Nix erzählte ihm den Vorfall vom vorigen Tage.

»Daran thaten Sie recht,« meinte der Oberst. »Sa=lomo in seiner Herrlichkeit hätte keinen weisern Spruch ge=ben können.«

Mit diesen Worten stieg der Oberst vom Pferde und Nix that desgleichen.

»K . . . K . . . Kom . . . m . . . men Sie 'rrrein, O . . . O . . . berst. I . . . Ich fr . . . fr . . . freue m . . . mich Sie ei . . . ein . . . m . . . m . . . mal in u . . . u . . . unserer S . . . S . . . Stadt z . . . z . . . zu s . . s . . . sehn. Sie u . . . u . . . und I . . . Ihr P . . . P . . . P . . . Pf . . . Pferd s . . . sind s . . . s . . . seh w . . . w . . . w . . . ill . . . k . . . ko . . . kom . . . m men . . . in m . . . mei . . . n . . . nem Ho . . . Ho . . . Ho . . . t . . . t . . . tel, w . . . wenn ich a . . . a . . . au . . . auch Ih . . . Ihr G . . . G . . . Geg . . . n . . .

ner in P . . . P . . . Po . . . lit . . . ik b . . . b . . . bin . . .«

»Schönen Dank,« antwortete der Oberst. »Aber ich und mein Pferd haben bereits bei Squire Nix gefrühstückt... einen Platz aber in Ihrem Hause nehme ich an.«

»H . . . Hat N . . . N . . . Nix er . . . er . . . z . . . zählt w . . . was g . . . ge . . . gestern ge . . . geschehn?«

»Ja wohl. Es war nachbarlich und weise gehandelt. Folgen Sie meinem Rathe und halten Sie sich immer fern von den Klauen des Gesetzes. Ich selbst bin ein Advocat, und ich, der Advocat, gebe Ihnen den Rath.«

»O . . . O . . . Ob . . . l . . . li . . . li . . . girt! H . . . h . . . hat aber N . . . N . . . Nix auch er . . . er . . . z . . . zählt, daß s . . . s . . . sein S . . . S . . . Sp . . . Spruch u . . . u . . . um . . . umgesto . . . ß . . . ßen w . . . wurde?«

»Nein,« antwortete der Squire, indem er auffuhr . . . »Wenn irgend ein Richter im Lande die Frechheit gehabt hat meinen Spruch umzustoßen . . .«

»K . . . k . . . kein R . . . R . . . Ri . . . Richter.«

»Wer sonst? Wer wagte es?«

»D . . . der H . . . H . . . Hu . . . Hund.«

»Wie war das?« fragte der Oberst.

»Der Hund war wohl gar nicht todt, Marsh?«

»N . . . N . . . Nein.«

»Dann muß Grove das Geld zurückgeben, das muß er, oder ich will nicht Nix heißen.«

Marsh erzählte mit heftigem Stammeln den Vorgang, der den Squire befriedigte und den Oberst amusirte, der ihn mit seinem eigenen Falle verglich. Als die Anträge von Jackson angenommen wurden, habe man ihn auch gewisser-

maßen für einen todten Hund gehalten, aber man habe gar bald gefunden, daß er noch lebe und beiße.

Nix lachte laut.

In demselben Augenblicke erschien Jack Grove mit Bruder Keene, Tom Hazel und Claude Jones. Der letztere hörte die Bemerkung des Obersten und rief:

»Wenn der Hund nicht todt ist, will ich mich erschießen lassen.«

»Welchen Hund meinen Sie?« fragte der Oberst heftig.

»Grove's Hund.«

»Ja, Squire Nix,« sagte Grove. »Nachdem wir das Geld zurückgezahlt hatten, damit er uns nicht wegen falschen Schwures in das Zuchthaus bringe, sahen wir noch einmal nach dem Thiere. Und was meinen Sie?«

»Das weiß ich nicht.«

»Mausetodt war der Hund.«

»Der Löwe aber lebt, um seine Feinde zu zermalmen,« fiel der Oberst ein, der dabei unwillkürlich die Zähne zeigte.

»Was soll ich nun thun, Ihrer Meinung nach, Oberst?« fragte Grove.

»Werfen Sie den Hund den Adlern vor und stellen Sie Claude Jones mit Servietten und Zahnstochern dazu.«

Es folgte ein wahrhaft krampfhaftes Lachen.

»Was Sie thun sollen?« fuhr der Oberst fort. »Ich will es Ihnen sagen. Begraben Sie die Streitaxt mit Rav War. Er that Recht und das Gesetz wird Ihnen nichts zuerkennen. Aber wenn Sie noch etwas Besseres thun wollen, jagen Sie Jackson, Birch und Rapton hinaus auf die Prairien . . . Sie sind schlimmer als die Comanchen. Fra=

gen Sie einmal Claude Jones, warum er heute hier erscheint . . .«

»Ich weiß es schon warum er hier ist; ich lud ihn selbst ein. Er war auf dem Wege nach . . .«

»Narrenspossen! Er war auf dem Wege nach Venedig, um eine Rede gegen Oberst Benton loszulassen, aber er könnte eben so gut gegen den Berg sprechen, auf dem Ihr Haus steht.«

»Warum sind Sie da, Oberst Benton?« fragte Jones. »Es ist ja eine Mäßigkeitsvereinssache.«

»Weil ich es für passend hielt herzukommen. Ich habe es laut und oft und überall ausgesprochen, daß ich überall sprechen werde, wo ich eine Versammlung von Leuten finde Und welches Recht hat der Oberst Benton zu den Missouriern zu sprechen? Ich, der Oberst Benton, machte Missouri zu dem was es ist. Ich gab ihm eine geachtete Stellung vor den Augen der Welt. Es hat Ruhe und Frieden gehabt, Glück und Gedeihen und keine Schulden. Nur einige diebische Bankbeamte habe ich einsperren lassen und der Staat wird wieder so rein seyn wie er es war in den Tagen des Generals Jackson — nicht dieses Fox Jackson. — Ich brauchte keine Ausflüchte, Herr . . . Ich bin hier in Verfolgung meines Planes.«

Unterdeß kamen Personen von allen Seiten her, Männer, Frauen und Kinder. Der Antrag Naps, daß die Reden unter der schattigen Eiche gerade vor seinem Laden gehalten werden möchten, wurde von Darling wie von dem Oberst Benton bereitwillig angenommen. Man schob Kisten neben und über einander und rollte Baumstämme darum her, so daß die Redner stehen und die Zuhörer sitzen konnten.

Darling stieg zuerst auf die höchste Kiste hinauf. Er

hielt sein weißes Taschentuch in der linken Hand und wedelte damit hin und her. Als er sich warm redete, stärkte er sich durch seine Arznei, von welcher er alle zehn Minuten einen vollen Eßlöffel nahm und brachte so die meisten seiner Zuhörer zu der enthusiastischen Ueberzeugung, daß der Genuß von geistigen Getränken verderblich für den Staat sey und daß der Verkauf derselben durch das Gesetz verboten werden müsse. Gegen das Ende seiner Rede wurde sein Gesicht sehr roth und seine Gesticulation sehr lebhaft. Er becomplimentirte die anwesenden ausgezeichneten Staatsmänner und erklärte zugleich, daß seine Körper- und Geisteskraft, von der er eben offenbare Beweise vor Aller Augen und Ohren gegeben, nur eine Folge seiner Mäßigkeitsgrundsätze und der Befolgung derselben sey. Die Anspielung auf den größten Mann in Missouri brachte jedenfalls den lautesten Beifall hervor, welchen er bis dahin erlangt hatte. Eine solche Gelegenheit durfte aber auch nicht unbenutzt bleiben. Der Redner, dessen Medicin verbraucht war, ohne daß sich, wie er erzählte, die Symptome seines Leidens geändert hätten, erklärte deshalb, er würde die Zeit seiner Zuhörer nicht länger in Anspruch nehmen, bat aber, ein Freund der guten Sache, für die er eben gesprochen, möge doch einen Hut nehmen und Beiträge für die Vertheidiger derselben einsammeln, welche ihre Zeit und ihre Kräfte dem Gemeindewohle opferten.

Es folgte eine ziemlich lange Pause, in welcher ein Fremder auf die Kiste stieg, nach einigen treffenden Bemerkungen, denn er war ein wahrer Freund der Mäßigkeitssache, eine Fünfdollarnote in seinen eigenen Hut warf und sagte: er sey stolz darauf, daß er ein so gutes Beispiel geben könne.

»Wer ist er? Wer ist er?« fragten viele Stimmen,

während der Hut von Hand zu Hand ging und ansehnliche Gaben empfing.

»Meinen Namen, meine Herren,« sagte der Fremde, »haben Sie wahrscheinlich schon oft nennen hören und hoffentlich hören Sie ihn in der nächster Zeit noch öfter, nie aber mit einem schmähenden Beiwort. Ich bin der Candidat der Whigpartei für diesen Bezirk.«

»Ihre Hand, Herr!« fiel der Oberst sofort ein, indem er neben ihm auf die Kisten kletterte. »Mitbürger,« sagte er, »ich kenne Herrn Miller und weiß, daß er ein Gentleman ist, was sich nicht von allen Renegaten — Demokraten sagen läßt. Wenn er auch ein Whig ist, ich würde ihn lieber für den Congreß erwählt sehen, als manche von den »Weichen« und den »Faulen« . . . Nun,« fuhr er gegen den Fremden fort, »habe ich Sie vorgestellt. Sie können eine Rede loslassen . . . Es ist eine sehr gemischte Gesellschaft, in welcher alle Parteien vertreten sind.«

Herr Miller schien indeß nicht die Absicht zu haben hier eine Rede zu halten. Er war glänzend eingeführt und verließ sich auf den guten Eindruck, den er gewiß gemacht hatte.

Nicht so der Oberst. Er war blos hergekommen, um eine Rede zu halten. Er gestand dies ungescheut ein. Er hatte gehört und wußte, daß eine Rede für die Mäßigkeitsvereine gehalten werden solle, die ihm sehr gleichgiltig war, aber er nahm sich vor nach jenem Redner auch zu den Versammelten zu sprechen. Und er sprach immer gern zu nüchternen Leuten, da diese jedenfalls eher verstanden was er wollte und seine Beweggründe richtiger würdigten. So sprach er denn eine Stunde lang und ließ seine schwerste Artillerie gegen Fox Jackson und alle

dessen Freunde und Anhänger spielen. Dann sagte er den Anwesenden was er für sie zu thun gedenke. Gerade da, wo er stehe — oder doch ganz gewiß nicht weit davon — werde die besuchteste Straße sich hinziehen, die jemals über einen Theil der bewohnten Erde gegangen. Die Waaren aus China müßten durch Missouri nach dem Osten zu gehen, nach New-York und Philadelphia, London und Paris und alle Schätze Californiens und Oregons würden dabei in ihren Schooß fallen. Die Weiber, deren Phantasie ja so lebhaft ist und so leicht gereizt wird, hielten in der That bei diesen Worten die Schürzen auf, um die Goldklumpen in Empfang zu nehmen, welche auf der zu bauenden Eisenbahn ihnen zugeführt werden sollten.

Dann wurden die Leute durch den Klang eines Jagdhorns aufgeschreckt, dem Hundegebell und das Rufen des Herrn folgte. Gleich darauf galoppirte ein steifer langer dürrer Mann daher, als verfolge er einen Hirsch. Er schien gar nicht die Absicht zu haben an dem Orte anzuhalten, und sein Pferd mit Gewalt in das Thal weiter zu treiben. Da ihn aber Einige der Anwesenden als den Jäger erkannten, so wurde er laut angerufen und endlich genöthigt abzusteigen. Es war Niemand Anderer als Major Jackson selbst.

Nachdem ihm Marsh vorgestottert hatte, was der Oberst gegen ihn vorgebracht, stieg er seinerseits auf die Kiste hinauf, um, wie es aussah, ganz aus dem Stegreife zu antworten, sich zu vertheidigen. Da er ein schöner Mann und ein gewandter Sprecher war, wurde er in höchst schmeichelhafter Weise empfangen. Ueberdies vermochte weder Oberst Benton noch selbst Se. satanische Majestät ihn irgendwie einzuschüchtern. Es war ein Mann von kalter Selbstbeherrschung und einer der besten Schützen.

Der Major wiederholte zunächst die Beschuldigungen, die, wie er nicht zweifle, in seiner Abwesenheit gegen ihn ausgesprochen seyn würden. Dies rief eine bejahende Antwort von den Anwesenden hervor. Dann begann er dieselben in ernster Beredsamkeit zu widerlegen. Er bewies, daß er noch auf demselben demokratischen Boden stehe, den er immer eingenommen habe; er habe nur bei den Whigs Hilfe gesucht; seine Anträge, welche so sehr verdammt worden wären, enthielten dieselben Lehren, welcher die Demokraten in allen sclavenhaltenden Staaten anhingen. Er erklärte, Oberst Benton habe sich den Wünschen der Partei in Missouri durch seine Opposition gegen die Aufnahme von Texas offen widersetzt; General Jackson, der damals noch gelebt (— hier ging Oberst Benton in das Wirthshaus hinein —) habe diese politische Verirrung einer Erschütterung des Gehirns bei der Explosion auf dem Dampfschiffe Princeton zugeschrieben. Seit der Zeit sey der Oberst allerdings immer gewesen wie ein Hirsch, der einen Schuß in das Auge bekommen. Er könne nicht fünf Minuten lang gerade aus gehen, sondern renne fortwährend gegen Bäume und Steine, und stolpere über seine alten Freunde. »Er hat wiederholt behauptet,« fuhr der Major fort, »und zwar vor öffentlichen Versammlungen, meine Anträge, welche die gesetzgebende Versammlung des Staates angenommen hat, wären von den Anhängern der Partei gebraut worden, welche die Trennung des Südens von dem Norden wolle. Mitbürger, gegen solche Beschuldigungen brauche ich mich wohl nicht zu vertheidigen. Sie kennen mich zu gut, als daß Sie dergleichen für möglich hielten. Dagegen werden Sie mir erlauben, eine telegraphische Depesche vorzulesen, welche ich von Washington erhalten habe, und die eine Uebersicht der geheimen Complotte und Pläne

des Obersten gibt. Ich verbürge mich nicht für die Wahrheit der Angaben. Ich werde sie nur vorlesen, so daß der Oberst sie sofort widerlegen kann, wenn sie unbegründet sind. Das würde eine viel bessere Beschäftigung für ihn seyn als das Aufsuchen und Erfinden von Anklagen und Beschuldigungen gegen mich. Ich will nur noch erwähnen, daß der Verfasser des Briefes, dessen Inhalt mir telegraphisch zugekommen ist, sich in einer Lage befindet, die ihm Gelegenheit gab, sehr viel zu erfahren. Ich lese die Depesche:

»Werther Herr!

»Hier ist eine Blitzstrahlenthüllung der geheimen Federn, die den Alten in Bewegung setzten. Erste Intrigue: Uebergabe an Van Burn von Documenten über die Trennung zwischen General Jackson und Calhoun. Aber Van Burn wurde später durch Jackson zum Präsidenten gemacht, da Oberst Benton ihm nicht zusagte, von dem er eine Pistolenkugel im Arm hatte. Zweite Intrigue: die Aufnahme von Texas zu vereiteln. Dritte Intrigue: sich zum General in dem Kriege mit Mexico ernennen zu lassen. Vierte Intrigue: den Quäckern und dergleichen zu verstehen zu geben, daß er eigentlich mit ihnen übereinstimme. Fünfte Intrigue: der demokratischen Verwaltung zu opponiren, ein Buch gegen die Führer der Partei anzukündigen und sich als unabhängigen Candidaten für die Präsidentenwahl darzustellen.«

»Nun mag er kommen und sich vertheidigen. Ich gebe ihm Gelegenheit dazu. Ehrlich Spiel, ist mein Grundsatz.«

»Wer schrieb den Brief? den Namen! den Namen!« rief der Oberst, der mit glühendem Gesichte und riesigen Schritten herbeikam.

»Der Name steht darunter,« antwortete der Major mit unveränderlicher Ruhe.

»Ich verlange den Namen! Den Namen!«

»Sie verlangen ihn? Ich werde hinunterkommen, wenn es mir beliebt. Und da ich mit meiner Rede zu Ende bin, so werde ich Ihnen unten zu Diensten stehen.«

»Sagten Sie nicht, Sie übernähmen die Verantwortlichkeit für die Angaben des Schreibers?«

»Hörten Sie nicht, daß ich das Gegentheil sagte?«

»Dann sind Sie nicht verantwortlich. Mir liegt so viel daran, wie an einem Fädchen Distelwolle, das ich von mir blase. Lauter grundlose Vermuthungen. Solche können mich nicht beleidigen, mir nicht schaden. Ich werfe sie von mir wie unbrauchbare Papiere.«

Und ehe der Major etwas erwiedern konnte, drehte der Oberst sich um und entfernte sich.

Ein neuer Zwischenfall ereignete sich: Winson, der Whig-Candidat für die Gouverneursstelle des Staates, kam an dem Flußufer her und hielt einen zappelnden Katzenfisch in der Hand, den er eben gefangen hatte. Er schien sich höchlich zu verwundern, sich plötzlich unter einer so großen Versammlung von Mitbürgern zu befinden, welche ihn durch ihr Beifallsgeschrei fast taub machten. Er war ein vortrefflicher Jäger und Fischer und pflegte allein, zu Fuße, in tiefen Gedanken den Staat zu durchwandern. Wo er erschien, wurde er von Whigs und Demokraten bewillkommt, obgleich die Letztern nicht für ihn stimmen wollten, und sein excentrisches Aussehen erregte nirgends Verwunderung. Sehr bald hatte man ihn auf die höchste Kiste hinauf spedirt und von da aus sprach er sehr beredt wohl eine Stunde lang.

Endlich fand sich Richter Birch ein. Er hatte einen Zaun in der Hand und suchte sein Pferd, welches ihm, sagte

er, im Gebüsch davon gelaufen sey. Auch er war ein großer Redner gegen Benton. ein Mann, den der Oberst mit ernstlicher Abneigung betrachtete. Man schaffte ihn ebenfalls auf die Kiste hinauf und nach jedem Satze klatschte man und jubelte ihm zu. (Da Darling mit dem Ertrage der Einsammlung sich entfernt hatte, so wurde sehr viel Branntwein durch die Hinterthür aus Raps Laden geholt und er steigerte die Begeisterung immer höher.) Der Richter bekannte, daß er es einst mit den Whigs gehalten habe, deshalb sagte er, kenne er ihre Grundsätze und nun bewies er mit großer Gewandtheit und logischer Schärfe, daß Oberst Benton in keiner Hauptsache sich von ihnen unterscheide. Je weiter er sprach, um so vernehmlicher machte sich unter den anwesenden Whigs inniges Behagen geltend, während die ungläubigen Demokraten sich allmälig zurückzogen und um ihren alten Führer vor der Thür des Wirthshauses sich sammelten.

Da gab es denn charakteristische Gespräche. Einer seiner Anhänger fragte den Obersten, was er von Nationalverträgen halte.

»Nationalverfluche! Humbug! Blindekuhspiel! Mit verbundenen Augen wollen sie sagen, wer Präsident werde! Freilich unter der Binde sehen sie vor und betrügen, wie die Kinder in der Kinderstube beim Spiel. Dann nehmen sie, der ihnen das meiste verspricht! Der Purpurmantel wird öffentlich versteigert! Der Meistbietende bekommt ihn! Humbug! Alles Humbug! Schändlicher Humbug! Was für Leute ernennen sie? Einen General? Washington und Jackson waren Generale. Sie verstanden zu kämpfen. Sie hatten den Verstand und die Kraft dazu. Welche Schlachten haben der General und sein Generalanwalt gewonnen? Der

erste hatte Unglück, ehe er noch einen Feind sah, dem zweiten zertrat sein Pferd das Bein . . .«

»Nein, Oberst,« fiel einer ein, »er verwundete einen Mexicaner.«

»Er? Dann war es gewiß eine Mexicanerin . . . Ein Schwamm ist er, ein Pilz, der aus dem Schmutze von National-Nachtschatten-Verträgen aufgeschossen ist. Ein Giftpilz! Ich selbst esse manchmal gesunde Pilze, aber der Magen wendet sich mir um, wenn ich die ledernen zähen Giftpilze sehe. Voll Gift sind sie! Solche Generale kommen von Düngerhausen! In keiner Schlacht sind sie gewesen, aber Verschwörer sind sie gegen das Volk und von Verschwörern gegen das Volk wurden sie erwählt. Gemeiner, schändlicher Humbug! Und was für Reden halten sie! Einer hielt zwei im Senate. Ich stand auf und verließ meinen Platz. Das Gesicht brannte mir von glühender Scham. Alles Spitzbüberei! Ich kenne sie!«

»Sie haben Recht, Oberst,« sagte der Baptistenprediger und Hufschmiedssohn Smith.

»Recht habe ich! Das weiß ich. Einen Präsidenten und Cabinetsminister müssen und wollen wir haben, die für das Land gearbeitet und dem Volke Wohlthaten erwiesen haben! Sie haben Recht, daß Sie einen Laden und eine Schmiede in dieser Stadt bauen. Der Platz, den Sie umsonst erhielten, kann zur Zeit ihrer Kinder zu hundert Dollars der Fuß bezahlt werden. Und diese majestätischen Wälder und die Prairien werden mit hundert Dollars der Acker noch bezahlt werden. Missouri wird der fruchtbarste und reichste Staat in der Union werden. Sie werden die Zeit noch erleben, in der Sie in zwei Tagen frisches Wildpret nach New-York bringen können. Euer Hanf, euer Tabak, euer Getränke (zu den Far-

mers gewendet) wird so schnell und mit so geringen Kosten an den Markt gebracht werden, wie in Kentucky, wo das Land jetzt schon hundert Dollars der Acker kostet. Und euer Boden wird das Doppelte geben mit der halben Arbeit. Jeder also, der seinen Kindern ein Viertel eines Platzes hinterläßt, hinterläßt ihnen ein Vermögen . . . Solche Dinge lassen sich aber nur durch den Geist schaffen und ehe Einer denken will, muß er Gehirn haben. Alle Humbug-Verträge müssen abgeschafft und alle Männer von Verstand und gutem Willen an die Stellen gebracht werden, in denen sie nützen können.«

So verging der Tag. Aber wenn alle Beredsamkeit Samen ausstreuen und dieser in künftiger Zeit keimen sollte, so müssen wir bemerken, daß es mit Naps Operationen ganz anders stand. Er erntete bereits. In dem ganzen Laden wurde es nicht leer; während die Männer an den ungeheuern Reichthum dachten, den ihnen die Eisenbahn bringen werde, kauften die Frauen bereits allerlei ein, um sich gebührend putzen zu können. Der einzige unangenehme Vorfall war eine geistige Verwirrung des armen Jim Rue gegen Abend. Er sagte, es müsse von dem Branntweingeruche kommen, weil er dergleichen nie gespürt, wenn er ihn trinke. Nach verschiedenen Versuchen erklärte er es für unmöglich das Geld richtig zu zählen. Das, was er eingenommen, schwankte zwischen neunundsechzig und dreiundsiebzig Dollars, aber jedesmal, so oft er zählte, brachte er eine andere Summe heraus.

Beim Abendessen befand sich Nap in unmittelbarer Nähe des Obersten.

»Oberst,« sagte er da, »obwohl ich grundsätzlich ein

Whig bin, werde ich doch für Keinen stimmen, der gegen Sie ist. Ich bin Ihnen mehr schuldig, als Alle zusammengenommen.«

»Das ist nicht unwahrscheinlich.«

»Es ist wie ich sage. Vor allen Dingen ließ ich mich hier nieder, weil ich Sie einmal mit dem Finger auf die Karte zeigen und sagen hörte, dieser Punkt habe eine große Zukunft. Es ist seine Lage hübsch in der Mitte und ich verkaufe hier mehr als ich erwartete. Aber das ist nicht Alles. Heute, als Sie davon sprachen, welchen großen Werth die Farms und die Stadtplätze bekommen würden, schlich sich Einer nach dem Andern von den Zuhörern fort und kam zu mir, um einen Platz zu erhandeln. Zehn habe ich weggegeben, auf denen sogleich Häuser gebaut werden sollen. Andere habe ich an Leute verkauft, die auf Speculation bauen. Ich werde fünf Dollars für jeden Platz bekommen und so tragen sie allein weit mehr ein, als ich für das Ganze gab.«

»Wie viele Plätze haben Sie noch?«

»Fünfhundert, wenn ich die achtzehn Fuß Plätze und alle zähle.«

»Verkaufen Sie keinen weiter, bis Sie finden, daß Sie keinen mehr zu verschenken brauchen. Ein verschenkter Platz, auf dem ein Haus gebaut wird, ist besser für Sie als wenn Sie ihn für fünfzig Dollars verkauften.«

»Ich werde Ihrem Rathe folgen, Oberst . . . Aber glauben Sie wirklich, daß Darling Recht hatte, als er sagte, der Branntweinverkauf müsse verboten werden? Ich bewundere den Mann sehr, aber so weit werde ich doch wohl nicht mit ihm gehen können.«

»Humbug! Narrenpossen! Sie könnten ebenso gut ein

Gesetz geben wollen, welches den Verkauf von Dolchen verbietet, weil die Leute einander damit stechen und manchmal sogar todtstechen, oder Pistolen und Flinten in Friedenszeiten, weil die Leute einander damit erschießen. Aber reden mögen sie, denen ins Gewissen reden, die Branntwein unmäßig genießen. Der Mensch ist frei und wenn er sich vornimmt sich selber umzubringen, so kann ihn kein Gesetz davon zurückhalten.«

»D . . . D . . . as ist m . . . m . . . mein G . . . G . . . Glaube,« sagte Marsh, der an diesem Tage sehr viel Branntwein verschluckt hatte.

Der Oberst entfernte sich zeitig, wie es seine Gewohnheit war, von der ihn Niemand abzubringen vermochte, und Nap begab sich sehr ermüdet in seinen Laden zurück.

Der Vollmond goß sein Licht über den Himmel und die Erde aus, sobald die Sonne an dem westlichen Himmel niedergegangen war. Man konnte fast so deutlich sehen wie am Tage. Es war ein herrlicher, lauer, lieblicher Abend. Der Spottvogel sang unermüdlich und unverdrossen und man hätte entzückt seyn können, wenn nicht das häßliche Gequak der Millionen Frösche in der Lache gewesen wäre.

Jim Nue war auf einem Muslinballen eingeschlafen und Nap hatte ihn nicht gestört, als er das Signal zum Abendessen vernommen. Jetzt lag er noch immer da, ohne daß er Hand oder Fuß geregt hatte. Die einzige Veränderung, die sich an ihm bemerken ließ, war, daß ihm das Kinn weiter herunter gefallen war und der Mund ihm weiter offen stand.

Nap setzte sich neben ihn auf einen Stuhl und lehnte sich mit demselben an den Ladentisch zurück Er rauchte in

der Einsamkeit und in tiefer Stille eine Cigarre. Aber die Stille brachte sehr bald eine der Plagen aller Städte an Flüssen herbei, eine große graue Ratte. Sie lief mehrmals schnell in dem ganzen Laden umher und roch dahin und dorthin, wo sie wohl etwas für sich finde. Endlich blieb sie an dem Beine Jims stehen, das beinahe bis an den Boden herabhing, stellte sich auf die Hinterbeine und fing an das Leder des Stiefels zu benagen. Nap griff geräuschlos zurück und nahm ein Zweipfundgewicht. Damit zielte er genau, traf auch richtig das Thier an den Kopf und tödtete es. Aber das Gewicht war auch mit Jims Ferse in Berührung gekommen und hatte ihn geweckt.

»Was war das, Nap?« fragte er.

»Eine Ratte. Sie wollte Dich anbeißen.«

»Sie mag's immer versuchen; sie wird's bald genug satt haben .... Ich bin dürr und zähe.«

»Ich habe ihr das Lebenslicht ausgeblasen. Da ist sie,« sagte Nap und er hielt sie am Schwanz empor.

»Hinaus mit ihr! Ich will lieber weiter schlafen.«

»Willst Du nicht erst essen?«

»Nein ... hungrig bin ich nicht. Frau Marsh schickte mir eine gebratene Prairiehenne. Ich aß sie als Sie zu Tisch waren.«

Im nächsten Augenblicke schlief Jim wieder und von neuem herrschte die tiefste Stille.

Eilftes Capitel.

Nap lauerte auf eine zweite Ratte. Der Sieg über die erste hatte eine besondere Jagdlust in ihm erregt, obwohl er daran dachte, wie seltsam es doch sey, daß er nur Hunde und Ratten erlegen könne. Wie lange er so saß und wartete, läßt sich durchaus nicht ermitteln. Es bot sich kein zweites Opfer zu seiner Unterhaltung dar, ob er gleich ein ganzes Regiment auf dem Wege vor der Thür hin und her laufen sehen konnte. Da die Thür weit offen stand, so sah Nap ihren Spielen und Sprüngen zu. Er wollte sich wohl einmal den Spaß machen, mit seinem Eisengewichte unter den Schwarm zu werfen, aber er besann sich eines Andern, denn er sagte sich, er könne bei der Gelegenheit um sein Gewicht kommen, da auf dem »Bauplatze« gegenüber dichte Sumach- und Haselbüsche standen.

Endlich übermannte ihn die Müdigkeit in Folge der körperlichen und geistigen Abspannung den Tag über, und er schlief ein. Natürlich schnarchte er. Die Ratten vor der Thür unterbrachen sich in ihren Spielen im Mondenscheine, stellten sich auf die Hinterbeine, machten so Männchen und horchten auf den seltsamen Klang. Sie kannten ihn sehr genau, denn sobald sie sich überzeugt hatten, wagten sie sich keck in den Laden hinein. Sie liefen unter den Stuhl, auf dem Nap saß und schlief, und sie sprangen auf den Ballen, auf welchem Jim lag und schlief. Sie brauchten um ihr Leben nicht mehr

besorgt zu seyn und dachten deshalb an weiter nichts als etwas für ihren Hunger zu suchen. Sie kletterten umher nach Käse, nagten die Säcke mit getrockneten Pfirsichen auf und bissen sich in ein Zuckerfaß hinein. Damit begnügten sie sich aber nicht. Sie liefen klappernd auf daliegenden dürren Rindshäuten herum, und ein alter grauer Rattengroßvater roch sogar an den weit offen stehenden Mund Jim's.

In diesem Augenblicke hätten Nap und Jim, wenn der Erstere munter und der Zweite gehörig nüchtern gewesen, die Hufschläge eines auf dem Wege galoppirenden Pferdes hören können. Der Reiter sprang schnell ab vor dem Laden, band sein Pferd an und trat ohne Umstände ein. Das Licht der eisernen Lampe, die von der Decke niederhing, war nicht nöthig, um zu erkennen, daß Nap im tiefen Schlummer ruhe. Der Ton, welcher aus seinem Geruchsorgane kam, genügte vollkommen, auch bekam Nap einen derben Schlag auf die Achsel und es hieß:

»Auf, Nap! auf, Nap!«

»Wie? Was?« rief Nap, der die Augen weit aufriß, und die Arme ausstreckte. »Polly? Polly ist's oder ich will Matz heißen. Ich träumte eben von Ihnen.«

»Wirklich? Und was wollten Sie in dem Traume thun? Mich zur Frau nehmen?«

»Das so eigentlich nicht; aber setzen Sie sich, ich will es Ihnen erzählen.«

»Ich habe keine Zeit; erzählen Sie also geschwind, dann will ich Ihnen sagen, was mich herführt.«

»Wie gesagt, ich wollte Sie eigentlich nicht zur Frau nehmen, weil ich träumte, Sie wären schon meine Frau; aber einen Moment nach unserer Verheirathung erhielt ich einen

Brief von Molly Brook voll Klagen und Vorwürfe. Sie sahen mich den Brief lesen. Ich weinte aus Bedauern. Sie schlichen sich sacht hinter mich, sahen mir über die Achsel und als Sie erkannten, von wem der Brief war und was darin stand, rissen Sie ihn mir weg, warfen ihn hin und traten mit den Füßen darauf. Ich bückte mich und wollte Ihren Fuß davon weg heben, aber ich brachte ihn nicht von der Stelle. Da sagte ich, ich begreife nicht, wie ein Frauenzimmer so stark seyn könne, und Sie antworteten, nach der Heirath habe die Frau ein Recht stark zu seyn.«

»Nicht übel,« antwortete Polly lächelnd.

»Aber was wünschen Sie jetzt, Polly?«

»Ein Pistol,« antwortete sie mit zusammengebissenen Lippen.

»Nein! Jim, wache auf!«

Jim athmete tief, richtete sich auf dem Muslinballen empor und stierte Polly an.

»Lassen Sie nur Jim schlafen, und geben Sie mir Ihre Revolver . . . Ich bin beleidigt worden. Ich war einen Tag bei der Großmutter Fenel, die eine fromme Methodisten-Christin ist, und um so frömmer zu seyn glaubt, je lauter sie betet. Sie weiß es nicht besser. Sie behielt mich bis nach dem Abendessen bei sich und erzählte mir ihre Abenteuer aus der Zeit vor vierzig Jahren, als die Indianer noch in dem Lande umherzogen. Sie reiste meist in der Nacht, wenn sie zu Wöchnerinnen geholt wurde, und der Mann der Frau, die sie bei sich haben wollte, begleitete sie. Sie erzählte mir viele Abenteuer von solchen Ritten in der Wildniß, bis es dunkel wurde. Da setzte ich mich auf mein Pferd und ritt fort. Noch war ich keine Meile weit gekommen, als ich einem verdächtigen

Menschen begegnete, den ich zu erkennen glaubte. Er riß sein Pferd herum und galoppirte neben mir her. Ich fragte ihn, wer er sey und was er wolle. Da antwortete er, er habe gar viele Namen, aber gar keine Frau, und ich würde eine ganz hübsche für ihn abgeben. Ich versuchte ihm in das Gesicht zu spucken. Er faßte die Zügel meines Pferdes und wollte es in das Gebüsch hineinziehen. Da schlug eben ein Hund ziemlich in unserer Nähe auf einer Hirschfährte an, und im nächsten Augenblicke erschien ein großer Mann auf einem schönen Pferde, der dem Hunde nacheilte. Da fürchtete sich mein Mann und verschwand. Ich gab meinem Pferde die Peitsche und ritt weiter nach Hause zu. Aber bald holte mich der Kerl wieder ein, denn er ritt ein prächtiges Pferd. Ich forderte ihn auf zurück zu bleiben, und sagte, ich habe ein Pistol bei mir. Das sey ihm gleichgiltig, antwortete er, und eben wollte er die Zügel meines Pferdes wieder fassen, als wir Bruder Keene's Haus sahen. Er fluchte auf das Haus und ritt rasch in den Wald hinein. Aber ich war keine Meile weiter, als er schon wieder neben mir sich befand. Er wolle mich in Ruhe lassen, sagte er, wenn ich abstiege und ihm einen Kuß gäbe ...«

»Der schändliche Kerl!« fiel Nap ein.

»Wenn Sie es gewesen wären oder Jack ...«

»Jack nicht! Jack kann sich hängen lassen.«

»Lassen Sie mich erzählen. Ich hieb und hieb auf mein Pferd. Die Erde schien hinter uns zu fliegen. Mit einem Male blieb der Kerl wieder zurück und verschwand.«

»Warum?«

»Weil wir hier an der Stadt ankamen, und er wußte, daß Sie mir beistehen würden.«

»Ja, das will ich und das werde ich . . .«

»Es ist nicht nöthig. Ich werde mich schon selbst schützen. Borgen Sie mir Ihr Pistol. Er holt mich gewiß noch einmal ein, aber dann ist es auch das letzte Mal.«

»Da ist das Pistol, Polly . . . Aber wenn ich die Kugeln herausnähme? Es ist genug, wenn er sieht, daß Sie bewaffnet sind . . . Wenn Sie wirklich nach ihm schießen wollten! . . . Wer ist es wohl, Polly?«

»Jackson Farnes, der Dieb und Fälscher . . . Ich schieße ihn auf dem Flecke nieder, wenn er wagt . . .«

»Polly, Polly, thun Sie das nicht!«

»Mag sie doch! Er verdient's!« fiel Jim ein. »Er ist ein durch und durch und echt gefärbter Schurke.«

»Polly, noch Eins! Es ist genug, wenn das Pistol mit Pulver und Senfsamen geladen . . . Und Polly, wenn Sie damit sein Pferd schießen, so wird es stolpern, es kann stürzen, es kann ein Glied brechen . . .«

»Ich ziele ihm nach dem Herzen!« antwortete Polly, indem sie das Pistol aus Naps Hand nahm.

»Mag sie's thun!« fuhr Jim fort.

»Ich thue es sicherlich,« betheuerte sie. »Und nun, Nap, gute Nacht! Haben Sie ein Auge auf Farnes. Er hat nichts Gutes im Sinne, da er wieder hierher zurückgekommen ist . . . Wenn Sie mich um einen Kuß gebeten hätten,« setzte sie schelmisch hinzu.

»Bekomme ich einen?«

»Ich bin Ihnen Dank für das Pistol schuldig und fühle mich nun vollkommen sicher.«

»Bekomme ich wirklich einen?«

»Ich sage ja, ich bin Ihnen Dank schuldig.«

»Davon reden wir nicht, Polly.«

»Und Sie verstehen mich nicht. So nehmen Sie ihn doch!«

Nap that es. Es war das erste Mal in seinem Leben, daß er so etwas kostete, aber es lief ihm auch wie Feuer durch alle Adern und er fürchtete er schnappe über. Er zitterte an allen Gliedern, lief hin und her, konnte aber kein Wort sagen. Polly lachte.

»Legt Euch nieder und schlaft!« sagte sie, und ehe Jim und Nap sich völlig wieder beruhigen und alle Gedanken sammeln konnten, war Polly hinaus, schwang sich auf ihr Pferd und galoppirte davon.

Ende des ersten Theiles.

Druck und Papier von Leop. Sommer in Wien.

Leben und Abenteuer

eines

Landkrämers.



...merikanischer Roman

von

...B. Jones.

...utsch

...Diezmann.

Zweiter Theil.

Pest, Wien und Leipzig, 1855.

Hartleben's Verlags-Expedition.